

# Volksmacht

## für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Bismarckstr. 4/6, durch die Filial-Expeditionen: Neue Graupenstraße 6; Marktstr. 100, sowie durch alle Ausräger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. + 2 Pf. entrichten wöchentlich 2,10 Rml. Durch die Post für 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post für 2,45 Rml. — Zustellungsgebühren 2,45 Rml.

### Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 217 37, Redaktion 217 38  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 100 Pf. Familienanzeigen, Stellenangehabe, Stellenstellen, Verzeugs-, Veranlagungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Bismarckstr. 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

## Hochverräter am Werk

# Wie lange will das Reich noch zusehen?

Reichsbankpräsident Luther am Donnerstag abend in Paris eintraf, um mit dem Leiter der Bank von Frankreich Verhandlungen über einen Unterhalbmilliardkredit für Deutschland aufzunehmen, wurde fast gleichzeitig in Berlin eine Nachricht verbreitet, die unmittelbar darauf auch in Paris bekannt wurde. Es war die großsprecherische Ankündigung der Hitler und Hugenberg, daß sie den Kampf gegen die deutschen Machthaber und die Erfüllungspolitik aufnehmen, den Widerstandskampf zur Niederringung des heutigen Systems einzuführen würden. Man weiß in Deutschland, daß die Verlautbarungen der Hitler und Hugenberg Maulschweizer sind, das Ausland jedoch bewertet derartige Ankündigungen, die wie die offene Proklamation eines hochverräterischen Unternehmens klingen, viel ernster. Es ist darin ein Symptom dafür, daß die Lage in Deutschland immer schlimmer wird und deshalb eine Kapitalanlage nicht als empfehlenswert gelten könnte. Das große Maul der Hitler und Hugenberg vertritt eine Schädigung des deutschen Kredits im Ausland. Daß diese Proklamation gerade in dem Augenblick bekannt wurde, als Herr Luther in Paris um die große Sache verhandelte, spricht das Urteil über diese Aktion. Sie ist ein schamloser Angriff auf die Rettungsaktion des deutschen Kredits.

Mehr noch! Dieser Beschluß, der in einem Berliner Kreis gefaßt worden ist, dem neben Hitler und Hugenberg auch Herr Gumbel angehört, ist geeignet, die Wirkung, die die Bildung des Reichsbankpräsidenten haben sollte, auf das Schwerste zu beeinträchtigen. Jenes Schreiben an den Reichsbankpräsidenten, in dem er die deutsche Firmen die Bildung der Garantiepfandbriefe anzuweisen, war unterzeichnet von einer Reihe von Werken, von denen bekannt ist, daß sie Hitler und Hugenberg nahestehen. Die „Tägliche Rundschau“, ein rechtsstehendes Blatt verweist darauf, daß einige Stahlwerke und Gelsenkirchener Bergwerksverein A.-G. Briefe an Luther unterzeichnet haben. Nach dieser Proklamation der Hitler und Hugenberg, die sich gegen die Kreditaufnahme erhebt, erhebt sich von selbst die Frage: Welchen Wert haben diese Unterschriften, wenn die politischen Chefs einer Bewegung, die von diesen Unternehmungen gestützt worden ist, die Absichten dieses Angebotes strikte gegenlaufen?

Diese Aktion der Rechtsradikalen ist deshalb ein Dolchstoß, um aber diese Aktion mit allen ihren Folgen für den deutschen Kredit? Man erkennt heute, was der Zweck der Maulschweizer ist: Es ist Gelärm zur Einleitung des Stahlhelmsentscheids, der am 9. August feigen wird. Dieser Entscheid wird eine Meile des Rechtsradikalismus werden. Hitler und Hugenberg suchen ihn deshalb mit ihrer schamlosen Aktion gegen den deutschen Kredit einigermaßen aufzuheben. Das Schicksal der deutschen Wirtschaft und die deutsche Würdigkeit im Ausland ist denen gerade gut genug zu spielen, das der Geldmiseration einer bereits verlorenen Aktion dienen soll.

Zu Hitler und Hugenberg gefeilt sich der Stahlhelm, der den Aufruf für den Volksentscheid erlassen hat. Der Aufruf ist ein klägliches Dokument der politischen Kanakerei, bar jeglichen Verständnisses für die Lage, in der sich Deutschland heute politisch und wirtschaftlich befindet. Er stellt die Behauptung auf, daß die Hoover-Aktion ihren Zweck nicht erfüllt habe, weil die deutschen Machthaber an der Politik der Kreditabgabe mit Frankreich festhalten. Die von allen guten Leuten verlassen politischen Kanakereier Seite und Dufferen behaupten damit nicht mehr und nicht weniger, als daß die Hoover-Aktion den Zweck gehabt habe, eine politische Angriffsaktion gegen Frankreich zu schaffen. Und so etwas will in Deutschland regieren!

Der Aufruf weist darauf hin, daß Deutschland trotz der Hoover-Aktion mit wirtschaftlichen Erleichterungen nicht zu rechnen habe. Merkwürdige Situation: Die Reparationen werden nicht bezahlt zu werden und dennoch versucht der Stahlhelm, die Schuld an der Schwere der Wirtschaftslage auf die Hoover-Aktion zu schieben. Dieser Versuch gegen den gesunden Menschenverstand entspringt dem trampelhaften Besinnungslos, unter allen Umständen die Parole gegen

den Marxismus aufrechtzuerhalten. Denn die Parole des Stahlhelms lautet: „Durch Ueberwindung des Marxismus zu Freiheit, Arbeit und Brot.“

In Deutschland liegen Millionen von Arbeitern erwerbslos auf der Straße. Die deutsche Wirtschaft liegt in schwerer Stagnation, die deutsche Kreditwirtschaft zittert in allen Fugen — und jeder in Deutschland weiß heute, wer die Schuldigen sind. Das sind die bankrotteten Wirtschaftsführer, die größte deutsche Konzerne durch Unfähigkeit und Verbrechen in den Zusammenbruch getrieben haben. Das sind Stahlhelmer und Nationalsozialisten, die von den bankrotteten Wirtschaftsführern als Schutzgarde zur Verdeckung der eigenen Schuld engagiert worden sind. Sind die Herren Bahusen, die Leiter des Nordwolle-Konzerns, die den größten Stand der neueren Wirtschaftsgeschichte herbeigeführt haben. Sozialdemokraten, sind sie Marxisten? Das System der selbstherrlichen Beherrschung großer Konzerne durch unverantwortliche Generaldirektoren — ist dies der Marxismus? Niemand steht vor dem deutschen Volk heute die Schuld des kapitalistischen Unternehmertums! Armer bedauernswert Stahlhelm, der in dieser Situation mit der Parole wider den Marxismus ins Feld ziehen muß!

### Londoner Banken gegen Zurückziehung der Kredite aus Deutschland

London, 11. Juli.  
Wie „Financial News“ berichtet, hat gestern eine Sitzung der Londoner Akzept- und Bankhäuser stattgefunden, in der Mittel und Wege besprochen worden seien, der Zurückziehung von Krediten aus Deutschland Einhalt zu tun. Man glaubt, daß diese Sitzung eine unmittelbare Folge des Besuchs des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in London sei. In dieser Sitzung wurde beschlossen, ein Uebereinkommen zwischen den Banken herbeizuführen, weitere Kreditkündigungen nicht vorzunehmen.

### Endlich ein vernünftiger Gedanke

Die Bank von England will, wie der „Daily Herald“ schreibt, ihren freiwilligen Einfluß gegen die Politik der Lohnsenkung, die jetzt überall in der Industrie eingeschlagen wird, geltend machen. Die Bank sei der Ansicht, daß der durch Lohnsenkung entstehende Ausfall an Kaufkraft die Wirtschaft mehr schädige, als sie durch die erreichbare Produktionsverlängerung gefördert werden könne.

# Luther in Paris erfolglos

## Rückkehr nach Berlin

Der Reichsbankpräsident Dr. Luther hat Paris am Freitag in später Abendstunde verlassen und kehrt heute nachmittag gegen 4 Uhr nach Berlin zurück. Seine Pariser Verhandlungen sind vorläufig als gescheitert zu betrachten, so daß der bereits für heute erwartete internationale Kredit in Höhe von rund 1,5 Milliarden Mark zunächst nicht gewährleistet ist.

Der Reichsbankpräsident wird sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin dem Reichsanzler über den Gang und das Ergebnis seiner Besprechungen eingehend Bericht erstatten. Die Reichsregierung wird sich dann über weitere Maßnahmen schlüssig werden. Voraussichtlich wird der Reichsanzler im Laufe des heutigen Tages die am Freitag aufgenommenen Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin fortsetzen. Die Lage ist außerordentlich ernst und kritisch.

### Frankreichs Presse zu den Verhandlungen

Paris, 11. Juli. (Eigener Funkenbericht.)

Die Pariser Morgenzeitungen beschäftigen sich eingehend mit den gestrigen Unterredungen Dr. Luthers und veröffentlichen einige Einzelheiten. Danach hat der Reichsbankpräsident auch eine Unterredung mit den führenden Pariser Bankiers gehabt, die während und nach dem Essen stattfand, das der Gouverneur der Bank von Frankreich zu Ehren Luthers im Hotel Crillon gab. Anwesend waren der frühere Gouverneur der Bank von Frankreich und jetzige Gouverneur der Bank de Paris. Der Präsident Lyautey, der Präsident der Union, Parisienne und der Präsident des französischen Landbundes und der Suez-Kanal-Gesellschaft.

Nach dem „Matin“ hat besonders der Gouverneur der Bank von Frankreich dem Reichsbankpräsidenten eine offene

Darlegung der Stimmung in Frankreich gegeben. Er hat Dr. Luther auseinandergesetzt, daß Frankreich sehr gerne bereit sei, seine Kapitalien für eine allgemeine Sanierung Europas und besonders für die Wiederaufrichtung Deutschlands zur Verfügung zu stellen, aber nur, wenn sich Deutschland aufrichtig zu einer demokratischen und pazifistischen Politik entschließe. Die französischen Bankiers haben, wie der „Matin“ hinzusetzt, nicht die Absicht, von Deutschland unmögliche Verpflichtungen zu verlangen, aber sie haben darauf hingewiesen, daß in einem Augenblick, in dem Deutschland etwa 1,6 Milliarden Mark von den Emissionsbanken zur Stützung seiner Währung und einen fast gleich hohen Kredit von den Privatbanken zur Stützung seiner Wirtschaft verlange, es nicht angebracht erscheine, daß Deutschland Wanzerkreuzer baut, kriegsheberische Kundgebungen zuläßt und ein Zollbündnis mit Oesterreich abschließen wolle. Die Unterredung sei auf diese Weise auf das politische Gebiet geleitet worden, so daß Dr. Luther es für notwendig erachtet habe, mit einem verantwortlichen Minister zu sprechen. Er habe sich daher mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich zu dem Finanzminister Flandin begeben, der vorher bereits eine Unterredung mit Moreau gehabt habe. Flandin hat nach dem „Echo de Paris“, ohne in das Resstor Briand einzugreifen, dem Reichsbankpräsidenten zu versprechen gegeben, daß Deutschland, um das Vertrauen im Auslande zu stärken, vor allem eine Geste tun müsse, die geeignet sei, die Situation zu entspannen. Flandin habe dann das Ergebnis seiner fast zweistündigen Aussprache mit Luther in einem Bericht niedergelegt, den er am Abend dem Ministerpräsidenten Laval unterbreitet habe.

Das „Echo de Paris“ erklärt zusammenfassend, daß Frankreich, obgleich es die ernste Lage Deutschlands anerkennt, zurzeit nicht inlande sei, Deutschland eine langfristige Anleihe zu gewähren. Selbst wenn sich die Reichsregierung zu einer aufrichtigen, die Beziehungen zu Frankreich entspannenden Handlung entschließen würde, dies laun genügen, um die französischen Banken zu veranlassen, Deutschland mit einer Anleihe von etwa 3 Milliarden Franken beizuhelfen. Die französische Regierung, die bereits auf die diesjährigen Reparationszahlungen verzichtet hat, könne nicht darin einwilligen, daß die französischen Kapitalisten die amerikanischen englischen und die russischen Kapitalisten die deutschen Kapitalisten überflügeln. Etwas optimistischer klingt sich der „Matin“ aus, der er

### Parteiausschuß am 14. Juli

Der Parteivorstand hat für Dienstag, den 14. Juli, den Parteiausschuß nach Berlin einberufen.

Nazi, das Frankreich durch Vermittlung seiner Notendank und der Kreditbanken zur Wiederaufrichtung Deutschlands beitragen könne, daß es aber dazu finanzielle und politische Garantien brauche. Es handele sich dabei nicht nur um Verpfändungen, sondern um Resultate und daher sei es jetzt dringender als je, daß die deutschen Minister ohne Rücksicht auf andere Verpflichtungen sofort nach Paris kommen, um sich mit den französischen Ministern zu unterhalten.

Der hohe Devisenbedarf der Reichsbank hat auch einen Rückschlag auf dem Pariser Devisenmarkt zur Folge gehabt. Da sich in den letzten Tagen die Rückzahlungen von französischen Krediten verstärkt haben, ist die Reichsbank, die genügend Frankenbeträge zur Verfügung hatte, gezwungen worden, Dollars und Pfunde auf dem Pariser Markt zu verkaufen. Infolgedessen ist das Pfund an der Pariser Börse von 124,25 am Montag auf 123,95 am Freitag und der Dollar von 25,53% auf 24,47% gefallen. Die Reichsmark hat in gleicher Weise von 6,06% auf 6,04% nachgegeben.

## Der Brief des Reichskanzlers an Mussolini

den wir dieser Tage wegen seines Inhalts kritisierten, hat eine außerordentlich merkwürdige Vorgeschichte.

Vor uns liegt eine Zuschrift aus Kreisen des Auswärtigen Amtes, aus der hervorgeht, daß Mussolini um den Brief dringend gebeten hat. Er beruht nicht auf der Initiative der Reichsregierung, sondern wurde auf ausdrückliches Ersuchen der italienischen Regierung geschrieben. Der italienische Botschafter in Berlin hat dieses Ersuchen übermittelt und hinzugefügt, daß Mussolini angesichts der Dankeserklärungen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung an den amerikanischen Staatspräsidenten ebenfalls eine entsprechende Erklärung wünsche und dafür außerordentlich dankbar sein würde. Der Rufm Höovers hat Herrn Mussolini nicht schlafen lassen. So wurde er zu seinem eigenen Kellamensch, und die Reichsregierung tat, was sie nicht zu tun brauchte, sie schrieb einen Brief, dessen Inhalt nicht nur innerhalb der Sozialdemokratie, sondern auch im Zentrumslager verknüpft hat.

Warum diese bestellte Arbeit und warum die Kritik auch im Zentrumslager? Man — wie es in der an uns gerichteten Zuschrift heißt — weil der Brief mit seinem überflüssigen und überhöheniglichen Lob ausgerechnet jetzt geschrieben wurde, ausgerechnet im gegenwärtigen Augenblick, in dem zwischen Mussolini und dem Vatikan ein bitterer Kampf tobt. Das erklärt schließlich auch, warum Mussolini wieder einmal zu seinem eigenen Kellamensch wurde, warum er den Brief, und zwar unterschrieben von dem katholischen Reichskanzler, dringend benötigte: aus der Sucht nach neuem Ruhm und zum Zwecke eines innerpolitischen Manövers.

## Der Berliner Waffenfund

Büchsenmacher Lahte wollte sich erlösen.

Der Berliner Büchsenmacher Rudolf Lahte, in dessen Haus ein umfangreicher Waffenfund gefunden und ausgehoben wurde, versuchte sich bei seiner Einlieferung ins Polizeipräsidium zu erschleichen, konnte jedoch von den Beamten daran gehindert werden. Ueber die Herkunft der Waffen wurde festgestellt, daß es sich um Feuergerät aus der Zeit der Demobilisierung handelt. Offenbar ist Lahte einer der wichtigsten Funktionäre im illegalen Berliner Waffenhandel.

## Ehemaliger Naziführer

Schreibt öffentlich an Hitler.

Gotha, 10. Juli. (Eig. Drahtb.)

Der Führer der hiesigen Nazi-Ortsgruppe, ein Bühnenregisseur namens Erbe, hat sein Amt niedergelegt und die Köhmlinge verlassen. Er begründet seinen Austritt in einem offenen Brief an Hitler, in dem es u. a. heißt:

„Sie verurteilen die Verdienste am Volke, und wie sieht es aus? Die Gaufrüher müssen mindestens zwei bis drei Wagen haben, eigene Chauffeure, Akademiker überall! Die Gehälter sind auch nicht so knapp, und die Diäten werden selbstverständlich auch noch mitgezählt, und dazu über 500 Mark als Landtagsabgeordneter. Man sollte meinen, mit einem solchen Betrage müßte dieser Herr in der heutigen Notzeit auskommen. Wäre es nur mit dem Einkommen des Herrn Herbe getan, so bräuhete dieser Fall nicht angezogen zu werden. Aber da stellt sich bei Kassenprüfung heraus, daß die Jagd des Herrn Hennicke mit über 400 Reichsmark von den Geldern der Ortsgruppe der NSDAP bezahlt werden ist. Da stellt sich weiter bei Kassenprüfung heraus, daß Herr Hennicke große Beträge laufend aus den Parteigeldern entnommen hat, gegen Quittungsleistung natürlich, aber ohne Angabe des Verwendungszweckes! Der Kassierer der

Ortsgruppe hat den Ausspruch unter Zeugen getan, daß ihm Hennicke in die Tasche schlug, wenn er kein Geld herausbrachte! Keine Gesellschaft.

## Nazi-Schimpfbolde verurteilt

Frankfurt a. M., 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.)

Eine Strafe von drei Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe erhielt durch Urteil der Frankfurter Strafkammer der pensionierte Oberlandjäger und nationalsozialistische Stadtverordnete Schneider, weil er die Reichsfarben verächtlich gemacht hat. Das Gericht ließ die Ausrede des Nazimannes, er habe es nicht so gemeint, nicht gelten.

In Uimburg wurde der nationalsozialistische Agitator Brudmann wegen Beschimpfung der Reichsregierung als Korruptionsregierung und des Ministers Severing als Arbeiterverräter zu

sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Strafverschärfend bei der Angeklagte wegen Unterschlagung von Versicherungsvorbestraft ist. Mit den Worten: „Es kommt der Tag“ verurteilt den Gerichtssaal.

## Ohne „Aber“ geht es nicht

Als der Professor Rüste zum Rektor der Universität gewählt wurde, schrieb das Kölner Bürgerblatt „Der Anzeiger“: „Politisch gehört Rüste der Sozialdemokratischen Partei an. Seine ruhige und gerechte Denkwelt hat ihn von je auch unter den Andersmeinenden Freunde und Anhänger erworben.“ Aber! Dies „aber“ will sagen, daß ein Sozialist eigentlich verdammt sein müßte. O du unsterbliche Borniertheit!

# Schlußsitzung im Landtag

## Annahme von Arbeitsbeschaffungsanträgen

Der Preussische Landtag vertagte sich am Freitag bis zum 13. Oktober. In seiner Schlußsitzung nahm das Haus gegen die Kommunisten einen gemeinsamen Antrag der Regierungsparteien zur Arbeitsbeschaffung an. Der Antrag sieht vor: Vorübergehende Kürzung der Arbeitszeit und die Bereitstellung von Mitteln für die Instandhaltung und Modernisierung von Altwohnungen, den Umbau von Großwohnungen in Kleinwohnungen, Meliorationen, Aufforstungen, Produktion und Abzug von landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Straßen- und Brückenbau und Errichtung von Wasserkraftverzeugungsanlagen.

Ebenfalls angenommen wurden Auszubehantträge, die eine finanzielle Entlastung leistungsfähiger Schulverbände und durch Bereitstellung von Mitteln den durch Umwelter heimgekehrten Gebieten Preußens Hilfe bringen sollen. Während ein Hauptauszubehanttrag die Heraushebung der Altersgrenze für Richter vom 65. auf das 68. Lebensjahr forderte, empfahl der Rechtsausschuss an und lehnte die Heraushebung der Altersgrenze für die Richter ab. Endlich wurde noch ein Antrag angenommen, der die Einwirkung auf das Reich verlangt, die Wiederaufnahme-Ber-

dingungen eines Strafverfahrens dahin abzuändern, daß die Prüfung eines angegriffenen Urteils nicht mehr durch die Richter erfolgen soll, die das Urteil gefällt haben.

Im Verlauf der Sitzung protestierte der Führer des preussischen Landtages, Herr v. Röhr (Dnt.), noch gegen die Behauptung des Abg. Hartwig (Soz.), daß die pommerischen Genossen durch Beteiligung an der inzwischen finanziell schwach gewordenen deutschnationalen Verlagsgesellschaft „Pommerische Reichsdruckerei“ einer solchen Prognostizierung bedienen müßten, öffentliche Gelder verschleudert habe. Herr v. Röhr ist Vorsitzender dieser Verlagsgesellschaft und hat seit dem 1. dem Tage, an dem Hartwig seine Belaubigung vorbrachte und Mühe gehabt, eine Erklärung zu verfassen, in der er selbstverständlich hält, daß sich die pommerischen Genossenschaft „Aufklärung“ einer solchen Prognostizierung bedienen müßten, entsprechend der politischen Auffassung des pommerischen Landtages, „national“ sei. Selbstverständlich führe sie gegen heutige System einen „durchaus sachlichen Kampf“.

Dieser Protest war von Anfang bis zu Ende eine Bestätigung der sozialdemokratischen Anklage.

# Sachsens Staatshaushaltplan angenommen

## Nachweisung im sächsischen Landtag — Auf sozialdemokratischen Antrag werden 10 Millionen Mark für die Arbeitslosenfürsorge bereitgestellt

Dresden, 11. Juli. (Eig. Funktbericht.)

In einer Nachweisung des sächsischen Landtages, die erst nach Mitternacht begann, wurde heute früh der sächsische Staatshaushaltplan, der mit rund 400 Millionen Mark balanciert, in dritter Lesung gegen die Stimmen der Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationalen angenommen. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Regierung auffordert, 10 Millionen Mark für die Arbeitslosenfürsorge zu beschließen.

In der vorausgegangenen Debatte gab der sozialdemokratische Abgeordnete Edel im Auftrage der Sozialdemokratischen Fraktion eine Erklärung ab, in der u. a. gesagt wird, daß im Lande Sachsen eine Geschäftsregierung regiere, die durch die Annahme eines Mißtrauensvotums nicht gestürzt werden könne, weil sie als parlamentarische Regierung schon zutüchtigt sei. Die Bildung einer neuen Regierung wäre deshalb nicht möglich, weil sich auf der einen Seite die Kommunisten einer fortschrittlichen Regierungsbildung verweigerten, während auf der anderen Seite die Wirtschaftspartei und Volkspartei die Bildung einer sächsischen Regierung erstrebten. Der Ermöglichung, einer sächsischen Regierung in Sachsen Vorhubs zu leisten, würde nicht Aufgabe der sächsischen Sozialdemokratie sein. Es sei der Sozialdemokratischen Fraktion bei den Staatsberatungen gelungen, trotz der Verschlechterung der finanziellen Lage die sozialen Positionen des Staatshaushaltsplanes zu behaupten und teilweise zu verbessern. Die Regierung habe auf den Ausgleich des Etats gedrängt, weil sonst die Kredite, die vor allen Dingen zur Hilfeleistung für die Gemeinden unter Erfüllung der sozialen Verpflichtung des Staates gebraucht würden, nicht erreichbar seien. Unter diesen Umständen sei die Sozialdemokratie zu Verhandlungen mit den bürgerlichen Mittelparteien bereit gewesen, um den Ausgleich des Etats zu sichern.

## Uniformkoller bei Hitlers

Für die Bürgerkriegstruppe des Herrn Hitler gibt Anzugordnung, in der der Dienstanzug des Herren Offiziers geschrieben ist. Diese Verfügung schreibt vor:

„Der Chef des Stabes höchste Spiegel mit goldenem Eichenlaub, Goldschnur am Spiegel, Kragen, Mützenadel, Mützenaufschlag, hochrotem Überzug über Mützenkopf, Quarzarmreife, karminrote Spiegel, mit silbernem Eichenlaub am Spiegel, Kragen, Mützenadel und Mützenaufschlag. Die Referenten der obersten SA-Führung karminrote Spiegel mit goldenem Eichenlaub, Goldschnur um Spiegel, Kragen und Mützenadel. Die Gruppenführer: hochrote Spiegel mit silbernem Eichenlaub, Silberschnur um Spiegel, Mützenadel und Mützenaufschlag, hochroter Überzug über Mützenkopf. Die Untergruppenführer: Spiegel in Goldfarbe mit goldenem bzw. silbernem Eichenlaub, Goldsilberschnur um Spiegel, Kragen, Mützenadel und Mützenaufschlag. Die Vorsteher: violette Spiegel mit goldenem Eichenlaub, Mützenaufschlag.“

Schönere Uniformvorschriften hat selbst Wilhelm erfunden können und der war groß darin! Er hat auch bei Vorschriften Pate gestanden, denn sie sind getreulich den Vorschriften der alten Armee nachgebildet worden. Die aus der Culenburg in München spielt Armee. Die Haupt ist dabei, daß die Herren Offiziere uniformiert, bemalt, belpiegelt sind.

Boshafte Zungen behaupten, daß Herr Hitler besonderen Uniformrod besäße, in dem er für sich Uniform der höchsten Offiziere aufbewahre, die er gelegentlich vor Spiegel anziehe, um in Uniform vor dem Spiegel seine einzutreiben.

# Theo Tass Trill

## Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann.

[Copyright 1951 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.]

68 (Nachdruck verboten)

„Bleiben nur die Lehrlinge!“ meinte Slutermann zu sich selbst. „Die wissen die Tragweite der Diebereien noch nicht zu überschauen und glauben, daß kleine Diebstähle nicht auffallen.“ Er zog über Kori Ruer und Moses Beerheimer, die beiden Lehrlinge, vorsichtige Erkundigungen ein. Nach kurzen Überlegungen schied er Kori Ruer, den Sohn des Mauerpoliers Pitter Ruer, aus. Mit Moses Beerheimer schien ihm die Sache bedenklich. Und sie wurde umso bedenklicher, je mehr er als Ortsfremder über die Dinge nachdachte.

Fest stand, daß die Familie Beerheimer in Armut und Kummerlichkeit lebte. Die Mutter lag seit Jahren kranklich im Bett. Die Schwester schien schwachsinnig zu sein. Der Hausverwalter des alten Beerheimer brachte nur Pflanzverdienste. Aber gerade er als Hausierer besaß die Möglichkeit, Diebsware unauffällig abzusetzen.

Slutermann zeigte sich über seine Findigkeit beglückt. Konnte ihn Frau Martha Trill nicht für den Mann halten, der seit Jahren in das Geschäft verlor?

„Sie sollten einmal mit meinem Sohne sprechen“, meinte er, als ihm die Nachforschungen vorgebracht wurden. „Mein Sohn ist mit Moses Beerheimer in die Schule gegangen. Er wird sich also ein Bild von ihm machen können, auch darüber, ob das ein Diebstahl zugestanden ist.“ Im übrigen konnte ich mich sehr über Herrn Ruer, lieber John, freuen. Sie heute Abend eine Partie Schach mit mir spielen.“

Mit Vergnügen, gnädige Frau“, versicherte Slutermann und griff nach ihrer Hand, um mit einem Kuß zu danken.

„Tja!“ erwiderte Theo Tass Trill auf den Bericht von Slutermann. „Wie soll ich über das, was unten vorgeht, Bescheid wissen? Meine Arbeiten beschäftigen mich so, daß ich kaum Zeit habe, in den Laden hineinzurücken. Und der Moses? Natürlich kenne ich ihn. Ich würde ihm einen Diebstahl nicht zutrauen. Aber offen gesagt: Er ist der Einzige, der durch seinen Vater die Sachen zu Geld machen könnte.“

„Das ist ja auch meine Meinung!“

„Aber die Beweise fehlen.“

„Das ist es eben. Ich habe schon stundenlang auf der Lauer gelegen. Solche Ermittlungen sind nicht einfach. Da gehört Fingigkeit und Geduld dazu. Ein Dieb ist immer argwöhnisch. Er merkt die Beobachtung früher, als man ihn in der Falle hat. Bis heute ist mir jeder Erfolg versagt geblieben. Ich habe den Beerheimer auch schon unter irgend einem Vorwande beim Nachhausegehen angehalten, um zu erkunden, ob er etwas heranschleppt. Er ist ja so dürr, daß es gleich auffallen muß.“

„Dann würde ich nichts unternehmen!“ rief Theo Tass Trill.

Slutermann wiegte den Kopf mißbilligend hin und her. Die Trills nahmen eben alle Dinge, die das Geschäft angehen, viel zu leicht. Er erinnerte sich an seine Lebensaufgabe und widersprach. Er brauchte den Erfolg für Frau Martha Trill. Was galt ihm in diesem Augenblick ein Menschenschicksal? Der kleine Moses würde schon wieder auf die Beine kommen. Man konnte die Sache ohne Aufsehen regeln.

In diesem Sinne sprach er zu Theo Tass Trill.

„Es ist mein Schulkamerad Herr Slutermann. Ich möchte wirklich nicht, daß er heißt, ich hätte mit Spitznamen auf der Schulbank gesessen. Mehr noch. Moses war oft Gast bei mir. Sozietegen mein Freund. Er gäbe also einen Skandal.“

„Wenn ich Ihnen irgendwie dienlich sein kann, Herr Trill, so ist mir das ein Vergnügen.“

„Also: Entweder lassen Sie die Sache auf sich beruhen oder...“

„Ich entlasse den Beerheimer aus irgend einem Grunde.“

„Das wäre mir dann das Liebste.“

Vielleicht hätte sich die Lüge, die Slutermann vorlautrecht erhalten lassen. Vielleicht hätte die Welt Moses Beerheimer nie den Grund der plötzlichen Entlassung erfahren. Aber Slutermann war nicht vorsichtig genug, hatte sich bei den Erkundigungen über die Familienverhältnisse von Moses an den Buchhalter Köpperlin gewandt, ersetzte zwei Pudelwitzer Waschweiber. Zwar sprach dem übrigen Personal gegenüber nur in Andeutungen, die waren schlimmer als jede Wahrheit.

Noch während Slutermann bemüht war, durch List Verbrecher auf die Spur zu kommen, beobachtete ihn Dutzend von Augen. Alle wußten, was der Prokurist mitteln wollte. Niemand erstaunte mehr, wenn er plötzlich Laden erschien und — sorglos pfeifend — die Aherumwändera ließ. Jeder verstand den Sinn harmloser Fragen. Mit Herzklopfen verfolgte man sein Durchziehen von Stoffrollen, das Anziehen von Schubladen und das Klopfen der Kaffeesäcke.

So darf es nicht wunder nehmen, daß er völlig aus der Rolle fiel, als er Moses die Entlassung mitteilte.

„Wie lange sind Sie denn schon im Geschäft, Beerheimer?“ leitete er die Entscheidung ein.

„Fast drei Jahre. In zwei Monaten habe ich ausgeleitet.“

„Machen Sie sich eigentlich Gedanken über das Geschäft?“

„Aber gewiß!“ gab Moses zur Antwort. „Seine dummen Augen versuchten im Gesicht des Prokuristen zu lesen. Ersten Tage ab. Das gehört sich doch so. Ich hab' noch Röhretten gekannt. Der hat mich als Lehrling genommen. Ihm hab' ich Treue und Ehrlichkeit in die Hand versprochen. Daran denkt man doch immer.“

(Fortsetzung folgt)

# Polen

## und seine großen Nachbarn

—m. Warschau, im Juli.

Polens bestehende Klassen waren von jeher in ihrer äußerlichen Zersplitterung uneinig. Schon in der Zeit der Teilung des Landes unter die drei Kaiserreiche der Romanowen, der Habsburger und der Hohenzollern trat ein Teil der langregierenden polnischen Aristokratie und die Mehrheit des Bürgertums im damaligen polnischen und preussischen Anteil des Landes für einen Ausgleich mit den russischen Zaren vor, um alle nationalen Kräfte gegen die russische Abhängigkeit zu sammeln. Der Wunsch nach Ausnutzung des russischen Absatzmarktes für die langregende polnische Industrie, der Wunsch der polnischen Gutsbesitzer nach Anlehnung an russische Gendarmen zur Niederhaltung der ukrainischen, polnischen und litauischen Kleinbauern und Landarbeiter, der Wunsch des polnischen Bürgertums in Polen mit dem durch den russischen Diktatorpolitiker privilegierten deutschen Bürger in diesem Gebiet — alle diese klassenmäßig bedingten Interessen fanden ihre Vertretung in der Idee der Nationaldemokratie, wonach die polnische Nation sich dem russisch-französischen Einvernehmen einordnen müsse, um Oberösterreich, Polen und das Gebiet dem Deutschen Reich und Galizien der österreichischen Monarchie zu entreißen und diese Gebiete mit Kongresspolen vereinigen. Umgekehrt glaubte die polnische Linke — abgesehen von der kleinen Schaar um Rosa Luxemburg — die nationale Einheit nur im Kampfe gegen Rußland erringen zu können, dessen Ziel über mehr als 3/4 des polnischen Bodens gebot. Tatsächlich erstand dann die polnische Unabhängigkeit dadurch sowohl Rußland als auch die Mittelmächte im Weltkriege. Der Gegensatz der beiden außenpolitischen Richtungen unter den polnischen nationalen Politikern wurde dadurch zunächst etwas an praktischer Bedeutung, beide richteten sich zunächst vor allem auf Frankreich, diejenige Richtung, die am meisten an der Aufrechterhaltung der neuen, in Versailles begründeten Weltordnung interessiert ist. Aber immer mehr erhob sich doch in dem nun zwischen der Sowjetunion und Rußland eingestimmten und mit diesen beiden großen Nachbarn durch Grenzfragen und Handelsperre in ungelöstem Streit verbliebenen Polen die Frage, ob es nicht besser sei, mit einem von beiden den völligen Ausgleich anzustreben, dem anderen umso mehr entgegenzutreten zu können, als eine „Ostorientierung“, also Ausgleich mit dem nicht mehr feindlichen, sondern kommunistischen Rußland, sehr sich bis heute ihres reaktionär-bürgerlichen Charakters, die Nationaldemokratie ein. Ihr alter Führer Roman Dmowski, ein früherer Unterhändler in Versailles, begründet diese Politik wieder in einem neuen Buch „Die Nachkriegswelt“ für die Zukunft mit Deutschland zwecks Rückendwendung gegen antiholowischen Kreuzzug gegen Rußland schwärmt er ein extremer Flügel der heute in Warschau regierenden Partei. Die Ansichten dieses Kreises kann man natürlich aus den Erklärungen der in Amt und Würden stehenden polnischen Politiker kennenlernen, die sich der internationalen pseudojournalistischen Diplomatsprache bedienen. Um so wichtiger sind dafür die Darlegungen eines durch seinen in angesehenen jüngeren Publizisten der Bismarck-Partei, Witkauer, Sejmabgeordneter Makiewicz, die fast zu jeder Zeit mit der letzten Veröffentlichung Dmowskis der Öffentlichkeit in Buchform vorgelegt werden und zwar berichtet über eine Rußlandreise, die der Verfasser in den Monaten unternommen hat.

Dmowski legt seinen Lesern, für die der Bolschewismus nicht der schlimmste Schrecken ist, auseinander, daß die Union auf lange hinaus wenn nicht für immer, ein ungeliebter Nachbar wäre. Er hat das schon häufig für das alte Rußland behauptet, das seiner Meinung nach genötigt wäre, seinen polnischen Staatsbürgern, zumal nach Anhebung der ehemals preussischen und österreichischen Polen, die Autonomie zu gewähren. Die Sowjetunion sieht er immer noch Schwierigkeiten und grundsätzliche unlöslichen Auf vor allem in Ostpolen, wo sie nationale Freiheitsbewegungen fördern und hemmen muß, noch soviel stärker belastet, als ihr feindliche Schwärme Angriffsstrahl nach Westen hin zu. Mit einem so schwachen Nachbarn sei das Zusammenleben und man sollte es daher nach Kräften stabilisieren. Als Mittel dazu empfiehlt Dmowski nationaldemokratische und endgültigen Verzicht auf jede polnische Unterwerfung unter nationalen Selbstständigkeitsbestrebungen in der Sowjetunion. Bismarcks Kriegsbündnis mit dem Ukrainer Petljura im Jahre 1920 ist tatsächlich schon deswegen in absehbarer Zeit zu erneuern, weil inzwischen Bismarcks Unterführer, der Innenminister Pieradzki, der jetzige Sejmabgeordnete Swiatkowski der jetzige Staatssekretär im Ministerpräsidium, Nationalist, die berühmte Befriedigungsaktion gegen die Ukrainer in Ostpolen durchgeführt haben, um dort durch den Scheitern der Mandate für die absolute Regierungsmehrheit im Parlament zu bekommen. Immerhin versucht er andere Bestrebungen des Nationaldemokraten nur geistig, und so wie die Meinung der Nationaldemokraten nur geistig, Rußland gegen Polen einzunehmen, sein Zusammengehen mit Rußland zu festigen, die Sammlung aller polnischen Kräfte Kampf gegen die „deutsche Gefahr“ unmöglich zu machen.

Nach Makiewicz dagegen ist diese deutsche Gefahr bedauerlicherweise gegenüber der furchtbaren Drohung der bolschewistischen Offensive von Osten her. Deutschlands wirtschaftlicher Abwärtsdrang sollte und könnte seiner Meinung nach durch den des österrückigen Anschlagsgeheimnisses — die Sowjetunion abgelenkt werden. Die Nachbarhaftigkeit des Bolschewismus aber sei eine unausgegessene Gefahr schlimmer Art, die besten mit einem Präsidentenkrieg zu begegnen wäre. Die Herrschaft ist nach seinen Anschauungen in Rußland, die sich nicht nur durch Beherrschung der Landesmacht, sondern durch genaue Kenntnis der bolschewistischen Zustände und noch keineswegs endgültig festgestellt. Sie muß, um sich zu behaupten, schließlich doch wieder zu westrevolutionären Tendenzen zurückkehren. Also Beilegung aller weltökonomischen und politischen Streitigkeiten Polens mit den übrigen europäischen Völkern ist nur durch Sammlung der Kräfte und große Auseinandersetzung mit dem Feinde der heutigen Welt, der Sowjetunion, des Glaubens und der jungen nationalen Unabhängigkeit, mit dem Bolschewismus.

Die amtliche polnische Politik macht bald der Sowjetunion gegenüber die beiden entgegengesetzten Aufgaben ihre Konzeptionen. Sie sucht durch wirtschaftliche Beziehungen mit Deutschland, die der Bismarck-Partei langst angenommen während der Berliner Reichstag, immer noch liegen, einen Ausgleich mit dem Westen und letztlich in den Verhandlungen mit den Westmächten immer wieder mit antiholowischen Gedanken. Sie läßt andererseits ihre Verwaltungs- und Richter in Kommunalen, Polen und bestreben, einer Schärfe gegen die deutsche Winderheit vorzuführen, als mit den Nationaldemokraten in Deutschland den Vorwand. Auf diese Weise bleibt sie immer wieder auf halbem Wege zwischen Ost- und Westorientierung stehen und findet keinen Ausweg aus der gefährlichen Situation, der gleichzeitigen Spannung zwischen den großen Nachbarstaaten. Januarpolitik läßt sich eine Lage freilich trefflich dazu ausnutzen, um die Aufrechterhaltung des großen und für das arme Land recht kostspieligen zu verhindern.

Die deutsche polnische Linke, die im unteren Bereich der Sozialisten — ihre einstige Verbindung mit den linken Trägern und Ideologen des Bismarck-Kreises freige-

gemacht hat, will weder mit der Ostorientierung Dmowskis, noch mit dem Antiholowismus, wie ihn Makiewicz vertritt, etwas zu tun haben. Aber die polnische Linke vertritt auch kein saures Kompromiß zwischen diesen beiden Gedankengängen zu schließen, wie das die polnischen Regierungskreise tun. Die Linke tritt vielmehr für Frieden und Verständigung sowohl mit Deutschland als auch mit Rußland ein. Die polnischen Sozialisten haben für die Verträge mit Deutschland gestimmt, obwohl diese Verträge dem Sejm von einer Regierung vorgelegt wurden, gegen die sie in scharfer Opposition stehen. Die demokratische Bauernpartei ist den Sozialisten bei dieser Gelegenheit leider nicht gefolgt, sondern mit der nationaldemokratischen

Rechten zusammengelaufen. Sozialisten und demokratische Bauern haben sich aber auch für den Frieden mit Rußland eingesetzt, an dessen Abschluß in Riga der sozialistische Parteivorstand, der für die russisch verstorbenen Bauernminister Dombki führenden Anteil hatten. Die polnische Linke tritt auch ohne außenpolitische Hintergedanken für den Ausgleich mit den nationalen Minderheiten ein. Sie weiß, daß sie mit dieser internationalen Friedenspolitik der Unabhängigkeit des jungen polnischen Staates bessere Dienste leistet, als alle einseitigen und darum gefährlichen Bündnis- und Kampf-Orientierungen, die sie zu tun vermögen.

# Die Arbeitslosigkeit in Polen

## Unruhen im Borslawer Erdölrevier

Warschau, 10. Juli.

Die Welle der Arbeitslosenunruhen, die im Juni in Ostpolen, im Borslawer Erdölrevier und in Plozd zu schweren Zusammenstößen geführt hatte, hat in den letzten Tagen eine weitere Ausdehnung erfahren. In Wilna jagten zahlreiche Arbeitslose vor das Wojewodschaftsgebäude. Die Erklärung des Wojewoden, er werde Arbeit und Unterstellungen für 150 Arbeitslose beschaffen, befriedigte die Menge nicht. Die Fensterhebel des Wojewodschaftsgebäudes wurden eingeworfen und auch die Polizei wurde mit Steinen bombardiert. Der Polizei gelang es schließlich, die Menge zu zerstreuen, wobei zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden. In Gdingen verarmten sich etwa 400 Arbeitslose vor dem Kommisariatsgebäude und entzündeten

einen Delegationen zum Regierungskommissar. Die Menge zerstreute sich jedoch, ohne daß es zu Ausschreitungen kam.

## Deutsch-polnisches Fischereiabkommen in Kraft

Warschau, den 10. Juli (Eigene Meldung).

Das deutsch-polnische Fischereiabkommen ist nach dem Urkunden-austausch, der am 28. Mai erfolgte, nunmehr in Kraft getreten. Es steht für Deutsche und Polen, die sich im Besitze eines besonderen Ausweises befinden, die Erlaubnis zum Fischfang in den stehenden und fließenden Grenzgewässern vor.

# Empörender Luxus im Zeichen der Not

## Während Tausende kein Dach über dem Kopf haben, baute sich die Familie Lohusen ein Herrenhaus mit 107 Zimmern

Genau um dieselbe Zeit, als sich die Skandalaffären in Karstadtkongzern zeigten, sich die Verklüderung von diesen Tausenden Millionen herausstellte und die Warenhausbesitzer weiteren Lohnabbau für ihre Angestellten und Arbeiter propagierten, unterhielt man sich in Berlin über den Bau einer Lohusenvilla, den kein anderer als Herr Schöndorff, einer der Hauptkreditgeber für den Skandal bei der Karstadt A.-G., durchzuführen ließ. Die Leute im Berliner Westen, die schon etwas von Luxusbauten verstehen, erklärten übereinstimmend, daß so etwas wie die Schöndorffsche Villa bisher wohl kaum dagewesen sei. Immer schon hat sich Cäsarenwahn in Bauprojekten ausgetobt. Bei den Cäsaren der privaten Wirtschaft scheint das nicht anders zu sein. Vor Jahren hätten wir bei dem Zusammenbruch eines medizinisch-elektrotechnischen Konzerns in Süddeutschland von ähnlichen Bauten — auf Gemarkungen und mit Gemarkungsberechtigungen — ein Bild der Stagnation gesehen, was er unbegreiflicherweise heute nicht ist, obwohl die Geldquellen sich in diesem und jenem Falle kaum unterscheiden. Auch die Familie Lohusen, die für den Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns verantwortlich ist, scheint von diesem Cäsarenwahne, Brunnbauten zu errichten, befallen zu sein.

Aus Bremen wird uns mitgeteilt, daß sich die Familie Lohusen 1928/29 durch den Bremer Architekten Blüdenmann ein palastähnliches Herrenhaus auf preussischem Gebiet in der Nähe Bremens bauen ließ. Woher es die Lohusen, die zu derselben Zeit in ihren Betrieben schon mit Lohnabbauprogrammen spielten, das Geld dazu hatten, weiß man heute: In wenigen Jahren haben sich bei den Buchungsmethoden, die man merkwürdigerweise nicht übersehen konnte, Verluste von über 200 Millionen Mark ergeben. Dafür fiel aber der Palast der Dynastie Lohusen aus. Im Verlag von Wasmuth-Berlin ist über dieses Palais eine Monographie erschienen, die — man weiß sich eben zu

bewerten — die Kleinigkeit von 30 Mark kostete. Die sozialdemokratische „Bremer Volkszeitung“ schrieb seinerzeit zu dieser Monographie und diesem Palais folgendes:

„Das Werk des Architekten Blüdenmann enthält nicht weniger als 160 ganzseitige Grundrisszeichnungen und 16 Tiefdruckplatten, die einen vollständigen Einblick in das fabelhafte Haus geben, das seit den Königskloppern des bayrischen Königs Ludwig des Berrückten gebaut wurde. Wenn es erhalten bleibt, wird man es nach Jahrhunderten genau so beschreiben, wie Nymphenburg, Sanssouci, Versailles oder die Votivschlößer der französischen Könige. Waren wir lediglich unpolitische Bewunderer von herrlicher Architektur und Kunstschmuck und nicht auch Politiker und Gesellschaftskritiker, wir würden große Gipfelpunkte über die vom Strahlenort bestimmten Größe und mit Andacht und Bewunderung durch die Säle schlendern. So aber müssen wir die Bewunderung und den Respekt zurückweisen und ausdrücklich betonen, daß nicht gleichzeitig etwas Aufreizendes in dieser Zeit der deutschen Not geschaffen wurde als der Herrschaft Hoheharst. Man überlege: für eine Familie 107 Räume, darunter 12 herrliche Badezimmer. Dazu ein Park mit Wasserbecken, die beinahe mit denen des Veraillet Sonnenkönigs oder seines Nachfolgers Fredericus von Sanssouci konkurrieren könnten. Außerdem eine Innendekoration und eine Möbelausstattung, die allein mehr kostet als die Ausstattungen ganzer Wohnviertel in den besten Straßen der Großstädte.“

Es paßt gut zu der Familie Lohusen und zu dem, was man in den letzten Wochen von ihr erfahren hat, daß sie dieses Palais gegen Aufrufschaden mit 3,8 Millionen Mark versichern ließ. Die Lohusen gehören, nebenbei gesagt, auch zu den Kreisen, die die Seele des Arbeiters suchen. Von Haus aus politisch reaktionär und orthodox-frömmelich, finanzierte Senior Lohusen eine kleine deutsch-nationale Zeitung, die er gratis an seine Arbeiter verteilte. Als Herr Lohusen sich über den Krebsgang seines Unternehmens klar wurde, wollte er dieses Blatt an Hugenberg abstoßen. Hugenberg aber dankte! Lohusen soll auch vorübergehend der Hauptfinanzier eines rechtsradikalen Mittagsblattes gewesen sein, das eine Zeit lang in Berlin erschien und dann in Weite ging. Neuerdings haben sich die Lohusen, wie so manche andere Pleitebrüder aus der glorieichen Zeit des Kaiserers Adolf Hitler genähert. Wenigstens stand Lohusen eine Zeit lang im Verdacht, die Hitlerbewegung zu finanzieren, weil in seinem Kontor maßgebende Agitatoren der Hitlerbewegung angestellt waren. Das brachte Schwierigkeiten bei den Kreditverhandlungen mit Berliner Banken, so daß Lohusen kurze Zeit vor der Reichstagswahl im September 1930 eine Erklärung abgeben mußte, wonach er der Hitlerbewegung fernstehe.

Trotzdem können wir uns denken, daß Herr Lohusen die von Hitler gepredigte „Bredung der Finanzwirtschaft“ sehr angenehm in den Ohren klang. Bei rund 200 Millionen Mark Vermögen und bei einem Börsenkurs von nicht ganz 3 Prozent ist das begreiflich!

Von den Arbeitslummerwählern für den Aufrufsbau lag bis Freitag abend aus 138 Stimmbezirken folgendes Endergebnis vor: Freie Gewerkschaften 38 093, Christen 26 769, Gelbe 6921, SPD 28 002.

## Sturm Zusammenbruch des Nordwolle-Konzerns

## Kurze Meldungen

Der heftige Landtag verwarf am Freitag einen völksparteilichen Antrag, den 11. August als gesetzlichen Feiertag aufzuheben. Angenommen wurde ein sozialdemokratischer Antrag, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß der 11. August allgemein zum Nationalfeiertag erklärt wird.

Der gelegentlich der Tumulte vor der Kölner Universität in der vergangenen Woche verhaftete Reichsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, von Schirach, aus München, wurde am Freitag vom Schnellrichter wegen Vergehens gegen die Rotverordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1931 zu drei Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Angeklagte hatte eine nicht angemeldete Besammlung veranstaltet und dort geredet. Der Polizei gegenüber hatte er sich mit einem Studentenanzug legitimiert, den er sich von einem Studenten hatte ausbilden lassen. Mit Schirach wurde ein inoffizieller Arbeiter, der bei den Tumulen die Schärfe als Schwerehande beschimpft hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

In einer öffentlichen Erklärung bekräftigt der Landesverband der Provinz Hannover den Reaktionsstand in der Provinzialverwaltung. Die Unterordnung wurde bekräftigt durchgeführt werden und sobald das Material zu übersehen sei, würde gegen die betreffenden Beamten vorgegangen werden.

Die nationalsozialistische bürgerliche Regierung Braunschweigs erklärt in einer Vorlage an den Landtag, daß sie gegen eine vorläufige Landtagsauflösung sei, wie sie durch das Volksgesetz der Kommunistischen Partei gefordert werde. Für eine vorzeitige Auflösung liegt derzeit kein sachlicher Grund vor.

Nach Meldungen von der polnisch-russischen Grenze haben in der Gegend von Miast in Sowjetrußland große Manöver der Roten Armee begonnen. In den Manövern sollen Truppenformationen über Gattungen teilnehmen.

Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat die folgende wichtige Botschaft in Göttingen am 21. Juli, einmündlich erhalten. Das Verbot, einen Volkskongress der Berliner Volksbewegung zu veranstalten.

Der holländische Ministerpräsident erklärte am Freitag die Schließung holländischer Konsulate in Ostpreußen und unterrichtete die Bevölkerung der Provinzen, die Konsulate zu schließen. Die Konsulate wurden geschlossen und die Konsuln wurden abberufen. Diese Entscheidung erfolgte auf Grund wiederholter hitziger Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und der Polizei in den letzten Tagen.

Generaldirektor Karl Lohusen, der Mann mit der 107-Zimmer-Villa und einer der Hauptkreditgeber am Zusammenbruch der Nordwollen-Konzerns in Bremen.

## Glas - Porzellan - Steingut

Glas		Glas		Porzellan		Porzellan		Steingut		
<b>Preßglasgarnitur „Europa“</b>		<b>Schleifglasgarnitur „Oliven“</b>		<b>„chinablau“ mit kleinen Fehlern</b>		<b>Kaffeegeschirr „Staublume“</b>				
Butterdose	0.30	Teller	0.55	Kaffeekanne	0.75	Tasse m. Untertasse	0.45	Butterkühler mit Glasnetz	0.00	
Kompottschalen von an	0.40	Kompottschale von an	0.70	Gießer	0.25	Kaffeekannen	0.95 bis 1.95	Gebäckkasten	0.00	
Jardiniere	0.75	Käseglocke	1.45	Zuckerdose	0.25	Teekannen	0.95 bis 1.95	Kakaokanne m. Metall d. 25	0.00	
Käseglocke	0.75	Blumenkugeln	0.28 bis 0.80	Dessertteller	0.25	Sahnegießer	0.30 bis 0.60	Teekannen-Untersatz	0.00	
Aufsatz 2tlg.	0.95	Krüge leicht geschliffen	0.95 bis 1.20	Kuchenteller mit 2 Henkeln	0.75	Zuckerdosens.	0.50 bis 0.85	Tasse mit Untertasse, groß	0.00	
Butterdose	0.20	Bierbecher sortiert	0.15	Butterdose	0.75	Kuchenteller mit Henkel	0.75 u. 0.95	Schubfachgarnitur 15 Teile	12.00	
Käseglocke	0.35	Weinrömer mit grünem Stiel	0.22	<b>Weiß Porzellan mit klein. Fehl.</b>		Butterdosens.	0.60 bis 1.10	Tafelservice m. Goldr., 25 Teile	7.00	
Konfektkörbe	0.75	Weingläser	0.75	Oberiasse	0.15	<b>Kaffeegeschirr „Maria weiß“</b>		Tafelservice m. blauem Schließendekor, 25 Teile	11.00	
Obstschale	0.90	<b>Porzellan</b>		Milchbecher sortiert	0.10	Kaffeekannen	2.70 bis 6.70	Eßteller mit kleinen Fehlern	0.00	
Teller sortiert	0.07	<b>Kaffeegeschirr „Goldstreifen“</b>		Tasse mit Untertasse, dünn	0.25	Teekannen	3.35 bis 6.70	Teller bunt, mit kleinsten Fehlern	0.10 bis 0.00	
Zitronenpresse	0.10	Kaffeekannen	1.65 bis 2.65	Kuchenteller mit 2 Henkeln	0.18	Gießer	0.95 bis 2.10	Kaffee- od. Zuckerbüchse mit Holzdeckel	0.00	
Milchsäfte 1/2 Ltr.	0.18	Teekannen	1.50 bis 2.35	Kaffeekanne	0.75	Zuckerdosens.	1.85 bis 2.50	Obstsätze Keramik, 7tlg., 5.50	4.00	
Weingläser verschied. Größ. St.	0.15	Gießer	0.40 bis 0.60	Teller	0.10 bis 0.16	Kuchenteller	3.15	Blumenkübel farb., 1.10, 0.65	0.00	
Weißbierrglas 1/2 Ltr.	0.42	Zuckerdosens.	0.80 bis 1.10	Terrine	1.65	Brotkorb	5.25	Waschgarnitur bunt	5 Teile 3.90	2.00
Harzer Pokal	0.40 bis 0.60	Tasse mit Untertasse	0.70	Kartoffelnapf mit Deckel	0.95	<b>Rosenthal - Porzellan</b>		Waschgarnitur gold	5 Teile 5.00	4.00
Einkochgläser ohne Ring		Teller 19 cm	0.65	Saucière	0.75	Gedecke 2tlg., dekoriert	1.05 1.40	Waschbecken	0.85 bis 2.00	2.00
eng	0.30 bis 0.36	<b>Kaffeegeschirr „indischblau“</b>		Gemüseplatte rund	0.38	Kaffeesservice	30 Teile 24.50, 19.50 . . . 9tlgig 7.90	Waschkrug	0.00	0.00
weit	0.36 bis 0.48	Kaffeekanne	1.00	Braienplatte	0.75 bis 1.25	Tafelservice 25tlg., dekoriert	23.00 16.50	<b>Feuerfestes Tongesch.</b>		
Einkochapparate, komplett	4.75	Teekanne	1.00	<b>Bunt Porzellan</b>		Gedecke 2tlg., dek., 1.10, 0.65	0.45	Milchköpfe	1.00	0.00
<b>Bleikristall</b>		Sahnegießer	0.50	Kaffeesservice 9tlg., sort., 5.90	2.95	Kuchensatz 7tlg., dekoriert	0.95	Kaffeekanne	1.00	0.00
Teller vorgepreßt	0.50	Zuckerdose	0.50	Kaffeesservice 30 Teile, dekoriert 18.50, 17.50, 15 Teile	5.25	Putzingsatz 7tlg., Fruchtmischer	1.50	Kochtopf mit Deckel	1.00	0.00
Teller handgeschliffen	1.75	Tasse	0.32	Teeservice 9 Teile, einblau	5.90					
Bonbonniere	3.95			Kaffeesservice 5tlg., bunt	1.65 u. 1.95					
Traubenspüler	3.95			Tafelservice 25tlg., dekoriert	23.00 16.50					

Ein Posten  
**Rosenthal - Porzellan**  
Teller, Tassen, Vasen  
zu besonders billigen Preisen!

Ein Posten  
**Teller, Tassen, Schalen, Teekannen, Vasen**  
Keramik, moderne Formen und Dekors, zu besonders billigen Preisen!



**Komplette Zimmer 6.-**  
Wochenrate ab RM.  
Speise-, Schlaf-, Wohn- u. Herrenzimmer  
**Einzelmöbel ab RM. 1.-**  
**Stuhlgruppen ab RM. 1.-**  
Ohne Anzahlung für alte Kunden u. Festangestellte  
**Lorenz Hübner**  
Neue Rauschstraße 11/12  
Gegründet 1886



Für beschmutzte Arbeitshände  
**Henkel's ATA**  
stets verwende!  
ATA putzt und scheuert alles!

**Benötigt unsere Inferenten!**

**+ Magerkeit**  
Schöne volle Körperform durch Steiner's Oriental Kraft-Pille  
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. besseres Aussehen (für Damen prachtvolle Büste). Garantiert von ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre kannt. Preisgekr. mit gold. Medaille und Ehrendipl. p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk.  
Zu haben in den Apotheken  
**D. Franz Steiner & Co., Berlin W.**

**Schlafzimmer**  
Speisezimmer  
Herrenzimmer  
in allen Holz- und Stile  
zu niedrigsten Preisen  
auf Wunsch bequemste Teilzahlung  
Moderne Küchen  
Einzel-Möbel  
kaufen Sie am besten nur im Spezial  
**Möbelhaus am Schlachthof**  
Frankfurter Straße 10  
Auswahl in 7 Etagen

## Baumarkt von Breslau und Umgegend

**PAUL HOBIG**  
Malermeister  
Fernruf 43400  
BRESLAU  
Neue Adalbertstraße Nr. 128  
Empfehl. sich zur Ausführung aller Malerarbeiten

**Richard Scholz**  
Ofen- und Herde-Baugeschäft  
Breslau 10 - Weisenburger Str. 8  
empfehl. sich für alle einschlägigen Arbeiten

**Sperrholz**  
Sperrholz-Import-Gesellschaft m. b. H.  
Breslau 6  
Fährstraße 10  
Fernsprecher: Nr. 58995

**Küchenherde**  
in verschiedenen Ausführungen  
Eiserne Oefen  
Wirtschafts-Artikel  
sortiert ab Lager liefern  
zu außergewöhnlich billigen Preisen  
**Gebr. Weiss**  
Breslau 2  
Bokrauer Str. 9

**Albert Kirchmann**  
Bauglaserer u. Bildereinrahmung  
BRESLAU 8 - Vorwerkstraße 46  
Telefon Nr. 552.64 - Postscheck 272.83

**Erich Fassbinder**  
Bunt-, Erd- u. Mineralfarben  
BRESLAU I  
Lessingstraße 5 - Fernruf 57986

**Rob. Füllborn Nachf.**  
Breslau 1 - Altbüßerstr. 12 - Tel. 5471  
Fachgeschäft für Fenster- und Türbeschläge  
in modernster Art - Dreh- u. Schließ-  
Oberflächenverschlüsse - Türschließer

**Bedachungen jeder Art**  
**M. Gimme**  
BRESLAU 10

# Notverordnung und Gemeinden

Wir bringen nachfolgend in nur unwesentlich gekürzter Form einen instruktiven Aufsatz über obiges Thema, das Genosse Erich Kinner, einer der Finanzsachverständigen unserer Partei und Sekretär des ehemaligen Reichsfinanzministers Hilferding, in der letzten Nummer der sozialdemokratischen Kommunal-Zeitschrift „Die Gemeinde“ behandelt. Mit erschreckender Deutlichkeit werden an Hand brauchbaren statistischen Materials die verheerenden Auswirkungen der letzten Notverordnung für die Gemeinden dargelegt. „Den Leuten beißen die Hunde“; die Gemeinden sind auch diesmal wieder am ärgsten dran. Die Arbeiterschaft wird es einzig und allein zu spüren bekommen. (Die Red.)

## Die Fehlbeträge

Die zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juli 1931 (Reichsgesetzbl. I, 79) enthält feinerlei Zahlenangaben über den Umfang der Fehlbeträge und das finanzielle Erträgnis der verschiedenen Maßnahmen. Man kann daher nur aus den amtlichen Erörterungen zur Notverordnung und aus sonstigen amtlichen Angaben ein Bild darüber gewinnen, mit welchen Fehlbeträgen die Regierung beim Erlaß der Notverordnung gerechnet hat und wie weit diese Fehlbeträge durch die verordneten Deckungsmaßnahmen ausgeglichen werden sollen. Nachstehend eine Zusammenfassung der Fehlbeträge in Reich, Ländern und Gemeinden und der Arbeitslosenversicherung:

	Reich	Länder	Gemeinden	insgesamt
	in Millionen Mark			
Steuern	495	440		935
u. Gemeindef.		100	270	370
Einnahmen	495		810	1305
Ausgaben	245		60	305
Arbeitslosenversicherung			350	350
Haushalt	80			80
Ausgaben	325		410	735
Arbeitslosenversicherung				400
Gesamtbedarf	820	1220		2440

Diese Uebersicht zeigt, daß die Regierung von folgernden Fehlbeträgen ausgeht: im Reichshaushalt 820 Millionen, bei Ländern und Gemeinden 1220 Millionen und bei der Arbeitslosenversicherung 400 Millionen, so daß ein Gesamtfahrlbetrag von 2440 Millionen entsteht. Dieser gewaltige Fehlbetrag von fast 2 1/2 Milliarden zeigt besonders eindringlich, daß das Sanierungsproblem noch weit schwerer zu lösen ist als je zuvor. Aber die Reichsregierung macht sich auch diesmal die Lösung dieses Problems wesentlich leichter, daß sie zwar eine vollständige Deckung des Fehlbetrages im Reichshaushalt anstrebt, Länder und Gemeinden jedoch nach wie vor zum größten Teil ihrem Schicksal überläßt. Das ist bei der jetzigen Finanzlage besonders verhängnisvoll, die genaue Hälfte des Gesamtfahrlbetrages mit 1220 Millionen auf Länder und Gemeinden entfällt. Dabei werden wiederum die Gemeinden am schwersten betroffen, einmal weil sie die größten Anteile bei den eigenen Steuern haben und außerdem weil sie den größten Teil der Fehlbeträge bei der Arbeitslosenversicherung zu tragen haben. Nach der Uebersicht weist die Unterbreitung der Arbeitslosenversicherung einen Mehrbedarf von 400 Millionen auf, von denen nur 245 Millionen dem Reich (Anteil an der Arbeitslosenversicherung), dagegen 155 Millionen den Ländern zur Last fallen.

## Der Deckungsplan

Die Notverordnung sucht den Ausgleich der Fehlbeträge durch Erhöhungen und Ausgabenbeschränkungen herbeizuführen. Die Lösung der Deckungsfrage auf die Haushaltspläne des Reichs, der Länder und Gemeinden, sowie auf die Arbeitslosenversicherung zeigt, daß die Gemeinden an den neuen Einnahmemaßnahmen, die die Notverordnung erschließt, nur in ganz geringem Maße beteiligt sind. Von den 608 Millionen, die an Mehreinnahmen beschafft werden, entfallen auf Länder und Gemeinden 35 Millionen, und zwar 35 Millionen aus der Umstellung der Steuer von den Vierteljahrszahlungen auf die Monatszahlungen und 60 Millionen aus der Aufhebung der Lohnsteuererhöhungen. Insbesondere erhalten die Gemeinden feinerlei Anteil an der Krisensteuer. Das Reich hat sich zwar für seinen Fehlbetrag aus der Arbeitslosenversicherung durch die Krisensteuer Deckung gesucht, denkt aber nicht daran, auch das Gemeindefünftel des Fehlbetrages ebenso auszugleichen. Statt dessen sollen im Rechnungsjahr 1931 140 Millionen aus der Krisensteuer für eine Arbeitsbeschaffung (sies: Subventionspolitik) von recht zweifelhafter Natur verwendet werden.

Bei den Ausgabenbeschränkungen behält das Reich den Ertrag der Arbeitslosenversicherung bei der Reichsverwaltung und der Reichspost für

sich, während die Ersparnisse in der Landes- und Gemeindeverwaltung in erster Linie den Gemeinden zugute kommen sollen. Das Reich verschafft sich weitere Ersparnisse durch Kürzungen an den Leistungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge und durch sonstige Abstriche im Reichshaushalt, von denen 50 Millionen auf den Wehretat entfallen sollen. Der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung von 400 Millionen soll weder durch Beitragserhöhung, noch durch Gewährung eines Reichszuschusses, sondern ausschließlich durch Verminderung der Leistungen gedeckt werden.

Im Ergebnis steht einem Gesamtbedarf von 2440 Millionen nur eine Gesamtdeckung von 1521 Millionen gegenüber, so daß ein ungedeckter Fehlbetrag von 919 Millionen verbleibt.

Aur das Defizit des Reichs wird tatsächlich ausgeglichen, während von den Fehlbeträgen bei Ländern und Gemeinden von insgesamt 1220 Millionen nur 312 Millionen abgedeckt werden. Das ganze ungedeckte Defizit von nahezu einer Milliarde geht also zu Lasten der Länder und vor allem der Gemeinden. Das ist kein Zufall, sondern die Reichsregierung verfolgt damit eine bewusste Absicht: Der Milliardenfahrlbetrag in Ländern und Gemeinden soll diese unter den härtesten Druck stellen und in ihren Haushaltsplänen Einsparungen erzwingen, die sonst das Reich nicht durchsetzen könnte.

## Die Erleichterung der Wohlfahrtslasten

An dieser Tatsache wird auch dadurch nichts geändert, daß die Notverordnung besondere Hilfsmassnahmen zugunsten der Gemeinden enthält. Diese Hilfsmassnahmen bringen für die Gemeinden eine große Entlastung. Im Dezember vorigen Jahres hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrem Gesetzentwurf über die Schaffung einer neuen Reichsarbeitslosenversicherung den Weg zur Neuregelung der Arbeitslosenversicherung außerhalb der Versicherung und zur finanziellen Entlastung der Gemeinden gewiesen. Obgleich in den folgenden Monaten sich der Deutsche Städtetag und die übrigen kommunalen Spitzenverbände grundtätzlich auf den Boden dieses Gesetzentwurfs gestellt haben und obgleich in der Deutlichkeit allgemein die Zusammenfassung der Arbeitslosenversicherung und der Wohlfahrtslasten als die vordringlichste Aufgabe für die Sanierung der öffentlichen Finanzen anerkannt wurde, hat die Regierung nichts getan, um die Einführung der Reichsarbeitslosenversicherung in die Wege zu leiten. Es ist sehr bezeichnend, daß die Staatskommissionen im Januar mit den minder drängenden Problemen der Arbeitszeitverkürzung und der Arbeitsbeschaffung beschäftigt und schließlich kaum noch Zeit fand, sich der Frage der Arbeitslosenversicherung zuwenden. Daher kommt es wenig überraschend, wenn die Regierung jetzt erklärt, daß eine Umgestaltung der Arbeitslosenversicherung der ungeheuren Massenschwierigkeiten schon mit Rücksicht auf die technischen und organisatorischen Schwierigkeiten in der gegenwärtigen Zeit nicht angängig sei. Tatsächlich hat man die Lösung des Problems umgangen, weil man sonst auch für die Fehlbeträge der Gemeinden eine ausreichende Deckung hätte bereitstellen müssen. Mit dem Verzicht auf die Schaffung einer Reichsarbeitslosenversicherung war eine ausreichende „Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände“ praktisch aufgegeben.

## Verhärfung der Gemeindefinanznot

So unzulänglich die besonderen Hilfsmassnahmen zugunsten der Gemeinden sind, so groß ist die Gefahr, daß die sonstigen Vorschriften der Notverordnung die Finanznot der Gemeinden nicht lindern, sondern noch weiter verschärfen werden. Das gilt in erster Linie von dem Abbau der Arbeitslosenversicherung und der Krisenversicherung. Ein großer Teil der Vorschriften, die die Notverordnung auf diesem Gebiete bringt, muß sich in neuen Belastungen der Wohlfahrtslasten auswirken.

Die Ausschließung der Jugendlichen von der Arbeitslosenversicherung, die Verlängerung der Wartezeiten, die Verschärfung der Anrechnungsvorschriften, die Aufhebung der Kurzarbeiterunterstützung, die Herausnahme der Haus-

gewerbetreibenden und der Selbstarbeiter aus der Arbeitslosenversicherung und die allgemeine Kürzung der Arbeitslosenversicherung wird die Gemeinden in vielen Fällen zwingen, mit den Mitteln der allgemeinen Wohlfahrtslasten da einzugreifen, wo es bisher noch nicht nötig war.

Hinzu kommt, daß die Notverordnung die Steuererträge der Gemeinden weiter vermindern wird. Die Kürzung der Gehälter und Löhne bewirkt neue Ausfälle bei der Lohnsteuer, der Umsatzsteuer und den Verbrauchsteuern. Die Steuererleichterungen für den Hausbesitz müssen den Ertrag der Hauszinssteuer vermindern. Die steuerliche Begünstigung der Betriebsrücklagen der privaten Unternehmer kann nicht ohne Wirkung auf den Ertrag der Einkommensteuer bleiben. Schließlich ist zu befürchten, daß die Verschlechterung der politischen Situation und die Aufrollung der Reparationsfrage die Wirtschaftsschwierigkeiten erhöhen, die Entwicklung am Arbeitsmarkt ungünstig beeinflussen und die Finanzlage aller öffentlichen Körperschaften weiter verschlimmern wird. So ist die schwere Besorgnis nur zu gerechtfertigt, daß die Hilfsmassnahmen der Notverordnung zugunsten der Gemeinden — die gewiß nicht verkleinert werden sollen — durch die allgemeinen ungünstigen Wirkungen der Notverordnung auf die Gemeindefinanzen wieder aufgehoben werden.

## Die Gefährdung der Selbstverwaltung

Die Regierung hat selbst erklärt, daß sie durch die Notverordnung nur einen Teil der Fehlbeträge in Ländern und Gemeinden decken wolle. Die Deckung des darüber hinausgehenden Fehlbetrages muß der eigenen Kraft und Initiative der Länder und Gemeinden überlassen bleiben. Daß diese Kraft und Initiative sich in den Gemeinden im nötigen Ausmaß und in der gewünschten Richtung entfalten, dafür sucht die Notverordnung durch zwei Bestimmungen zu sorgen: 1. durch Verschärfung der Staatsaufsicht und 2. durch Aufstellung entsprechender Bedingungen bei der Verteilung der Lohnsteuererstattungen.

Die Verschärfung der Staatsaufsicht ist in Kapitel IX des zweiten Teils der Notverordnung unter dem harmlosen Titel: „Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände“ enthalten. Im § 1 dieses Kapitels wird die Staatsaufsicht über die Finanzabteilung der Gemeinden erneut als Landesrecht verfestigt. Bis auf weiteres jedoch werden bewährte reichsrechtliche Rahmenvorschriften eingeführt. Im § 2 wird die Staatsaufsicht auf Haushalts-, Kassen- und Rechnungsführung, auf die Kassenlage, die Vermögensverwaltung und das Schuldenwesen der Gemeinden ausgedehnt. Die entscheidenden Vorschriften bringt der § 3 über die Handhabung der Staatsaufsicht. Hier wird der Staatsaufsicht grundtätzlich die Aufgabe der Ausgabenbeschränkung in den Gemeinden übertragen. Ueberall da, wo in den Gemeinden Fehlbeträge entstehen, muß die Aufsichtsbehörde den Ausgleich durch die Senkung der Ausgaben herbeiführen. Erst soweit das nicht möglich ist, kommt die Erhöhung der Einnahmen in Frage, wobei die Aufsichtsbehörden darauf zu dringen haben, daß alle erforderlichen und zulässigen Maßnahmen ergriffen, insbesondere die gesetzlich zugelassenen oder vorgeordneten Steuern sämtlich und in vollem Umfange ausgenutzt werden.

Praktisch bedeutet das: Die Aufsichtsbehörden müssen in erster Linie den verschärfsten Gehaltsabbau, die Senkung der Wohlfahrtsleistungen, die härteste Drosselung aller übrigen Ausgaben erzwingen. Keinen dieser Maßnahmen dürfen sie auslassen, so müssen sie dafür sorgen, daß Bürgersteuer und Biersteuer, Werkstätte und Grundsteuer usw. sämtlich in vollem Umfange ausgenutzt werden. Schließlich ist die Einsetzung von Staatskommissaren ausdrücklich reichsrechtlich für den Fall vorgeordnet, daß eine Gemeinde die erforderlichen Beschlüsse verweigert, wobei die Einsetzung der Staatskommissare auch für die Verganzenheitslegitimation gilt.

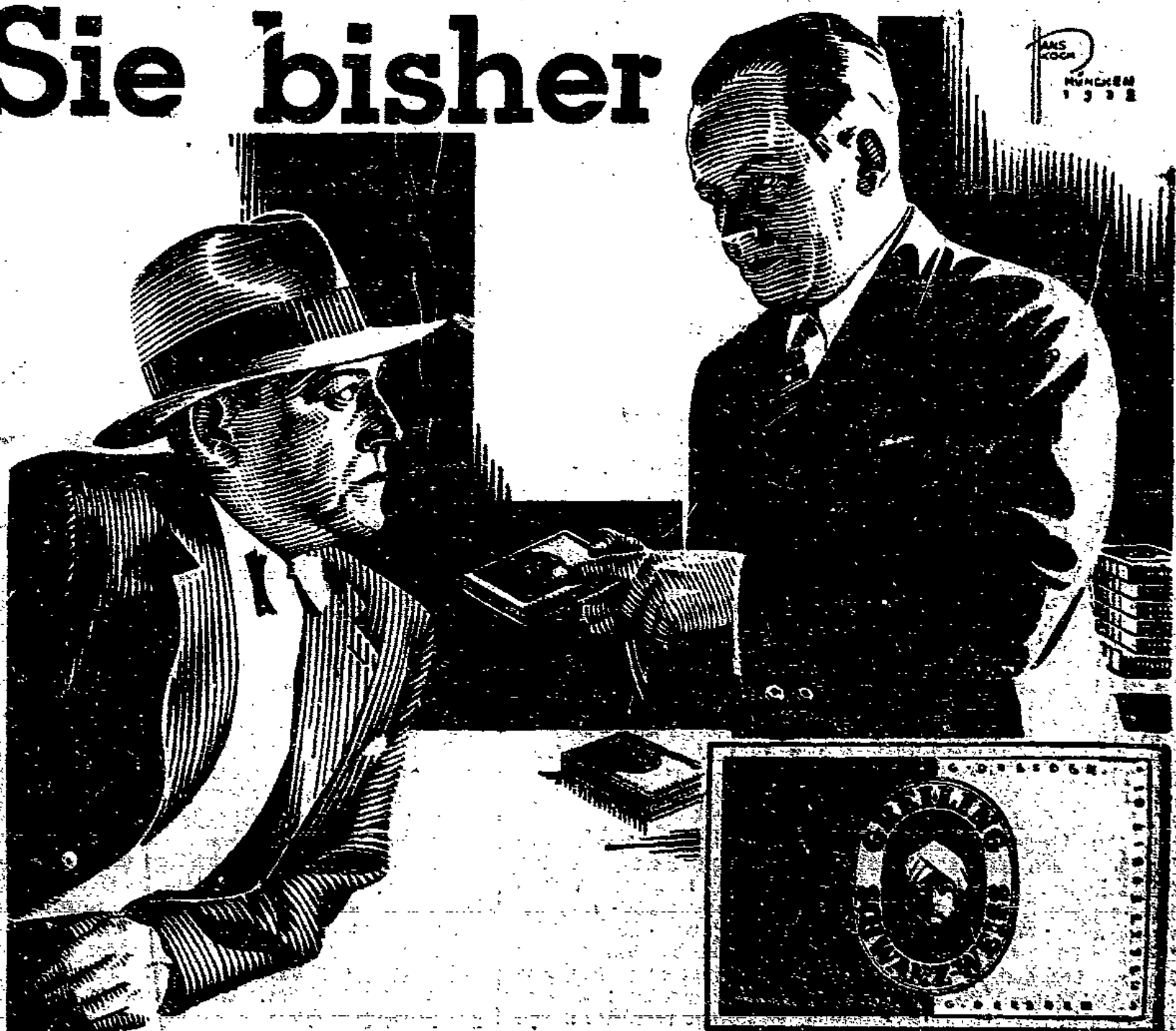
Damit ist auch die in Preußen viel erörterte Streitfrage erledigt, ob die in den letzten Monaten in großem Umfange erfolgte Einsetzung der Staatskommissare nach preußischem Verwaltungsrecht zulässig war oder nicht.

Neben der allgemeinen verschärfen Staatsaufsicht werden die Gemeinden, die einen Anteil an den Lohnsteuererstattungen haben wollen, einer besonders weitgehenden Einschränkung der Selbstverwaltung unterworfen. Nach Kapitel II, § 2, Abs. 1, Ziff. 8 des vierten Teils der Verordnung werden an dieser Sonderintervention nur die Bezirksfürsorgeverbände beteiligt, die folgende Bedingungen erfüllen:

1. Die Steuern müssen in der erforderlichen Höhe ausgenutzt sein.
2. Die Ausgabewirtschaft muß den Grundgesetzen der Sparlichkeit und Wirtschaftlichkeit entsprechen und insbesondere muß der Personalstand im Hinblick auf Zahl, Einsetzung und Befähigung der Beamten, Angestellten und Arbeiter in angemessenem Verhältnis zu dem tatsächlichen Bedarf stehen und die Besätze der Beamten, Angestellten und Arbeiter dürfen nicht offensichtlich geringer geregelt sein als die Besätze der gleichwertigen Angestellten, Beamten und Arbeiter des Reichs.
3. Die Richtlinien für die Wohlfahrtslasten dürfen „das Maß des Erforderlichen und Angemessenen nicht überschreiten“.
4. Eine regelmäßige Prüfung der Haushaltsrechnungen durch eine unabhängige Stelle und die Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse muß sichergestellt sein.

# Auch wenn Sie bisher

4 Pfg. für die Zigarette zahlten, sollten Sie jetzt Schwarz Weiss 4 Pfg. probieren. Falls Sie im Geschmack einen Unterschied feststellen, dann kehren Sie zur gewohnten Marke zurück. Ich bin aber sicher, dass Sie genau wie Millionen andere raucher, bei Schwarz Weiss bleiben. Schwarz Weiss, wohlmerkt: echt macedonisch!





# Vom Lebensmittelmarkt

## Die schönste Obst- und Gemüsezeit

Es gibt eine ganze Reihe von Obst- und Gemüsearten, die billige Preise haben, und an diese werden sich die Käuferinnen auch vornehmlich halten müssen. Da sind zu nennen die wirklich schönen Mohrrüben; sie sind sehr schmecken gut, sind auch nahrhaft und nicht zuletzt für die Kinder besonders beizühmlich. Durch ein Massenangebot gingen die Preise für Schnittbohnen herunter und sind von der Qualität, drei Pfund werden mit 25 Pf. abgegeben. Das waschbohnen kostet 15 und 20 Pf. Billig sind die Erbsen, und da sie immer wieder frisch und jung auf den Markt kommen, kann man sie immer wieder kaufen. Junges Spargel und Weißkraut wird jetzt mit 10 und 15 Pf. das Pfund abgegeben. Das Pfund junges Blattkraut kostet 30 Pf. und meistens werden es die Hausfrauen begrüßen, daß die Kohlarten billiger wurden. Das Pfund guter Sorten wird mit 7 Pf. verkauft. Ein Massenangebot haben wir bereits an Gurken! das Pfund wird mit 10 Pf. und noch billiger abgegeben. Daß jetzt täglich Blattsalat auf den Tisch kommt, ist sehr schön und man wird sie sich kaum überfordern. Sehr schön sind die jungen Zwiebeln, das Bündchen zu 10 Pf., sowie auch der kräftige Schnittlauch, das Bündchen zu 10 Pf. Heftiger Blumenkohl kam genügend heran; eine große Kiste kostet 40 und 50 Pf. Noch teurer wie in der Vorwoche sind die Pfefferlinge; sie sind zwar sehr schön, doch langt das Pfund 80 Pf. bis 1,00 Mark.

Kirschen werden die meisten Hausfrauen in diesem Jahre einzeln kaufen nicht atma, weil sie knapp sind. Im Gegenstandes Angebot ist sogar recht groß, aber ihre Preise sind viel höher. Das kostet doch das Pfund Sauerkirschen 40 bis 50 Pf. und die süßen Kirschen, die sich zum Einlegen eignen würden, kosten auch 30 bis 40 Pf. Wirklich billiges Obst sind die Blaubeeren und die Johannisbeeren. Beide Beerenarten sind zum Pfundpreise von 20 und 25 Pf. Sie können nicht oft gegessen werden, besonders im rohen Zustande auf den Tisch gebracht. Die Erdbeeren gehen nun zu Ende, nachdem sie uns in dem Jahre wirklich recht lange erfreut hätten. Zurzeit wird sie kaum noch kaufen, denn ihr Pfundpreis ist 80 Pf. bis 1,00 Mark. Malbeeren bieten sich noch genügend an. Die runden Himbeeren haben einen Pfundpreis von 50 Pf. Ferner

bieten sich noch Aprikosen, Pfirsiche, Apfelsinen und Kirschen an. Wer es sich leisten kann, dem stehen jetzt die grünen Walnüsse zum Einlegen zur Verfügung; das Pfund kostet 60 Pf.

In dieser Woche sah man verschiedene Sorten für Butter Pfundpreise von 1,70 Mark. Dieser hohe Preis ist bei dem großen Angebot und bei der geringen Nachfrage gewiß nicht berechtigt. Sonst kostet Landbutter 1,30 bis 1,40 Mark, Tafelbutter 1,40 bis 1,60 Mark. Eier haben den Stückpreis von 7 bis 10 Pf. Das Pfund Weichkäse kostet 20 und 25 Pf. Marmeladen und Mus sind teuer. Das Pfund Bienenhonig wird mit 1,20 und 1,40 Mark verkauft.

Die Fleischgerichte werden im Arbeiterhaushalt während der Sommerzeit noch weniger gekocht wie sonst. Die Fleischer geben z. T. ihre Waren zu billigen Preisen ab. Die Ankündigungen „Billige Tage“ oder „Heute Ausnahmetag“ lassen darauf schließen, daß der Geschäftsgang sehr zu wünschen übrig läßt. Wo soll auch die große Masse Geld zum Fleisch herkommen, wenn sie kaum noch Brot und Kartoffeln erwirtschaften können. Knochenfleisch und Kopffleisch ist auch immer schnell vergriffen. Würstchen und Griebenfleisch wird meistens preiswert angeboten und wird auch immer gern gekauft. Ebenso ist auch immer die größte Nachfrage nach den billigen Würstchen und nach Gallet. Die Rohfleischereien verkaufen das Schmorfleisch mit 50 Pf. das Pfund.

Wild- und Geflügelgeschäfte bieten junge Hühner zu einem Pfundpreis von 1 und 1,10 Mark an, Tauben zu 70 bis 80 Pf. das Stück. Rindfleisch mit 40 Pf. das Pfund und Rehblatt das Pfund mit 1 und 1,10 Mark.

In den Fischgeschäften liegt die Ware auf Eis. Seelachs kostet 34 Pf., Goldbars 38 Pf. und Kabeljau 40 Pf. das Pfund. Backfische werden zum Pfundpreise von 38 Pf. verkauft. Das Pfund Rotzunge kostet 58 Pf. Besonders preiswert ist der gefrorene Zander, der zu einem Pfundpreis von 65 Pf. abgegeben wird. Kleine geschlagene Weichfische werden mit 40 Pf. das Pfund verkauft. Billig sind die Krebse. In Käufernwaren ist preiswert Seelachs vorhanden das Viertelpfund zu 15 Pf. und Weltbündlinge das Viertelpfund zu 18 Pf. Die geräuchernden Hühner sind knapp; sie werden jetzt in den Seebädern gegessen. Preiswert sind z. T. die Butterlake in Bündeln.

Die Kräutermitteln bieten Pfefferminze, wilde Stiefmütterchen, Scharfgarbe, Lindendüfte und andere Tees an.

Der Film „Im Westen nichts Neues“ auch für den DAV.

Wie bekannt, ist es verschiedenen Friedensorganisationen gelungen, den Film „Im Westen nichts Neues“ in Breslau vorzuführen zu lassen. Auch die Mitglieder des Deutschen Reichs-Auto-Clubs haben dadurch die Möglichkeit, für sich und ihre Angehörigen gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte und Entrichtung der vorgeschriebenen Kassenspreise Zutritt zu diesem Film zu erhalten.

### Arbeiter-Sport

**Handball-Gesellschaftsspiele für den 12. Juli**

9.00: Nordost I — 1925 III; Brückenau; Reichert II.  
15.00: 6. Abtlg. I. — Silesia-Riders I.; Ostpart; Koch.  
16.10: 8. Frauen-Abtlg. — Silesia-Riders, Frauen; Ostpart; Schmauch.  
17.00: 6. Abtlg. II — Silesia-Riders II.; Ostpart; Schlesiener.  
18.10: 6. Abtlg. III — Silesia-Riders III.; Ostpart; Richter.  
19.20: 6. Abtlg. I — Silesia-Riders I.; Ostpart; Demmel.

**Wassersport**

Freie Schwimmer Breslau, e. V. 13. Juli 20 Uhr. Sitzung des Wasserballauschusses im Völsdonbad. Alle Wasserballabteilung erscheinen. Dazu die Genossen Kubner, Thomas, Hanke. — Die Jugend-Wasserballmannschaften der Abteilung West erhalten mit sofortiger Wirkung Spielverbot.

**Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“**

Sonntag, 12. Juli, 6 Uhr. Zuerst Radfahrerfahrt im Zweier-Mannschaftsfahren. Um 8 Uhr vormittags 100 Meter Langsamfahren. (Bereitschaftsfahrt). Alle Radfahrer 5.30 Uhr am Start. Zur Kontrollleistung werden sich noch einige Genossen, Dringende Sacrau, 12. Juli, Ausfahrt nach Rathen. Abfahrt 12 Uhr. 19. Juli, Ausfahrt nach Trebnitz, Abfahrt 7 Uhr.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“**

Am 16. Juli fällt die Mitgliederversammlung aus, dafür zwei Abendwanderungen. Treffpunkt Striegauer Platz, 7.45 Uhr. Führer Gabel, und Gemeindeführer, 7.45 Uhr. Führer Lindner. Dasselbe Anmeldeamt für die Hüttenweibe bei Schmiedeberg im Riesengebirge. Auch Gäste dürfen mitgebracht werden. Werbung umgehend. — Hüttendienst in Reisterwitz: Berndt, Seeligert.

## Aus der Umgebung

### Krach in der Kirche

Der liebe Gott mag keine offenen Türen

Als am vergangenen Sonntag in der katholischen Kirche von Meleschitz die Gläubigen versammelt waren und infolge großer Hitze die Kirchen Türen offen liegen, geriet der Herr Pfarrer Städel in eine durchaus dem Ort und der Gelegenheit unpassende Erregung, stieg von der Kanzel und machte einigen in der Tür stehenden Arbeitern eine Szene, wobei er diese sogar am Arm packte. Herr Städel äußerte die Absicht, Anzeige zu erstatten, aufcheinend um den Frevel zu sühnen, daß jemand es wagte, Gottes freie Natur mit dem Gottesdienst in Verbindung zu bringen.

Außer bei dem Herrn Amtsvorsteher dürfte er jedoch damit kaum Glück haben.

**Brodau, Polizeilicher Wochenbericht.** In der Woche vom 5. bis 11. Juli wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Radfahrerverehr 10, Feld- und Forstpolizeiverehr (unbefugtes Pfänden von Lindendüften) 7. Als gefunden wurde eine Herrenmütze abzugeben.

**Wänterode, Unfall auf der Sandstraße.** Zwischen Wänterode und Blumerode verunglückte ein Breslauer Personenauto infolge Reifenbruchs. Die beiden Insassen erlitten schwere Verletzungen.

**Neumarkt, Von jügenden Bäumen verletzt.** Zwei Besitztüchter aus Bodau wurden bei einer Radpartie kurz vor Neumarkt von einem Baum getroffen, der beim Fällen vorzeitig umstürzte. Beide Radfahrerinnen wurden schwer verletzt.

### Amlicher Wetterbericht

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krieteru (Kadbrud, auch mit Quellenangabe, verboten)

Bei anhaltendem Zirkon leuchtiger Luft vom Ocean kommt es zu einzelnen Inhabilitätserscheinungen, die meist gewittrigen Charakter haben. Die Temperaturen steigen am Tage wieder etwas an, doch werden 2 Grad vorläufig nicht überschritten.

**Wänterode für das südliche Flachland und Mittelgebirge:**  
Südwestlicher Wind, wolfiges, zeitweise aufhellendes, mäßig-warmes Wetter, nur vereinzelte Gewitterregen.

**Wänterode für das südliche Hochgebirge:**  
Südwestwind, wechselnd bewölkt, nur vereinzelte Schauer, milder.

Sonnenaufgang: 3.43 Uhr, Sonnenuntergang 20.21 Uhr.

### Wieder ein Verkehrsoffer

In der Burgstraße, unweit des Refektoriums wurde am Montag nachmittag die Handelsfrau B. aus der Matthiasstraße einem Radfahrer umgerissen, der sofort weiterfuhr. Die Frau, die über innere Schmerzen klagte, mußte sich zu einem Arzt begeben und ist jetzt an den Folgen der erlittenen Verletzungen todt.

### Motorradfahrer ins Fuhrwerk hineingefahren

In der vergangenen Nacht fuhr auf der neuen Werderbrücke Motorradfahrer R. vom Reherberg, der anscheinend ein mit einem beladenes Fuhrwerk eines Landwirts aus Eichendorf, ins Trebnitz, überholen wollte, in diesen Wagen hinein. Er wurde so unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung, einen Hüftgelenkbruch, einen Oberschenkelbruch, sowie schwere Kniegelenksverletzungen erlitt. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus eingeliefert und liegt dort noch besinnungslos daniieder.

### Qualvoller Tod nach Genuß von Kirichen

Vor einigen Tagen ist eine junge Breslauer Kaufmanns- nach dem reichlichen Genuß von Kirichen und nachherigem Biertrinken nicht lange darauf gestorben. Der Tod ist offenbar durch herbeigeführt worden, daß bei der Unglücklichen eine vierfache Verstopfung bestand, die den Abgang der in Gärung überangenen genossenen Früchte verhindert und das Blasen der Gewebe verursachte. Die bald darauf vorgenommene Operation brachte begreiflicherweise keine Rettung mehr und der Mann und zwei Kinder betrauern den Verlust der Gattin und Mutter. Das beklagenswerte Vorkommnis ist ein erneuter Beweis dafür, wie richtig es ist, durch richtige Speisenauswahl die Erkrankungen regelmäßig zu gestalten oder bei eingetretenen Klagen rechtzeitig dagegen geeignete Mittel anzuwenden. Wie gut retten eine Tasse Tee oder einige Willen einem Menschen das Leben.

### Naturfreunde-Kinderwanderungen

Die Kinder aus Weisterwitz treffen heute Sonnabend, nachtag gegen 5 Uhr am Hauptbahnhof ein. Unsere nächste Wanderung findet am Mittwoch, den 15. Juli, statt. Alle Kinder unter 10 Jahre, die im Besitz einer Wanderkarte sind, treffen sich

früh 8 Uhr am Trebnitzer Platz. Verpflegung für den ganzen Tag und Badezeug sowie Vieherbücher mitbringen. Diejenigen Kinder, die eine Teilnehmerkarte für Weisterwitz haben, treffen sich am Montag, den 13. Juli, früh 7 1/2 Uhr, pünktlich am Hauptbahnhof. Den der Teilnehmerkarte beigehefteten Zettel genau beachten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“.**

**Auch heute und die nächsten Tage**  
läuft im Palais-Theater der Film  
**Im Westen nichts Neues**

**Stadtkinder-Schießverein „Menschheit“**

Sonntag, den 12. Juli, ab 9 Uhr morgens Übungsstücken im Schießwerder. Vollzähliges Erscheinen, einer wichtigen Aussprache wegen, erwünscht.

### Autolinie nach Herrnpotisch

Nach Fertigstellung der Umbauarbeiten wird die städtische Omnibuslinie nach Herrnpotisch ab 12. Juli 1931 wieder über „Steinernes Kreuz“ bis zur Kaguststraße in Breslau-Herrnpotisch geleitet. Der Verkehr erfolgt nach dem im Sommerfahrplan angegebenen Fahrzeiten. Die während des Umbaues eingerichteten Haltestellen an der Kreuzung Wänterwitzer Straße und Sandberger Straße fallen wieder fort.

### Amerikanischer Besuch an der Breslauer Universität

Am Donnerstag nachmittag hielt Prof. Dr. C. J. Friedrich von der Harvard-Universität Cambridge, USA, eine von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät und dem Archiv für angewandtes Recht veranstaltete Gastvorlesung im Auditorium maximum über das Thema: „Die zuzwärtige Politik in der Demokratie.“ Dem Besuch von Prof. Friedrich folgt vom 17. bis 20. Juli der Besuch einer Gruppe von amerikanischen Studentinnen des Winthrop-College, deren Betreuung der Deutsch-Ausländische Akademikerklub Breslau übernommen hat.

# DER Packungszwang ist aufgehoben!

## DIE 10 Zigarette ist wieder da!

# Gildehof

# 53

Seit Jahren gilt mit Recht das Wort unseres Hauses

## Gildehof in aller Munde

Allen Gildehof-Packungen zu 10, 25 u. 50 Stück liegen Wertmarken bei

Allen Gildehof-Packungen zu 10, 25 u. 50 Stück liegen Wertmarken bei

Allen Gildehof-Packungen zu 10, 25 u. 50 Stück liegen Wertmarken bei

## Buntes Serienprogramm

### Nachdenklicher Baedeker für Schlesien - Funkreporter in Oberschlesien, Glogau und der Ober-Lausitz - Zu Zillmann Riemenschneiders 400. Todestage - Großstadt - Zwanzig Uhr eine

Nachdem uns der Vortragszyklus „Weltreisereporter erzählen“ über die Grenzen Deutschlands hinausgeführt hatte, wählte sich die Hörerschaftfolge „Nachdenklicher Baedeker für Schlesien“ der Erschließung unserer engeren Heimat. Schon vor einigen Wochen hatte man den Berliner Journalisten vom bekannten Teile Schlesiens entbeden lassen. Jetzt schickte man bewährte Sprecher des schlesischen Rundfunks mit dem Mikrophon in die Provinz, um sie, die mit den schlesischen Verhältnissen auf das Innigste vertraut sind, uns freies und unmittelbares Eindrücke vermitteln zu lassen.

So brachte uns der Montagnachmittag unter der Devise „Das unbefangene Oberschlesien“ einen Hörbericht aus Schönwald. Kreis Gleiwitz, den man allerdings nicht als einen verheißungsvollen Auftakt für die folgenden Reportagen bezeichnen konnte. Das lag in erster Linie an Paul Kania, dem jegliche Fertigkeiten des Funkreporters fehlen. Aufgabe einer solchen Reportage ist es, eine im Aufbau und Gehalt konzentrierte Darstellung des Tatbestandes zu geben, die durch Montage unter bestimmtem Gesichtspunkt gewählter Einzelheiten zu einer geschlossenen Einheit wird. Dazu gehört neben umsichtiger Organisation weitgehendste sprachliche Disziplin des Reporters, der eben nicht nur reden darf, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, sondern einen eigenen Stil herausbilden muß, durch den das Einzelne zu nachhaltiger Gesamtwirkung gebunden wird. So etwas ist zum gewissen Teil Sache der Routine, ausschlaggebend ist letzten Endes aber doch immer die spezifische Eignung. Bei Kania vermied man beides. Natürlich sind auch wir uns bewußt, daß das Ignorante, vorübergehaltene Programm einer Reportage durch unvorhergesehene Zwischenfälle, von denen übrigens der Hörer nichts zu merken braucht, über den Haufen geworfen werden kann. Aber gerade dann werden sich die Fertigkeiten des Reporters bewähren müssen. Die Reportage aus Schönwald gab uns einen Einblick in die Schattenseiten, deren Auf weit über Schlesiens und Deutschlands Grenzen reicht. Es folgten Dialektproben, Volkslieder, ein reichlich mißbrauchtes Interview mit dem dortigen Arzt um ein einheitliches Bild kam nicht zustande, das Ganze blieb lüdenhaft und unbefriedigend. Mit weit mehr Glück gelang es Erich Landberg in dem Hörbericht aus Glogau das unbefangene Niederschlesien zu zeichnen. Ein neuer, etwas breit angelegter historischer Bilderbogen leitete die sonst gut orientierende und bemerkenswert temperamentsvolle Reportage ein. Das Bild einer typisch schlesischen Mittelstadt mit ihren Heimen und großen kommunalen Sorgen gewann plastisch Gestalt. Nur glauben wir, daß durch eine Staffelterreportage, die ja doch wohl technisch möglich gewesen wäre, eine größere Farbigkeit erreicht worden wäre. Über seine Eindrücke von der Ober-Lausitz berichtete Martin Dörge vom Breslauer Mikrophon aus. Die äußerst vorzüglich unterrichtende Reportage gab ein farbiges Bild von der roman-

tischen Seidelandschaft, ihren Menschen und der heimischen Industrie. Das geschichtliche Interieur mit dem Glasbläsermeister Sukmuth ließ die kompliziertesten Arbeitsvorgänge in der Glasindustrie in anschaulicher Form deutlich werden.

Als Ergänzung zu den Reportagen unterrichtete uns ein Vortrag von Oda Schaefer über „Die schlesische Landschaft in Malerei und Dichtung“, den man sich etwas unakademischer und mehr die prinzipiellen Gesichtspunkte betreuender gewünscht hätte. Nach dem Vortrag von Erna Stein „Berühmte Leute wessen in Schlesiens“ schien in vergangenen Zeiten Schlesiens das klassische Land der „unglücklichen Liebe“ zu sein. Die Aufzählung der gebrochenen Herzen der berühmten Leute, die Schlesiens bereisten, ergab eine hübsche runde Summe.

Im „Nachdenklichen Baedeker für Schlesiens, Abteilung Literatur“ ließ Dr. Werner Wilsch in amüsanter Zusammenfassung eine Reihe zum Teil nur dem Literaturhistoriker bekannter schlesischer Dichter zu Worte kommen. Literarische Kuriositäten wie die Episteln des Schwärzlers Quintus Rühlmann oder die Rielengebrätsgebichte des Korrektors Trailes, ebenso wie die feinsinnigen Gedichte Friedrich von Sallits oder galanten Briefe des Fürsten Büdler von Mustau in bezeichnendes hiesiges Geschehen gestellt, ergaben treffend das jeweilige Zeitkolorit. Die Inszenierung Dr. Engels erreichte durch klare, durchsichtige Disposition und überlegte Auswahl langjähriger Möglichkeiten - wie die reizvolle Fassung der Szene im Schlosse Mustau in die Stundenstücke der freien Rotofahrt - intime Kammermusikwirkungen.

In der „Ueberricht“ gedachte Georg Lichen des 400. Todestages des großen deutschen Bildhauers Zillmann Riemenschneider. Die schlichten Worte mit denen Lichen eine umfassende und die Grundzüge dieser Künstlerpersönlichkeit klar betonende Charakteristik gab, hielten sich erfreulichweise von dem verkommenen Ton solcher „Gedenkreise“ fern. Eindeutig fügte sich das Einzelne, die Analyse seines Lebens und Wertes zum gewaltigen Gesamtbild. Riemenschneider war, wie jeder echte Künstler, im Innersten keines Meilens Revolutionär, sein Leben ein scharfer und erbitterter Kampf gegen Reaktion und päpstliches Judentum. Er war keiner von jenen weißgewandigen Heißhunden, mit denen Führen stand er im Leben und widmete sich neben seiner Kunst als Bürgermeister den großen kommunalen Aufgaben seiner Vaterstadt. Sein mutiges und entschlossenes Eintreten für die Freiheit - er beteiligte sich aktiv an den Bauernkriegen - mußte er mit dem Erdboden unangenehmer Vorkräusen bezahlen, durch die seine Schaffenskraft gebrochen wurde. Es war wichtig, daß sich Lichen nicht nur darauf beschränkte, Riemenschneider und sein Werk innerhalb seiner Zeit zu leben, sondern auch die Beziehungen zur gegenwärtigen

künstlerischen und kulturellen Situation herstellte. Lediglich Lamentieren - auch diesmal wieder - über die „Deutlichkeit“ unserer Zeit scheint uns doch zu subjektiv bedingt zu sein, es eine öftere Wiederholung im Rundfunk rechtfertigte. In der Zeit, in der die moderne Arbeiterbewegung in dem, im der geschichtlichen Entwicklung kurzen Zeitraum von 90 Jahren so grundlegend das gesamte moderne Weltbild verändert hat, kann man doch schwerlich ohne Einschränkung „Detachement der Zeit“ (schlechtlich) sprechen. Es ist die typische Einstellung links bürgerlicher Kreise. Sie sehen wie auch Wilsch immer von einer kommenden neuen Welt ohne jedoch ein klares und scharf umrissenes Bild vor sich haben. Wie kann man aber an etwas bauen, wie es aus geradezu als ethische Forderung aufsteht, was einem nur hat und verdammt vor Augen steht?

Das „aus Berlin übernommene Hörspiel „Großstadt zwanzig Uhr eine“, ein Querschnitt durch eine Großstadt von Axel Arhens und Robert Schifftan, mich im und Ganzem erfreulich von der Einfallslosigkeit der verflochten gemäß übernommenen Berliner Hörspielkreationen ab, wenn die todere Szenenfolge nicht immer unbedingt mit dem fröhlichen Titel in Zusammenhang stand. Das Sommerliche hätte man ruhig vorhersehen lassen und sich nicht verführen lassen, unter dem Zwang des Titels - wenn nicht kann ohne in der Wirkung trivial zu werden - die „musik“ der Großstadt und großstädtischen Lebens zu Manche Szenen, wie die vom altenmütigen Oberausländer Generaloberkassierer oder die von der Schauspielerwitwe vorzüglich dialogisiert und mit feiner Ironie witzig pointierter Text der Songs, nicht immer sehr originell, wurde von durchweg am stark aufgeblendeten Musik angehebt. Die Inszenierung kam die ausgezeichnete Musik des Berliner Raums zu hatten, das Tempo war gut getroffen, der Ablauf Szenenfolge fast frei von retardierenden Momenten.

### Musik

Zum Thema der Vortragswoche wurde auch in musikalischer Abteilung ein hübscher Beitrag geliefert: Carl Müller (Sopran), Carl Brauner (Tenor), Friedl Birth (Baute) und Dr. Peter Epstein (Bariton) sowie die Kammerbesetzung: Klavier, Violine, Violine, Violoncello und Kontrabaß. Die Vorträge von einem Baedeker, der nicht nur von der Eigenart des schlesischen Orchesters, sondern auch sehr amüsanter von Personengeheimnissen schlesischer Menschen zu erzählen Originalen waren vor allem die beiden Vieder von der „Bre Jungfern“ und der „Schweizerin bei Fürstentum“. Die Vorträge gaben sich rechtliche Mühe um die kleinen, die gemeinhin überhaupt nicht bekannten Schätze, und man lag, daß ihre Mühe von Erfolg gekrönt war.

Sanna Sattler verriet in ihrer Viederstunde ein großes technisches Können und tiefe Innerlichkeit. Ihre Mitklinge ist ganz besonders wirksam in langsamen, eleganten.

Ein paar Schumannsche Vieder bot Alfred St. Sein Organ hat sich in der letzten Zeit erheblich verbessert, besonders nach der Tiefe zu; die exponierten hohen Töne klingen immer noch nicht genügend. Da Stodet das, was er immer offener innerlich stark miterlebt, hebt seine Darstellung kleinen Mängel restlos auf.

Aus voriger Woche ist das im letzten Bericht verzeigte übergangene Konzert von Ruth Adler, die sich ebenfalls Schumannschen Viedern (zum Teil sogar sehr tiefen gehenden) hören ließ, noch mit einem uneingeschränkten Lob nachträglich erwähnen.

Unter Leitung Ernst Brades konzertierte das Symphoniker-Orchester der Stadt. Der Eindruck ausgesprochen. Innerhalb des Programms mit sehr alten sehr neuen Werken gab es eine hervorragende Serenade von Carl Scula, Abgesehen davon, daß - ohne ein wilder Reminiszenzenjäger zu sein - mit Welt Bach, Mozart, Regar und sogar Weinberger (nämlich Thema aus dessen „Sammand“) wiedererkennbar, ist das mit seinem leichtfüßigen, etwas zoffigen Stil nett und gearbeitet.

Nach längerer Pause wurde auch wieder einmal Kammermusik geboten: Franz Marzalek (Klavier), Bruno Janz (Violine) brachten Paul Duons Sonate zum ersten Male (d. h. wohl im Sender) zur Aufführung. Die außerordentlich grüßliche Musik, die nur durch reifere Stellung zu fesseln und zu überzeugen vermag, verlor sich Herr Janz nicht in allen Teilen als ebenbürtiger Marzaleks.

Bertoll war die neuerliche Bekanntschaft mit Ce Chon-Gronovelt, die mit den prächtigen Symphonien Variationen ihres verstorbenen Gatten Max Chon und ihres schon reichlich abgehandelter Franziskus-Legende eine ruhende pianistische Leistung bot.

Die letzte Sendung Bachscher Kantaten vor den Ferien wieder eine letzte künstlerische Großtat. Es ist wirklich wundervoll, wie dieser geniale Karl Straube es anbringt, jeden Sonntag eins dieser Meisterwerke in großen Vorgängern in solcher Vollendung herauszubringen, der Übertragung der Kantaten auf fast alle deutschen Sender hat man jedenfalls enorm viel zur musikalischen Bildung getragen.

Der interessante Versuch, das von Julian Clif geleitete Symphonieorchester des Londoner BBC-Orchesters vorwiegend deutschen Werken auf unseren Sender zu übertragen, gelang erst reiflos, als man sich von der über Berlin hinausgehende Leistung losgelagert hatte. Es hatte etwas Beständendes an aus England u. a. Beethovens erste Symphonie und eine aus Morantz „Don Juan“ zu hören. Die ganz ausgezeichnete Koloraturängerin war Koel Gadie.

### Das Radioprogramm vom 2. Arbeiter-Olympia

Radio Wien sendet vom Olympia: Freitag, den 17. Juli, 18.50 Uhr: Vortrag über das Olympia von Sonnabend, den 18. bis Sonntag, den 27. Juli, um zehn 19.30 Uhr im Anschluss an das abendliche Programm von Radio Wien, fünf bis zehn Minuten Bericht über die Gänge und Wettkämpfe beim Arbeiter-Olympia.

Sonntag, den 19. Juli, von 9-10 Uhr: Eröffnung Weltmeisterschaften. Vanaren vom Raubsturm, Kinderchor Sonntag, den 19. Juli, von 15.30 Uhr bis 15.50 Uhr: Übertragung von den Massenübungen der Kinder vom Wiener Tennplatz.

Donnerstag, den 23. Juli, von 18.45 Uhr bis 19.15 Reportage vom Besuch der Sport- und Kampfsportplätze und des Rennplatzes der Nationen im Stadion.

Freitag, den 24. Juli, von 17.50 Uhr bis 18.05 Schilderung vom Startplatz und Start des Schwimmers durch Wien. Von 18.25 Uhr bis 18.40 Uhr: Übertragung Ziel des Schwimmers und Mittelungen über den Verlauf 25-Kilometer-Laufes.

Sonntag, den 25. Juli, von 17.50 Uhr bis 18.05 Übertragung vom Rotorradrennen auf dem Trabrennplatz. Sonntag, den 28. Juli, von 15.10 Uhr bis 15.20 Uhr: 15.40 Uhr bis 15.50 Uhr: Übertragung von den Massenübungen der Frauen und Männer. 16.55 Uhr bis 17.10 Uhr: Übertragung vom Schlußspiel um die Olympia-Daundallmeisterschaft. Von 18.50 Uhr bis 19.50 Uhr: Übertragung der zweiten seit des Schlußsiegels um die olympische Fußballmeisterschaft.

Arbeiter-Radio-Bund, Ortsgruppe Breslau: Die Gruppenleitung Jimpel teilt mit, daß der Rhythmus Anfanger begonnen hat, daß jedoch Teilnehmer noch kommen, da langsam vorgegangen und wiederholt wird. Die gesamte übrige Ortsgruppenarbeit ruht bis Graffnung des neuen Heimes Anfang August.

### Rundfunk-Programm Breslau (325), Gleiwitz (253,4).

- Gleichzeitiges Wertungsprogramm, 6.30: Baden, Gmnakoff. 6.45: Konzert. 11.15: Wetter. Zeit, Wetter. 11.30: Schallplatten. 12.35: Wetter. 12.55: Wetter. Zeit. 13.10: Schallplatten. 13.25: Zeit. Wetter. 13.40: Schallplatten. 14.50: Schallplatten. 15.10: Schallplatten. 15.30: Schallplatten. 15.45: Schallplatten. 16.00: Schallplatten. 16.15: Schallplatten. 16.30: Schallplatten. 16.45: Schallplatten. 17.00: Schallplatten. 17.15: Schallplatten. 17.30: Schallplatten. 17.45: Schallplatten. 18.00: Schallplatten. 18.15: Schallplatten. 18.30: Schallplatten. 18.45: Schallplatten. 19.00: Schallplatten. 19.15: Schallplatten. 19.30: Schallplatten. 19.45: Schallplatten. 20.00: Schallplatten. 20.15: Schallplatten. 20.30: Schallplatten. 20.45: Schallplatten. 21.00: Schallplatten. 21.15: Schallplatten. 21.30: Schallplatten. 21.45: Schallplatten. 22.00: Zeit, Wetter.

### Sonntag, 12. Juli

- 7.00: Morgenkonzert. Breslauer Berufsorchester. 8.45: Glöckchengeläut der Christuskirche. 9.00: Morgenkonzert. Breslauer Berufsorchester. 10.00: Gartenarchitektur. Kreis: zehn Minuten für den Kleingärtner. 10.10: Dr. Waagner: Der Acker- und Pflanzenbau auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hannover. 10.30: Adalgsberg: Weiße des Kriegsgefangenen-Chronikals im Zinnenberg-Nationaldenkmal. 11.30: Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. 12.30: Leipzig: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Schallplatten. 14.25: G. Banhofer: Die Ober als photogaphisches Objekt. 14.35: Rechtsanwalt Jacobson: Buchführung und Steuerrecht. 14.45: A. Kahl: Der Wert philatelistischer Organismen. 15.00: Rimpflich: S. Kritz - ein Jahrestag des Reich- und Fahrvereins Rimpflich. 15.35: Juppomoff: Deutscher Arbeiter-Mandolinistenbund, Ortsgruppe Breslau Abt. 2. 16.35: A. Opih: Als Rechtsberater bei der Arbeit. 17.00: Lunapark Berlin: Blasorchesterkonzert. 18.00: Gutes Sterben. Eine Geistesgeschichte von B. Schumann. 18.30: Wetter für die Landwirtschaft. 19.00: Wetter von Hugo Wolf. Aufs.: Lotte Schlegel (Sopran), Franz Marzalek (Klavier). 19.30: Wetter. Sportnachrichte vom Sonntag. Aufs.: A. Chrenkewitz: Regenschirme. 19.45: S. Hering - A. Wirtz: Die geistigen Strömungen in Sowjetland. 20.30: Berlin: Volkstümliches Orchesterkonzert des Sinfonie-Orchesters. Komara Sambirak (Sopran), A. Juhig (Violine), G. Heisler (Violoncello), E. Ansel (Klarinette), A. Jähner (Fagott). 22.40: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Robert Gedde.

### Montag, 13. Juli

- 15.20: Rinderzeitung: Die Rinderzucht und der Zeitungsweil. 15.45: Das Buch des Tages: Dichter-Bücher. 16.00: Kompositionen. Werke von Carl Schalk. 16.30: Tage. Unterhaltungs-Konzert der Kammerkapelle. 17.20: Landwirtschaftliche Preisberichte. Aufs.: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. 17.45: A. Gein: Kleine Seelenkunde des Jahres. 18.00: In die Berge - In die See! Hörbericht vom Dreslauer Hauptbahnhof für die Dahnungsbeherren. 18.00: Wetter für die Landwirtschaft. - Aufs.: Fichtenberg auf Schallplatten. 19.30: Dr. Margarete Steinberg: - Margot Larnowski: Analyse über Erbschaftsteuer. 19.55: Wetterberichter. 20.00: Berlin: Tanz- und Unterhaltungsabend der Kapelle Oscar Joach. Wirtz. A. Baumann (Tenor). - Als Einlage: Eine hübsche Stunde Kasarell. 22.25: Familienlicher Briefkasten.

### Dienstag, 14. Juli

- ca. 12.40: Dr. Sack: Welche Gesichtspunkte hat für die Bekämpfung des Antifaschismus auf heimische Sender anzuwenden? 15.25: Rinderzeitung: Was können wir tun? 15.45: Das Buch des Tages: Jakob der Reiter. 16.00: Unterhaltungs-Konzert der Kammerkapelle. 17.20: Landwirtschaftliche Preisberichte. Aufs.: Das wird Sie interessieren! 17.45: Ob. Jug. Akademie: Klänge der Weisen Jakob. 18.00: Prof. Dr. Stern: Geschichte und Lebensgeschichte Erziehung. 18.30: Prof. Dr. Gein: Die Bergwelt Schlesiens. 19.00: Wetter für die Landwirtschaft. Aufs.: Dr. Wilsch: Die Schallplatte des Monats. 20.00: Wetter. Aufs.: Gein von Arch. Zeit. Dr. Wilsch: Ein Blick auf die Schallplatte. 21.00: Wetter. Aufs.: Gein von Arch. Zeit. Dr. Wilsch: Ein Blick auf die Schallplatte. 22.00: Wetter. Aufs.: Gein von Arch. Zeit. Dr. Wilsch: Ein Blick auf die Schallplatte.

### Mittwoch, 15. Juli

- 15.20: Jugendstunde: 1. Jugendberge oder Zeltlager? - 2. Zum ersten Mal im Zeltlager. 16.00: Gleiwitz: Die Schiller: Gründung von S. Wilsch. 16.30: Stadtkaffee. Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Aufs.: Carl Schalk. 17.00: Gleiwitz: A. Schalk: „Der Oberkiesler“ im Juli. 17.20: Gleiwitz: Landw. Preisbericht. - Aufs.: Kleine Klaviermusik: Eln Hertel. 17.50: Gleiwitz: G. Heidemann: Kreis und euer durch D.S. Momentenbilder. 18.00: Gleiwitz: A. Hoffberger: Wanderungen im Altkreisgebiet. 18.25: Gleiwitz: Lieder von Schubert, Dove, Kowalk. Aufs.: Oberkiesler A. Cohn. F. Bernert (Klavier). 19.00: Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft. - Aufs.: Die oberkieslerische Landschaft in der Dichtung von E. Coers. 19.20: Abendmusik der Kapelle Karl Lehner. 20.20: Wetter. - Aufs.: Immer wieder mal Liebe! Eine heitere Hör-Revue von E. Schabach; Musik von A. Gran. - Aufs.: Da capo und Unterhaltungs-Konzert der Kammerkapelle. 22.40: Abendunterhaltung auf Schallplatten.

### Donnerstag, 16. Juli

- ca. 12.40: Dipl.-Landwirt Dr. Schell: Sägemahes Ernten. 15.20: Rinderzeitung: Sommermärchen. 15.45: Das Buch des Tages: Musikbücher. 16.00: Unterhaltungsmusik der Kammerkapelle. 17.20: Landwirtschaftliche Preisberichte. - Aufs.: Dr. Soehlich: So fährt in alter Zeit. 18.00: Prof. Dr. Meyer: Das Wesen der Meere und Gebirge. 18.30: Das wird Sie interessieren! 18.50: Wetter für die Landwirtschaft. - Aufs.: Anzover auf Schallplatten: Die Passarin: Oper von G. Donizetti. 19.30: Wetter. - Aufs.: Der Prozess um die Gültigkeit der Betriebsratswahl; A. Wehler: G. Kengel; A. Smolinski. 20.00: Song- und Chanson: Wirtz. A. Galtberg, die Kammerkapelle. 21.00: Kammerkonzert: Konzert in a moll, von J. S. Bach; Wirtz: A. Heubach, A. Bollan, A. Soehlich, J. Wagner. Streichorchester. 21.30: Unterhaltungs-Konzert der Kammerkapelle. 22.30: Wanderei von E. Fröhlich: Und die Dahnungsbeherren? 22.40: Alte und neue Tanzmusik der Kammerkapelle.

### Freitag, 17. Juli

- 15.20: Anna Glotta, Lilla Gots: Verheiratet oder Unverheiratet? 15.45: Das Buch des Tages: Bücher für die Ferien. 16.00: 1. Schallplatte auf Schallplatten. - 2. Kleine Cellomusik; G. Bach. 17.15: Landw. Preisbericht. - Aufs.: Kadowitz: Die Zeit in der jungen Dichtung. Aufs.: G. Heidemann. 17.50: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. 18.10: Alles Schöne über die Welt. Aufs.: Soehlich. 18.35: Das wird Sie interessieren! 19.00: Wetter für die Landwirtschaft. - Aufs.: Abendmusik der Kammerkapelle. 20.00: Wetter. - Aufs.: M. Derge: Bild in die Zeit. 20.30: Unterhaltung: Lebensabend. Hörspiel von Marianne Bruns. 21.20: Abendberichte. 21.30: Ueber das Thema des Heftes: Lebensabend. Aufs.: Dr. Wilsch: Lebensabend. Aufs.: Dr. Wilsch: Lebensabend. Aufs.: Dr. Wilsch: Lebensabend. 22.35: A. Gein: Das Leben der Schallplatte. 23.00: „Mittwoch, Breslau: Die Woche Kadowitz.

### Sonntag, 18. Juli

- 15.20: Geb. H. Schumann: Dr. Hamburger: Die Filme der Woche. 16.00: Das Buch des Tages: Kunst-Bücher. 16.15: Unterhaltungsmusik der Kammerkapelle. 16.50: Unterhaltungsmusik der Kammerkapelle. 17.30: Dr. Schalk: Die Schiller des Sommers. - 2. Schallplatte im Juli. 18.00: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. Aufs.: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. Aufs.: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. 18.30: Wetter für die Landwirtschaft. - Aufs.: Abendmusik der Kammerkapelle. 19.30: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. Aufs.: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. Aufs.: Dr. Wilsch: Kulturfragen der Gegenwart. 20.00: Volkstümliches Konzert der Kapelle der Breslauer Berufsorchester. - In der Pause: Abendberichte 1. 22.00: In Jugendstunde: Bericht a. d. Zeltlager i. Silesien. 22.45: Berlin: Tanzmusik der Kapelle S. Schalk.

Wird ständig für unsere Zeitung!

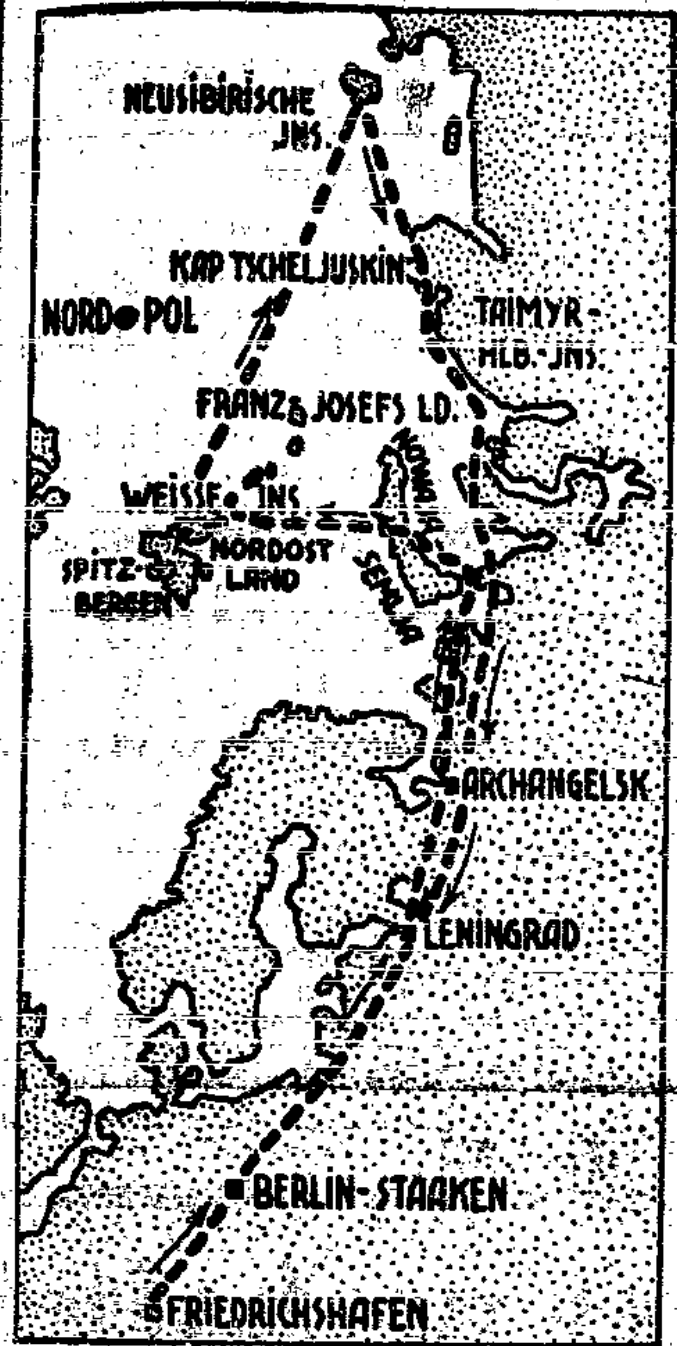


## Arktisflug des Zeppelin

### Das Professor Samoilowitsch dazu sagt

Professor Samoilowitsch, der neben aus Berlin zurück ist, erklärt, daß der Start am 22. oder 23. Juli stattfinden wird. Der Zeppelin werde von Friedrichshafen nach Berlin fliegen, etwa einen Tag aufhalten wird, und dann nach Lenin weiterfahren. Es ist geplant, daß sich der Zeppelin in Nordland — je nach den Wetterverhältnissen — einige Stunden aufhalten wird. Während dieses Aufenthaltes wird der Zeppelin seine Vorräte ergänzen. Seine weitere Reiseroute ist: Lenin-Granz-Josephs-Band — Nordland — Neusibirische Inseln — die Besatzung wird aus 32 Mann, die wissenschaftliche Gruppe aus 13 Gelehrten bestehen.

Das Luftschiff wird einen beträchtlichen Vorrat an Lebensmitteln, Booten, Schlitten und Hunden mit sich führen. Die Fahrt nach Neusibirischen Inseln wird, je nach der Bitterung, acht Tage dauern. Auf seinem Fluge wird sich das Luft-



Die Fahrtroute

mit dem Eisbrecher „Malgin“ treffen, dem es Post übergeben wird. Auch wird das Luftschiff einige Passagiere des Nordpols zu sich an Bord nehmen. Es wird ständige Verbindung mit den sowjetischen Radiostationen unterhalten. Die Hauptaufgabe der Expedition liegt hauptsächlich auf dem geographischen Gebiet, doch werden auch meteorologische und die Navigation betreffende Untersuchungen durchgeführt werden. Besondere Aufmerksamkeit wird man auf die Aufnahme von Nordland richten.

## Mord auf hoher See

Ein Leichensund, der allem Anschein nach mit einem Kapitalverbrechen zusammenhängt, ist der Inspektion A. des Berliner Polizeipräsidiums von der dänischen Staatspolizei gemeldet worden.

Am 10. Juni wurde in den Abendstunden am Strande bei Bleg an der Südküste der Insel Bornholm eine nackte Leiche aufgefunden und festgestellt, daß sie höchstens am vorher bei südlichem Winde und Seegang angepöblt sein dürfte. Die Leiche muß mehrere Monate in der Kälte getrieben worden sein, da sie noch erkannt werden, daß die Unbekannte 20 bis 35 Jahre alt gewesen sein mußte. Die Haarfarbe war wahrscheinlich dunkelbraun oder schwarz gewesen. Sehr wichtig für die Feststellung der Person dienen könnte, fehlte nur, an Hand des Gebisses, das charakteristische Merkmal der Leiche aufweist, die Leiche identifizieren zu können. Die Nachforschungen in Dänemark nach vermöglichen Personen sind erfolglos verlaufen. Daher vermutet man, daß die Leiche Ausländerin, vielleicht Deutsche, ist. Nicht selten sind die Beweise für ein Kapitalverbrechen, dem ein Mädchen zum Opfer gefallen ist. Der Hals der Leiche zeigt bis zur Wirbelsäule durchtrennt zu sein. Die Leiche noch einen gewaltigen Schnitt auf dem Brustbein über den ganzen Leib verläuft. Die dänischen Behörden vermuten, daß das Verbrechen vielleicht auf hoher See am vorüberziehenden Schiffe ausgeführt und der Leichnam ins Meer geworfen wurde.

## Eine Härungsbedürftige Angelegenheit

### Freitod zweier Hamburger Kriminalbeamtinnen

Am Strand der Insel Pellworm wurden am Donnerstag nachmittag die Leichen zweier Frauen aufgefunden. Neben den Leichen lag Handgepäck, die Gesichter waren mit einem Tuch bedeckt. Der Befund ergab, daß der Tod offenbar durch ein schnellwirkendes Gift eingetreten ist. Es handelt sich um zwei Kriminalbeamtinnen aus Hamburg, die am vergangenen Freitag auf Pellworm eingetroffen waren. Sie fielen sogleich durch ihr zurückhaltendes Benehmen auf. Am Sonnabend morgen verließen sie ihre Pension. Sie wollten angeblich auf die Post gehen.

Zu dem Vorfall erzählt Wolffs Norddeutscher Provinzdienst, daß die Beamtinnen in der Abteilung Sittenpolizei beschäftigt waren und Mißbilligungen im Dienste gehabt haben. In einem Schreiben an den Leiter der Kriminalpolizei sollen sie die Gründe, die sie zum Selbstmord veranlaßten, eingehend dargelegt haben. Zwischen den Beamtinnen und der Leiterin der weiblichen Polizei, Frau Regierungsrat Erkens, haben seit längerer Zeit persönliche Gegenstände bestanden, die schon wiederholt zu scharfen Zusammenstößen führten. Frau F. und Frau D. sollen mehrfach um Veretzung bzw. Entlassung gebeten haben, doch hat man ihre Gesuche stets abschlägig beschieden, da man die als besonders tüchtig geschätzten Beamtinnen nicht entbehren wollte. Die Stellung der Regierungsrätin Erkens scheint erfüllt zu sein. Man spricht bereits davon, daß Frau Erkens Hamburg verlassen und nach Süddeutschland zurückgehen wird.

## Ein Mann „verführt“

### Von einem zwölfjährigen Mädchen

Die dreizehnjährige Helene ist nicht nur ein auferweckendes Kind, sondern, weil sich niemand um sie kümmert, ein Kind der Straße. Schon mit zwölf Jahren war das Mädchen durch einen Wüstling vergewaltigt worden und gibt sich seither, trotz seiner Jugend, jedem, der ihr einige Groschen oder ein paar Zuckerl schenkt. Im Herbst 1930 lernte sie den zwölfjährigen Karl Brozel auf einem Holzplatz eines Wiener Peripheriebezirkes kennen, während sie mit ihrem zehnjährigen Bruder dort spielte. Er lud die Kinder ein, auf seinem Fahrrad sich führen zu lassen und führte sie so, langsam aber sicher, nach dem nahegelegenen Aggersdorf, wo er in der Regelbahn eines Gasthauses einen Unterschlupf hat. Nachdem sich die Kinder mit Regelspiel vergnügt hatten, gingen sie wieder nach Meidling nach Hause und versprachen recht bald wieder zu kommen.

Zwei Tage später suchte sie B. wieder auf dem Spielplatz auf, und veranlaßte Helene, ihm allein nach Aggersdorf zu folgen. In der Regelbahn mißbrauchte er das Kind und gab ihm 70 Groschen dafür. Das war für Helene derart viel Geld, daß sie ihn in der Folge mehrmals in der Woche besuchte. Nun wurde B. vom Wiener Schöffengericht zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt. In der Begründung dieses Urteils wurde unter anderem gesagt: „Es sei richtig, daß der Angeklagte, wie er angab, von dem Mädchen verführt wurde. Das ändere aber nichts an der Qualifikation der Tat, denn auch dann darf man ein Mädchen unter vierzehn (in Deutschland ist die Grenze sechzehn) Jahren nicht mißbrauchen.“ — Es ist doch eigentümlich, wieviel arme, schwache Männer „verführt“ werden, sobald sie sich vor dem Strafgericht zu verantworten haben. Immerhin, daß ein ausgewachsener Mann von einem zwölfjährigen Kind „verführt“ wird, das zu konstatieren war wohl nur einem Gericht möglich, in dessen Bewußtseinsphäre die Unbedingtheit männlicher Vorkemmensbegriffe noch unantastbar verwurzelt sind.

## Aus der Hölle des Faschismus



Er sollte der frühere Bürgermeister von Meran (Südtirol) Rechtsanwalt Luchner über die Berge fliehen. Dabei hat er sich offenbar verirrt und wurde nunmehr am Dekaler Hochjoch tot aufgefunden. Luchner war einer der Führer der Deutschen Südtirols und gehörte der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Österreich als Vertreter Südtirols an.

## Eine Leiche im Grunewald

### Ungeläuterter Frauenmord

Ein Reichswehroffizier fand im Grunewald, etwa 100 Meter von der Straße entfernt, eine junge Frau, deren eine Schnur um den Hals geschlungen war, mit dem Gesicht nach unten regungslos im Gras liegen. Die Tote konnte im Laufe des Tages von der Mordkommission als die 17 Jahre alte Konfektionistin Gerda Kallisch festgestellt werden, die bei ihren Eltern in Charlottenburg wohnte. Das Mädchen ist abends zuvor nach ihrer Bürozeit aus der elterlichen Wohnung zu einer Radtour weggefahren und dorthin nicht wieder zurückgekehrt. Die Eltern hatten zwar Nachforschungen nach dem Mädchen angestellt, aber noch keine Vermisstenanzeige gemacht.

## Europarundflug französischer Militärflieger

Auf einem Europarundflug, der 30 Tage dauern und sich über 10000 Kilometer erstrecken soll, landeten sechs französische Militärflugzeuge gestern nachmittag um 15.10 Uhr auf dem Flugplatz in Kopenhagen, wo sie sich einen Tag lang aufhalten werden. Um 16 Uhr fand der Empfang der französischen Flieger statt.

Von Kopenhagen geht die Route über Oslo und Stockholm nach Helsingfors, Riga, Kowno, Warschau, wo sich die Flieger wiederum einige Tage aufhalten werden, dann nach Lemberg, Butarest, Belgrad, Sofia, Stambul, Athen, Brindisi, Rom, Lyon und zurück nach Paris.

## Neuzeitlicher Schulunterricht



Die vor kurzer Zeit eröffnete Lübecker Volksschule „Am Klosterhof“ gilt als die modernste Schule Deutschlands. Im Bild arbeiten die Volksschüler praktisch am Mikroskop.

## Caporte auf freien Fuß gesetzt

### Motordefekt, die Ursache des furchtbaren Unglücks

Der „Populaire“ meldet aus Bervins, daß der Militärflieger Laporte, dessen Maschine vor Tagen die Insassen eines Kraftwagens regelrecht kloppte, wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, da die Untersuchung ergab, daß der Unfall auf ein Aussehen des Motors zurückzuführen ist.

## 200 Leichen fehlen noch

### Hebung des „St. Philibert“ schwierig

Die Arbeiten zur Hebung des Wracks des „St. Philibert“ sind in den letzten Tagen durch stürmischen Seegang sowie durch starke Veränderung des Wracks außerordentlich beeinträchtigt worden. Man nimmt an, daß sich im Innern des Schiffes eine größere Anzahl von Kinderleichen befinden dürfte.

Im ganzen sind von fünfshundert Opfern der Katastrophe etwa zweihundert bisher nicht geborgen.

## 3000 Hochwasser-Tote in China

Nach einer englischen Agentur-Meldung aus Kanton sind bei den Ueberschwemmungen in der chinesischen Provinz Kwantung etwa 3000 Personen ertrunken. Der Wasserpegel der Flüsse ist jedoch jetzt im Fallen begriffen und das Hochwasser in den überschwemmten Gebieten flutet allmählich wieder ab.

## Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubenstraße 44-48      empfiehlt      Anruf: 31533/39111

ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!  
Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

# MAGGI'S Erzeugnisse billiger

<b>MAGGI'S Würze</b>	<b>MAGGI'S Suppen</b>	<b>MAGGI'S Fleischbrühe</b>
Original Flaschen RM - 18 - 36 - 63 - 90 - 149 - 5'85	1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.	5 Würfel nur 18 Pfg.
nachgefüllt RM - 09 - 20 - 39 - 59 - 113 -	- 28 verschiedene Sorten -	(= 1 Stange)

## aber in Qualität unverändert erstklassig

## Arbeitereinstellungen bei der Reichsbahn

### 30000 Zeitarbeiter auf die Dauer von 5 Monaten

Die Reichsbahn hat auf Grund des mit der Reichsregierung vereinbarten Arbeitsbeschaffungsprogramms seit dem letzten Montag rund 50 000 Zeitarbeiter neu eingestellt, die auf die Dauer von fünf Monaten, und zwar vierzig Stunden in der Woche mit der Erneuerung des Gleisoberbaues beschäftigt und nach Ablauf dieses Zeitraumes wieder entlassen werden. Ursprünglich waren für dieses Arbeitsprogramm 200 Millionen Mark in Aussicht genommen worden, für welche Summe 60 000 Arbeiter eingestellt und umfangreiche Materiallieferungen ausgeführt werden sollten. Da aber nur die Hälfte dieses Betrages, nämlich 100 Millionen Mark aufgebracht wurden, hat sich die Zahl der einzustellenden Arbeiter auf 50 000 verringert, während der Hauptanteil des Ausfalls auf Kosten der Materiallieferungen geht. Die neu eingestellten Arbeiter werden insgesamt annähernd 2000 Kilometer Gleisoberbau zu erneuern bzw. auszubessern haben, und zwar sind an den Arbeiten alle Reichsbahndirektionsbezirke ungefähr gleichmäßig beteiligt.

## Stillegungsantrag der Breslauer Schiffbaugesellschaft

Die Breslauer Schiffbaugesellschaft m. b. H., Breslau 6, Viehweide, hat bei der zuständigen Behörde den Antrag auf Stillegung ihres Unternehmens gestellt. Bereits im Dezember vorigen Jahres hatte schon einmal diese Firma den gleichen Antrag gestellt, da jedoch etliche Arbeitsaufträge eingingen, wurde einstweilen die Beschäftigung aufrecht erhalten. Durch Stillegungsmassnahmen würden wiederum etwa dreißig Personen brotlos werden.

## Die Betriebsräte wahlen bei der Preussischen Wasserbauverwaltung

brachten den freien Gewerkschaften einen vollen Erfolg. Von 2824 gültigen Arbeiterstimmen entfielen auf die Vorschlagsliste der freien Gewerkschaften 2216 oder 84,5 Prozent, auf die Liste der Christen 408 oder 15,5 Prozent. Von den 280 gültigen Angefallenen wurden für die freigewerkschaftliche Liste 191 oder 68,2 Prozent und für die Christen 89 oder 31,8 Prozent abgegeben. Sämtliche 5 Arbeiterhöfe und die beiden Angefallenen des Hauptbetriebsrats fallen den freien Gewerkschaften zu.

Die „revolutionären“ kommunistischen Maulhelden hatten nicht den Mut, auch nur bei einer der mehr als 100 zählenden Dienststellen eine besondere Vorschlagsliste für den örtlichen Betriebsrat einzureichen.

## Kein Verhandlungsergebnis für die Angestellten im Ruhrbergbau

Essen, 10. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Parteiverhandlungen im Gehalts- und Manteltarifstreit der technischen Angestellten des Ruhrbergbaues, die am Freitag in Essen stattfanden, verliefen ergebnislos. Die Schlichtungsverhandlungen wurden auf den 17. Juli anberaumt.

# Abchluss der Fabrikarbeitertagung

### Einig und geschlossen

Den Höhepunkt der Münchener Tagung des Fabrikarbeiter-Verbandes bildete am Mittwoch ein ausgezeichnete Vortrag Wiffels über „Die deutsche Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft“.

Mit gründlicher Sachkenntnis untersuchte der Redner die Ursachen der wirtschaftlichen Krise. Er kam zu dem Ergebnis, dass das heutige Chaos ausschließlich auf das Konto der völligen Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaftssysteme kommt. Beschleunigt wurde die Krisenentwicklung durch den Krieg und seine Folgen, durch die ungeheure Zerschmetterung und Enteuropäisierung der deutschen Wirtschaft. Die Wirtschaftsführer wollten die innige Verflechtung der Weltwirtschaft nicht erkennen. Absolute Blindheit für die weltwirtschaftlichen Zusammenhänge hatten auch die Siegerstaaten geleitet, als sie Deutschland die Reparationsleistungen auferlegten, ohne dafür zu sorgen, dass Deutschland vor allem Abnahmlichkeiten für seine Arbeit gegeben wurden. Jetzt scheint das wenigstens Hoover als erster klar erkannt zu haben. Neben der Produktionsbeschränkung weis die Wirtschaft sich mit Lohnabbau zu helfen. Erst kürzlich äußerte ein Ruhrindustrieller, daß der deutschen Wirtschaft nur durch eine Angleichung des Lebensniveaus der deutschen Arbeiter an das der uns umgebenden Völker geholfen werden könne; das bedeutet also Balkanisierung des Lebensstandards. Auch die überzogene Rationalisierung wirkte sich verhängnisvoll aus. Kapitalistisch gesehen brachte sie zwar Verringerung der Produktionskosten und Steigerung des Profits. Gesellschaftlich gesehen bedeutete sie aber eine Verteuerung. Die Wirtschaft überließ die Folgen der Rationalisierung, die Lasten und Mühen, die Sorge um die Arbeitslosen ruhig der Allgemeinheit und klagte dann über die steigenden Sozial- und Steuerlasten, als die Aufwendungen der Allgemeinheit für die Opfer der Rationalisierung stiegen.

Krise und Arbeitslosigkeit können nicht Naturgewolltes sein. Es gibt einen Ausweg. Niemandes Recht geschrieben, daß der Mensch acht Stunden arbeiten müsse. Es ist möglich, bei einer wirklich planmäßigen Wirtschaft in kürzester Arbeitszeit, bei der alle beschäftigt werden, für alle das zum Leben Erforderliche in ausreichendem Maße zu geben. Wer wie die Kommunisten in Rußland die Entwicklung beschleunigen wollte, der würde das deutsche Proletariat in ungeheures Elend stürzen. Nach kürzlichem Besatz nahm die Versammlung einstimmig eine Entschliessung an, in der das Wesentliche aus Wiffels Ausführungen zusammengefaßt ist.

Der Verbandstag der Fabrikarbeiter in München beschloß sich eingehend mit dem Lohnabbau und den Hemmnissen in der Entwicklung des Arbeitsrechts.

Ernst Großmann, der die Tarif- und Lohnbewegung im Verbandsgebiet erläuterte, stellte fest, daß der Abbau der tariflichen Stundenlöhne um 5 Prozent, der unter dem Druck der Krise habe vorgenommen werden müssen, weit hinter den Plänen der Arbeitgeber zurückbliebe. Dies Ergebnis wäre mit Recht als ein Erfolg der Verhandlungsarbeit angesehen werden. Die Organisation habe sich im Verteidigungskampf erfolgreich behauptet. Unerschütterlich und in geschlossener Front stehe sie bereit, je nach der wirtschaftlichen Lage die Verteidigung weiterzuführen oder zum Angriff überzugehen. Die Organisation sei trotz härtester Verfolgung von links und rechts intakt geblieben. Die notwendige und gezielte Streikpolitik der RGO werde vom Verband abgelehnt.

In der Aussprache über den Lohnabbau gab ein Delegierter aus Köln in Thüringen ein überaus anschauliches Bild vom Arbeitererwartet der RGO und RGO, die in einem wichtigen Zusammenhang stehen und offen zur Diskussion stehen. Die Überzeugung der Arbeiterschaft wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Leiters der Reichsarbeitsverwaltung des Verbandes Karl Schmidt über „Arbeitsrecht und Arbeitsgerichtsbarkeit im Lichte der Reichsgerichtsbarkeit“. Die Gewerkschaften, betonte Schmidt, hätten in neuerer Zeit mit der praktischen Arbeitsgerichtsbarkeit nicht die besten Erfahrungen gemacht. Die Ausdehnung des Reichsarbeitsrechts wurde sich immer häufiger zum Nachteil des kollektiven Arbeitsrechts aus. Sie nehme Formen an, von denen sich die Arbeitgeber fernhalten nichts haben können lassen.

Der Verbandstag nahm einstimmig eine Entschliessung an, in der ausgesprochen wird, daß die Befreiung der Arbeiter von der Gewerkschaftsmitgliedschaft und der Sicherung des arbeitsrechtlichen Schutzes in das der obersten Gerichtsbarkeit überlassen werden solle. Eine Fortsetzung des schiedlichen Verfahrens ist nicht vorgesehen. Die Gewerkschaften

Reichstagsfraktion müsse daher dafür sorgen, daß durch Gesetzesänderung der unsozialen Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts Einhalt geboten werde.

Ueber die Jugendbewegung im Verband sprach Alwin Kahl. Nach seinem Bericht hat auch der Fabrikarbeiter-Verband in der Jugendbewegung recht beachtliche Erfolge erzielt. Sobald die Verhältnisse es gestatten, soll eine geeignete Jugendzeitung herausgegeben werden.

Am Freitag ging der Münchener Verbandstag der Fabrikarbeiter nach sechstägiger Dauer im Zeichen großer

Einmütigkeit und Kampfschlossenheit. Der letzte Tag brachte noch zwei Vorträge: einen von dem Verbandsvorsitzenden Thiemig über den bevorstehenden Wirtschaftskongress in Frankfurt a. M. und einen von Frau Zorn über die Agitation unter den Frauen. Thiemig betonte, der Wirtschaftskongress in Frankfurt a. M. werde eingehend die deutsche Wirtschaftspolitik Stellung nehmen. — Unter dem Reich, meist mit erdrückender Mehrheit gefaßten Beschlüssen dient besonders Erwähnung der zur Arbeitslosen- und Hungerkämpfe des Verbandes. Die Bezugzeit der Unterstützung teilweise erweitert. Der Verband hat über 15 000 Mitglieder zu unterstützen, was eine monatliche Ausgabe von über 160 000 Mark verursacht. Durch Beschluß wurden die bisherigen Bezüge um 20 Prozent erhöht. Zum Schluß nahm der Verbandstag die folgenden Beschlüsse an: Der Vorstand hat die Aufgabe, die Mitglieder zu unterstützen. Er hat den Verband vor 41 Jahren gegründet und ist seit dieser Zeit ein zielbewußter und erfolgreicher Führer gewesen. Mit bewegten Worten legte der alte Vorstand sein Amt nieder; er appellierte an die Jugend, die zu harren in dem schweren Kampf. Er übertrug die Leitung des Verbandes an den Vorsitzenden des Glasarbeiterverbandes bis zum Jahre 1928 nach der Verschmelzung dessen Vorsitzender und zuletz Sachverwalter Keramischen Bund. Auch Girbig richtete einen Appell an die jungen Kampfgefährten. In herzlichen Worten kündete der Verbandstag den treuen Kampfgefährten seine Liebe und Anhänglichkeit. Ein Vertreter der Internationalen Arbeiterverbände, Ein Glasarbeiter aus dem schlesischen Hiltenggebiet von Glas überbrachte den schiedenden Führern dankvoll geschliffene Kristallpokale zum Andenken. Breys Platz wurde nicht mehr besetzt. Thiemig und Kahl blieben weiterhin Vorsitzende. Ihnen wurde als Sachverwalter Heilbrunn beigegeben. Im übrigen wurde die nächste Vorstandssitzung mit allen gegen eine Stimme wiedergewählt. Nächste Verbandstag findet 1924 in Breslau statt.

## Mutterstich

Das Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Geburt vom 10. 7. 1927 verbietet in § 4 die Kündigung der Arbeitnehmerin in einem Zeitraum von sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Niederkunft. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung vom 29. April 1931 diese Vorschrift dahin ausgedeutet, daß während der Schutzfrist auch eine erst nach Ablauf der Schutzfrist wirksam werdende Kündigung nicht wirksam gesprochen werden könne. Zweck des Gesetzes sei, innerhalb der Schutzfrist jede Beurlaubung der Mutter zu vermeiden.

## Instandsetzung von Altmwohnungen

Wie in einem Erlaß des Preussischen Wohlfahrtsministers vom 14. April 1931 ausgeführt wird, sind die Gemeindevorstände insofern ihrer schwierigen wirtschaftlichen Lage im allgemeinen weniger als bisher instande, die notwendigen Mittel für den genannten Zweck zur Verfügung zu stellen. Auch den Hauseigentümern wird es oft nicht möglich sein, die für die Instandsetzung ihrer Altmwohnungen erforderlichen Mittel auf dem freien Kapitalmarkt zu beschaffen. Die dafür verlangten Zinsen aufzubringen. Unter diesen Umständen kann eine Kürzung der für die Instandsetzung von Altmwohnungen bereit gestellten Hauszinssteuererlöse nicht in Betracht kommen. Der Preussische Wohlfahrtsminister erklärt damit einverstanden, daß die Gemeinden und Gemeindevorstände im Rechnungsjahr 1931 bei Berechnung des 5prozentigen Zuschusses für die Instandsetzung der Altmwohnungen das für die Zeit bestimimte Hauszinssteuererlöskommen des Rechnungsjahrs 1930 zugrunde legen. Die Regierungspräsidenten sind beauftragt, die Gemeinden und Gemeindevorstände mit entsprechender Weisung zu versehen.

# Der Arbeitermörder verhaftet

### Er hat mit angelegtem Gewehr geschossen

Der Diplolanwalt Joachim Günther aus Groß-Jänowitz, Kreis Liegnitz, der bekanntlich am 30. Juni nach kurzem Wortwechsel mit seinem Gewehr auf den Oberstweizer Schöb, ohne ihn zu treffen, dann den Metzlerlehrling Baier hinterrücks niederknallte, ist jetzt endlich doch noch verhaftet worden. Die Verhaftung dieses gemeingefährlichen, schickwüchtigen Menschen erfolgte, nachdem ein neuer Versuch einwandfrei ergeben hatte, daß alle seine Ausflüchte, er habe in Notwehr gehandelt, haltlos sind. Günther wurde bereits ins Liegnitzer Gefängnis eingeliefert. Der Schießachverständige König Liegnitz hat in Uebereinstimmung mit den Tatzeugen befundet, daß beide Schüsse mit angelegtem Gewehr abgegeben worden sein müssen. Der Arbeitermörder dürfte sich bereits bei der nächsten Periode vor dem Liegnitzer Schwurgericht wegen vollendeten und versuchten Totschlags zu verantworten haben.

Polizist Schleißer Landesdienst meldet über den Verlauf des Vorfalles: Am Donnerstag fand in Groß-Jänowitz eine weitere Vernehmung unter Leitung des Untersuchungsrichters, Landesgerichtsrat Seidel, statt. Zu dieser war auch der Schießachverständige König zugezogen worden, um die Streuung der Schrotkugeln und die genaue Schußrichtung festzustellen. Auch fanden noch Zeugenvernehmungen statt. Sämtliche Zeugen haben dabei ausgesagt, Günther habe beide Schüsse mit angelegtem Gewehr abgegeben. Diese Aussagen bedecken sich mit dem Gutachten des Schießachverständigen. Günther will bekanntlich mit dem Metzlerlehrling Baier geworbenen Schmel im Geschäft verkehrt haben; die geringfügige Art der Verletzung läßt jedoch nicht darauf schließen. Man nimmt an, daß ein gewöhnlicher Schmel überflüssig größere Verletzungen verursacht hätte. Nach der Tat, der Günther sofort nach dem

Vorfalle behandelt, ist der Auffassung, daß ein gewöhnlicher Schmel eine größere Verletzung zur Folge gehabt hätte. Umstände haben den Untersuchungsrichter veranlaßt, Günther verhaften und nach Liegnitz zu überführen. Landtagsabgeordneter Genosse Gröner hatte nach dem Vorfalle eine kleine Anfrage im preussischen Landtag eingebracht, die nach einer Darstellung der Blätter folgenden Worten schloß: „Am nächsten Tage wurde der Täter wieder freigelassen. In der Umgebung von Groß-Jänowitz über die Freilassung des Günther, der als gewalttätiger, bekannt ist und jetzt noch mit dem Revolver herumläuft, Empörung. Ich frage: Ist das Staatsministerium bereit, allen Umständen für die Entwaffnung des Täters eine gerechte Bestrafung zu sorgen?“

# Powstanch-Terror in Ost-Oberschlesien

### Juden und Deutsche werden verprügelt oder mit Messer gestochen

Mittwoch nach letztes etwa vierzig uniformierte Aufständische von einer Kollonung nach Siemianowicz zurück und respektieren in der alten Siemianowicz Strassenpassanten, die deutsch sprechen an. Dann drangen sie in eine Wohnung ein und verprügelten dort drei angebliche Juden. Die Ueberfallenen riefen laut um Hilfe und konnten sich schließlich nur mit dem Schwere selbst, durch die Flucht aus der Wohnung retten. Ihnen aber nach Regen in die Läden, denn auf der Straße konnten ebenfalls Aufständische, die sie auch sofort in Gefangenschaft nahmen. Die drei Angefallenen wurden auf der Straße weiter geprügelt. Ihre Hilferufe weckten die schlafenden Bürger, einzelne jedoch wollten den Terror in menschlicher Gestalt ins Gewissen reden und so zum Ablassen von den drei Opfern bewegen. Daraufhin nahmen diese eine trottschende Haltung gegen die Bürger ein, Steine fliegen gegen die Fenster. Die Gemeindevorstin Komros wurde am Kopfe schwer verletzt.

knütteln blutig geschlagen und ihnen die Knochen gebrochen die Finger verrenkt. Das war jedoch der Banditenbande wenig, denn sie zog noch in die ulica Błazeknicza, Wohnung des Deutschen Swierzy, um ihm den Patria auf ähnliche Art beizubringen. Swierzy hat aber die rechtzeitig erkannt und rettete sich durch schnelle Flucht. Dem Flüchtenden gab die bewaffnete Bande mehrere Schüsse. Erst in den Morgenstunden griff die Polizei ein und einige Verhaftungen unter den Siemianowicz Aufständischen. Die Schwerverletzten, Dabara und Uryga, wurden Knappschäftslazarett der Spolka Brada geschafft, das am nächsten Freitag in Warschau wurde ins Hiltenggebiet eingeliefert. Die drei jüdischen Verletzten, von welchen nur 16 Schüttelwunden bekommen hat, wurden in der Hiltenggebiet belassen.

Der Verbandstag nahm einstimmig eine Entschliessung an, in der ausgesprochen wird, daß die Befreiung der Arbeiter von der Gewerkschaftsmitgliedschaft und der Sicherung des arbeitsrechtlichen Schutzes in das der obersten Gerichtsbarkeit überlassen werden solle. Eine Fortsetzung des schiedlichen Verfahrens ist nicht vorgesehen. Die Gewerkschaften

Herr Czajkowski, nach Herrn Wisniewski unerwartetlich ins Hiltenggebiet und Wojewode von Polnisch-Schlesien, ist in der Hiltenggebiet des Aufständischenverbandes, der in Hiltenggebiet eine besonders unterdrückte schlesische Terrororganisation darstellt.

# Zerengas-Bilanz

Die Pressestelle der Provinzialverwaltung von Niederschlesien mit: Am 4. Juli fand in Hirschberg die Generalversammlung der Zerengas-Niedererschlesien UG. statt. Vertreten das gesamte Gesellschaftskapital von 1 Million Reichsmark, handelte sich hier um die von der Provinz gegründete Gesellschaft, die Leitung gebaut hat, und deren Kapital größtenteils in den der Provinz, zum kleineren Teil von einigen interessierten Personen übernommen wurde. Den Vorsitz führte in Zerengas der hiesige Landeshauptmann, Rechtsanwalt und Dr. Reiter-Hirschberg. Aus dem vom Vorstand vorgelegten Geschäftsbericht über das Jahr 1930 ergibt sich, daß in der Zeit vom April bis September 1930 die rund 56 Kilometer lange Leitung von Waldenburg (Juliuschacht) über Weisstein, Landeshut, Schmiedeberg nach Warmbrunn erbaut worden ist. Der Bau ist durch die Firma W. Hempel, Berlin auszuführen. Die Baukosten haben den Anschlag von 1,4 Millionen Reichsmark nicht überschritten; es dürfte sich sogar bei der richtigen Abrechnung eine Ersparnis ergeben. Die Arbeiten an der Notstandsarbeit anerkannt worden und haben bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von etwa 180 Arbeitslosen während der Bauzeit diesen in rund 17 000 Tagewerken Arbeit und Gehalt gegeben.

Die bisherige Gasabnahme entsprach den Erwartungen der Gesellschaft. Leider ist in den letzten Monaten unter dem Druck

der Wirtschaftskrise auch die Gasentnahme zurückgegangen. Verhandlungen wegen des Anschlusses weiterer Gemeinden im Kreise der Provinz sind wegen der Zeit. Die Generalversammlung genehmigte die vorliegende Bilanz und erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung. Von dem ausgewiesenen Nettogewinn von 12 858,21 Mark werden 5 000 Mark dem gesetzlichen Reservefonds zugewiesen und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen. Sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrates, die fahungsgemäß ihre Ämter niedergelegt hatten, wurden auf vier Jahre wiedergewählt.

## Vier Bergleute verschüttet

In der Nacht zum Freitag ereignete sich im Ostfeld der Königin-Luise-Grube bei Hindenburg ein Unglück, bei dem durch Zusammenbruch eines Pfeilers vier Bergleute verschüttet wurden. Trotz sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten gelang es erst nach mehreren Stunden, die Verschütteten zu bergen. Ein Häuer war bereits tot, während drei Füller in schwerem Zustand ins Knappschaftslazarett eingeliefert wurden.

**Klein-Strohli.** Angenehmer Besuch. Beim Bürgermeister Blaich erschienen dieser Tage zu früher Morgenfrunde die beiden Kommunisten Hellfeuer und Batella und bedrohten ihn mit Totschlag, wenn sie nicht sofort eine geldliche Unterstützung erhielten. Diesen Drohungen ließen sie sofort folgen, so daß der Bürgermeister sich genötigt sah, nach der Art zu greifen, um sich zu verteidigen.

**Stagn.** Wasser auf Gurken. Ein hiesiger Arbeiter hat nach dem Genuß von Gurkensalat Wasser zu sich genommen und bekam nach kurzer Zeit schwere Krämpfe. Zu bedenklichem Zustande mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden.



## Sozialdemokratische Partei

**Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch**  
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-172  
Telefon 59060, 59061  
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-13 u. 16-18 Uhr

**Steine.** Sonnabend, den 18. Juli, 20 Uhr, bei Adolf Grachoff öffentliche Versammlung. Redner: Dr. Korn, Bernuski oder Gewalt, Sozialismus oder Kommunismus? Sämtliche umliegenden Ortsgruppen sind eingeladen.

**Dampersdorf-Börse.** Am Sonnabend, dem 11. Juli, 20 Uhr, im Lokal Reimann: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Fritsch.

## Heimarbeiter

zum Schnittbohnen abziehen gesucht.  
Meldungen mit Ausweis Montag 8 Uhr.  
Konjervenfabrik Becker, Sangegasse 22.

Heute früh 4 Uhr verschied nach langem, qualvollem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### Paul Dambrowsky

im Alter von 64 Jahren.  
Breslau, Hochstr. 7, den 10. Juli 1931.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an:

### Rudolf Dambrowsky

als Sohn.

Einäscherung: Dienstag, den 14. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Gräbchen.

## Baumwolle steigt!

Bedenken Sie, wieviel Stoffe Sie jedes Jahr kaufen müssen, wieviel Geld Sie aber sparen werden, wenn Sie morgen zu uns kommen

Wir haben nämlich **Riesenabschlüsse** zu den **niedrigsten Preisen** getätigt  
Hier haben Sie das Ergebnis! Und nun:  
**Nicht lange warten! Kaufen, kaufen, kaufen!**

### Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Breslau.

Am Freitag, dem 10. Juli, um 4 Uhr morgens, verstarb unser Freund u. Verbandskollege, der Schlosser

### Paul Dambrowsky

Alter von 64 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Einäscherung: Dienstag, 14. Juli, nachm. 1 Uhr, im Krematorium Gräbchen. 2666

**Rohwessel** 80 cm breit, für einfache Wäsche gewerbl. Zwecke. . . . . Mtr. 39, 29 **19 Pf.**

**Wäschestoffe** hochwertige, feine und mittellad. Qual. 80 cm breit . . . Mtr. 49, 42 **35 Pf.**

**Renforcé u. Mako** mit 30 cm br. nur ganz hohe d. l. Aussteuerqualität . . . Mtr. 52 **48 Pf.**

**Linon** für Leib- und Bettwäsche, 80 cm breit, in vorzüglicher Qualität . . . Mtr. **39 Pf.**

**Etwas ganz Besonderes!**  
Inlett nur in 80 cm Breite, gute dederichte Körperqualität, für einfache und Gastbetten  
Mtr. 55 **78 Pf.**

**Mate** (lose) p. Pfd. 1.-Mk. Rheuma-HERVA 2-9 Pfd. b. Einzahlung gebührenfrei ins Haus  
Imp. Breslau 2, Fach 50/g

### Pfänder-Auktion

Mittwoch, den 15. Juli  
**Seibhaus** 2620  
**Grundmann**  
Erbethnerstraße 21.

### Verzogen

## Dr. Wimbald Sossinka

Nervenarzt  
nach Hohenzollernstr. 69 hpt.  
Ecke Charlottenstraße, am Höfcherplatz  
Sprechst. wo. 8-10, 3-5, aus. Sonnabend nachm.  
Auswärtige bitte Voranmeldung. Fernruf 30118

**Zurück**  
**Dr. Eifr. Brasch-Steinitz**  
Augenärztl.  
Gartenstraße 19. Tel. 20578. 11-1. 31-5

Am 7. Juli verschied nach schwerem Leiden, plötzlich und unerwartet unser hochverehrter Chef

## Herr Julius Cohen

im besten Alter von 53 Jahren.

Seine Schaffensfreudigkeit, sein entgegenkommendes und eingehendes Wesen in allen Angelegenheiten des Geschäfts und seiner Arbeiter sichern ihm ein ehrendes Gedenken.

Breslau, den 11. Juli 1931

### Die Belegschaft der Fa. „Schlerck“

Schlesische Städte-Reklame  
Gartenstraße 19.

**Linon-Bettdecken** nur gute Qualität, 140/200 . . . Stück **1.25**

**Linon-Bettdecken** in vorzüglicher Qualität, 2 Köpfl., Gr. 130/200 St. 4.15 **3.25**

**Linon-Bettbezüge** in pa. Qual., Bezug mit 2 Kiss., Kissengröße 80/100 komplett 5.25, Kissengr. 75/80, kompl. Bezug **4.58**

**Linon-Bettbezüge** eleg. gestickt, in erstklass. Qual. mit 2 80/100 cm großen Kissen . . . kompletter Bezug **7.45**

**Damast-Tischtücher** kaschid., prachtvoll, mod. Must., Gr. 130/160 cm, St. **2.85**

**Damast-Tischtücher** vorzügliche Qualität, modern gemustert Gr. 130/160 St. 2.95, 2.48, Gr. 110/150 St. **2.48**

**Damast-Deckbettbezüge** 130/200 cm groß, in erstklassigen Qualitäten . . . durchweg Stück **5.35**

**Garten- oder Kaffeedecken** garantiert, waschecht, sehr schöne Karos, Gr. 110/150 1.25, Gr. 90/100 Gr. 55/55 **49 Pf.**

**Damast-Servietten** reiz. Must. desgleichen in ganz schwerer Halbseiden-Qual., Gr. 60/60 St. **53 Pf.**

**Gläsertücher** 47/48 . . . Stück **19 Pf.**

**Zu den Sommerferien haben Stellen-Angebote**

Infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen

### Kinderwagen

billig auch auf Zeitzahlung  
Friedrichstraße 6, I., 5.

### Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2  
Flurstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:  
**Massenanlagen**  
(Rotationsdruck)

### Zahnarzt Dr. Curt Steiner

verzogen nach Augustastr. 216  
(an der Herdalanstraße)  
Sprechstunden 9-12, 4-7 für Privat und Kassen.  
Sonnabend nachm. u. Sonntag keine Sprechstunden.  
8746 Telefon 354 90

### Öffentliche Erinnerung

Auf Grund des § 314 der Reichsabgabenordnung wird mit Genehmigung des Landesfinanzamts Breslau an die Zahlung der bis zum 10. Juli 1931 fällig gewordenen Einkommen-, Vermögen-, Umsatz- und Körperschaftsteuer, der Umlage nach dem Aufbringungsgesetz, der Zuschläge zur Einkommensteuer (bei Einkommen über 8000 RM, bei Ledigen und bei Aufwandsersatzmitgliedern), der Kirchensteuer, der Bürgersteuer, sowie der am 10. Juli 1931 fällig gewordenen Vorauszahlungen erinnert.

Falls die Zahlung der bereits fällig gewordenen Steuern nicht binnen einer Woche vom Tage nach der Bekanntmachung dieser Erinnerung und der am 10. 7. 1931 fälligen Steuern nicht binnen einer Woche nach Eintritt erfolgt, wird die Zwangsvollstreckung eingeleitet werden.

Singelmaßnahmen ergehen an die Steuerpflichtner nicht mehr.

Breslau, den 12. Juli 1931. 2650  
Die Finanzämter Breslau-Mitte, Süd und Nord.

### Steuererklärungen

Bilanzen, Bücherabschluss, Ordnen rückständiger Bücher, Einrichtung u. Führung von Geschäftsbüchern, Buchführungs-Revision, Buchführungs- und Steuerberatung, Erledigung sämtlicher Steuerangelegenheiten

übernimmt einzeln und im Abonnement zu niedrigsten Gebühren

### Revision

Buchführungs-, Steuerprüfungs- und Treuhänder-Gesellschaft m. b. H.  
Breslau 5, Zimmerstraße 11 - Ruf 251 44.

Kostenlos Angebote und Drucksachen

### Nachruf

Du warst so jung, du starbst so früh, wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet in Berlin unser einziggeliebter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Zimmerer

### Kurt Plunke

2 Tage vor seinem 25. Geburtstag.  
Die Beerdigung unseres lieben Verstorbenen fand am 3. Juli in Berlin statt.

In unsagbarem Schmerz

Walter Plunke,  
Margarethe Plunke,  
Elsa Plunke, als Geschwister  
Elisabeth Plunke,  
Herbert Plunke,  
Anna Plunke als Schwägerin  
Käthechen Länck als Braut  
und Schwägerinnen.

2669

## 8 Posten ganz besonders schöne und billige Waschstoffe

**Waschmull** bedruckt, hübsche helle und dunkle Muster, Mtr. 48 **38 Pf.**

**Waschmull** bessere, 80 cm breit, hübsche viel dunkelgrundige Muster, durchw. Mtr. **58 Pf.**

**Blauwollwäsche** für einfache Hauskleider das Beste, schöne Muster . . . Mtr. 58 **54 Pf.**

**Schwarzweisse** 116 cm br., schöne Streifen **85 Pf.**

**Flanelle** weiß mit bunten schlarbigen Streifen, Vohnt z. Zerknabenschluß Mtr. 48, 25 **25 Pf.**

**Verhängstoffe** bunteschleifte, schlarbige, ca. 120 cm br. Mtr. 1.25, 81 Pf., ca. 80 cm br. Mtr. 78 **65 Pf.**

**Flanelle-Garntuch** 31/2 versch. hübsch. Ausfüh., auch bunt gestreift. Preis 2 Stk. **1.95**

**Woll-Kattune** 80 cm br., bunteschleifte schön gedecht. Must. blau/weiß f. Kissen- u. Vorhänge Mtr. **68 Pf.**

**Woll-Kattune** dunkelgrundig, ergebene Streifen, mollig und leicht 75/75 **58 Pf.**

**Strohkleid** leichter, leichtgewichtig, gestreift, voll groß. Stück **1.25, 1.65**



Berücksichtigt unsere Inferenten!

Ziehung vom 17. bis 20. Juli 1931  
Große

## Rote + Geld

Lotterie

10 420 Gewinne und 1 Prämie

**200 000**  
Höchstgewinn auf ein Los zu 3,30 RM.

**100 000**  
**60 000**  
**40 000**  
**10 000**

1 Hauptgewinn  
1 Prämie  
1 Hauptgewinn

Los zu 3,30 RM  
Glücksbrille 3 Lose wertig 10 M.  
Poste und Uml. frei

Versand nach jeder Nachnahme

## Arndt Breslau 5

Am Tschannenplatz 1  
Postcheckkonto Breslau 674 43

### Verband der Deutschen Buchdrucker.

Am 9. Juli verschied nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege, der Schlosser

### Bruno Seidel

(Schlesische Volkshilfe)  
Alter von 45 Jahren.  
Wir werden dem Verstorbenen, der über 25 Jahre Organisation die Treue gewahrt hat, ein ehrendes Andenken bewahren.

Beerdigung des Verstorbenen Breslau.  
Beerdigung: Montag, den 13. Juli, 16 Uhr, in der St. Marien-Kirche.

2667

**LIEBICH Theater**  
Tel. 508 94  
Tel. 67, Uhr

**Liebe mich**

32 Bilder, 60 Mitwirk.  
für 50 Pl. Ork. 2.50  
50 Pl. 2 Mk.  
Vorverkauf 12 - 2 Uhr

**AKAZAR**  
TASCHENSTR. 31  
UND  
**BROADWAY**  
GARTENSTR. 65  
VERGNÜGLINGS-  
VARIETE-TANZ-  
PALASTE.

**Markisenleinen**  
Imprägniert, 120 cm breit  
Meter 1.05, 1.65  
Friedländer, Sonnenstr. 30

**Speisezimmer**  
Eiche mit Nußbaum,  
180 cm, vollständig kompl.  
Spottpreis 585 Mk.  
S. Brandt & Co.  
Gartenstr. 65, I. (Broadway)

**1000 Schallplatten**  
bei 1/2 Jahr, teils neu, teils wenig  
gepielt von 20 Pf. an. Bei  
Bestellung dieser Anzeige  
10% Sonder-Rab.  
**Duraphon**  
Hofjägerstraße 5/6

**Urania**

12 Monatshefte  
mit 4 Hefen

Der **Spezialfilm**  
**Rosmer**

24 Hefen, teils in Originalen  
I. Preis 1.00, II. Preis 1.25

**Teppiche**  
2x3 12.50, 9.75, 2 1/2 5.75, 2.25 -  
19 3/4 300x400 32.50, 28.25  
Friedländer, Sonnenstr. 30

Breslau-Morgenu Tel. 556 04

**Luna-Dark**

Morgen Sonntag ab 4 Uhr nachm.  
**Großes Garten-Frei-Konzert**  
anschl. BALL  
ausgeführt von der Haykapelle Gelb-Weiß  
Montag, 13. Juli, abends 8 Uhr  
**Großer Strohwitwer-Ball**  
Säle für Vereine und Organisationen  
noch zu vergeben 1660

**WAPPENHOF**

Morgen Sonntag  
ab 4 Uhr:

**Große Nachmittags-  
Varieté-Vorstellung**

Lina u. Edmondo / Gretel v. Walden  
Gensch. Weinkhausen / Willi Gabran  
2 Adressen / 2 Edisons / Sams / Erik,  
Lou and Will / 3 Schwestern Protack  
Fleuret-Ballett.

Eintritt 30 Pl.

Bei schöner Witterung findet die Vorstellung  
im großen Garten statt.

Ab 7 Uhr: **Großer Ball**  
Ab 8 1/2 Uhr: **Spezialitäten-Programm**  
Das ungekürzte **Frei-Konzert**  
Im kl. Garten ab 4 Uhr: **Frei-Konzert**

**Wilhelmshafen**

Morgen Sonntag, ab 11,4 Uhr  
**Gr. Garten-Frei-Konzert**  
Im Saal und auf dem Garten-Tanzparkett:  
**Großer Strand-Ball**

**Einkoch:**  
Apparate u. Gläser  
"WECK"  
"REX"

**Julius Schreyer**  
Julius Schreyer u. Co.  
BRESLAU 7, Ohlauer-Strasse 71/73

**Lebensbilder** erzählt von Willy Cohn  
**Karl Marx 60 Pl.**  
Buchhandlung Volkswacht, Breslau.

**Sommerfrische Freundschaftsbaude**  
Nesselfleck an der Wilden Adler, Böhmen  
Bahnhof Mittelwalde Geöffnet vom 1. Juni bis 30. September

Angenehmer Wald- und Gebirgsaufenthalt,  
30 moderne Fremdenzimmer, Gesellschafts- u. Speisesaal,  
Eigene Konditorei. Vorzügliche Küche. Bäder.  
Pensionspreis (5 Mahlzeiten täglich) einschließlich  
Wohnung 3.50 Mk., für Organisierte 3.00 Mk. pro Tag.  
Anmeldungen und Auskünfte: Arbeiterverein Kinder-  
freunde, Schreckenstein III bei Aussig a. d. Elbe.

Wir wollen den **Kinosport**  
volkstümlich machen,  
deshalb verleihen wir

**50 gute Kino-Kameras vollständig kostenlos**  
Verlangen Sie die näheren Bedingungen im  
Spezial-Photo- und Kinohaus  
**Fischer & Comp., Breslau 1, Alte Taschenstraße 25**

Unsere Erfolge auf der  
**AUSSTELLUNG**  
**UNSERE WOHNUNG**

haben gezeigt, daß wir auf dem  
richtigen Wege sind. Wir  
haben uns daher entschlossen

**BEI**

reellster Bedienung zu denselben  
günstigen Preisen weiter zu  
verkaufen. Besuchen Sie uns,  
wir enttäuschen Sie nicht

**MOBEL-INDUSTRIE**  
**KNORR & CO.**  
Inhaber: R. Speck / Fernsprecher 411 71  
Weißburger Straße Nr. 6

Aus erster Fabrik kauften wir  
ganz erheblich unter sonstigem Preis

**1 Waggon**  
**Korbmöbel**



**Dieser Sessel**  
aus pa. gebleicht, Peddigrohr, dicht  
geflochten, gelbe Rosetten, geschweifte  
Vorderbeine... Ausnahmepreis nur 9.75

**Peddigrohrflische** mit Sperrplatte,  
60 cm Durchmesser, ... Stück 6.25

**Weidenwulstrand-Sessel** in Weide, m.  
schwarzen Knöpfen, gute stabile Ausführg. Stück 4.50

**Russel-Wulstrand-Sessel** weiße Weide Stück 5.90

**Weidenhocker** sehr stabil, in weiße Weide... Stück nur 1.90

**MESSOW**  
G.m. b.H.  
Schmiedebrucke

**WALDSCHMIDT**

**Proletarier!** Besetzt die Hindernisse  
Sprachschranken! Lerne  
Weltsprache Esperanto  
die von Arbeitern aller N.  
gesprochen und verwendet

**B**itte bei allen  
Käufen (Kauf  
Interess  
unserer 3  
zu berücksichtigen

Oper  
durch das Theater-**Abonnement**

# Vergnügungs-Anzeiger

**Gewerkschaftshaus**

Jeden Sonntag: **Freikonzert**  
Dienstag: **Schweinschlachten**  
Sonntagabend: **Einbefe** 1561

Taglich:  
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

**Achtung! Bei Richard Kirsch**  
Stadestraße, Ecke Hallesche

Im schönen, schattigen Garten  
Inter-Sonntag: **Frei-Konzert**  
mit Grotto-Gitarke u.  
Tanzmusik

Es ladet erbesten ein Der Resther.  
Sonntags: **Einbefe** 1561

**Gaststätte „Leitzer Heller“**  
angenehm dem weichen Publikum sich  
herrlichen, schattigen Garten. Jeden Sonntag  
Frei-Konzert // Einbefeessen  
Keyholn. Jeden Sonntagabend **Verkehrsmittel**  
Garten mit Sonntags an Vereine zu vergeben.

**Hoffmanns Festsäle**  
Morgen Sonntag:  
Großes Garten-Freikonzert  
Kinderfest

Die Kaffeehäuser, in der Wappenhof-Tanzsaal.  
An Sonntagen im August, September und Oktober Saal an  
Vereine gratis zu vergeben. 1660

**Friedrich Festsäle, Schloßfeld**  
Morgen Sonntag:  
H. Hoffmanns  
vom Ark-Sport-Verein, Saal, Schloßfeld.  
Großes Garten-Freikonzert  
Der schönste Garten und der Saal  
werden Ihnen angeboten.  
Sonder-Konzerte und Feste

**Gesellschaftliches Fr. Schloß, Gr. Hofberg**  
Tel. 3172 von Sonntag Tel. 3145

ausgezeichnete Saal, Küche u. schattigen Garten  
Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**

**Theodor Stolle's**  
GARTEN-KONZERT-TANZ  
BRESLAU GRIEBSCHER-TANZ-STR.

Jeden Sonntag, sowie  
jeden Donnerstag:  
Großes Garten-Konzert  
Im Saale:  
Gesellschaftstanz

Besondere Veranstaltungen 1905  
siehe Tagesanzeigen und Anschlag

**Kipke-Garten, Scheitnig**  
Parkstraße 33 - Telefon 535 21

Jeden Sonntag: **Gartenkonzert**  
Jeden Dienstag u. Freitag: **Kinderfest**  
Jeden Sonntag und Mittwoch:  
**Vornehmer Tanz**  
Saal für Vereinstätigkeiten zu vergeben.

**Waldschlößchen**  
Ink. E. Volberg - Friedr. Ebert-Str. 19 - Tel. 6507

Schöner Garten mit Veranda - Großer u. kleiner Saal  
Gute gekühlte Küche - Geheiß Bier

Jeden Sonntag: **Schlitten- und Tennis-Tanz**  
50 Pl. und Garten für Festlichkeiten jeder Art

**Bensch + Oswitz**  
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag

**Großer Tanz**  
Morg. Gr. Garten-Freikonzert u. Kinderfest

**Hoffmanns Garten, Oswitz**  
Morgen Sonntag und Freitag

**Großes Garten-Konzert**  
veranstaltet vom Dampferverehr-Körpe Westfalen  
Montag und Donnerstag

**Hall der 1000 roten Beichen. Eintritt frei.**  
**Schwedenschanze / Oswitz**

Herrlicher Ausblick, Wunderbar Garten  
besteht aus guter Kasse und Musik

Jeden Sonntag: 1660

**Freier Tanz** (Kette Kette) im großen Fest-  
saal, mit Ausblick von guten Bäumen  
Es laden erbesten ein - Fr. Saal und Fr. Saal

**Pandoraschanze Sandberg**  
Fernsprecher Heide 23 71 - Heide

schöner Ausblick  
auf die Ost- und Westsee  
Morgen und Sonntag: **Tanz**

Sonntag, 12 Juli

**Dampferfahrten**  
nach **Wilhelmshafen** und zurück  
ab Promenade früh 5 Uhr, )  
ab Ohlau-Ufer früh 5,10 Uhr ) alle 20 Minuten

nach **Lanisch, Steine, Margareth** und zurück  
ab Ohlau-Ufer früh 6 Uhr stündlich  
Wochentags wie üblich. - Tel. 55174, Rudolf Katteln.

**„Zum Lessing“**  
Adalbertstraße 10 - Telefon 466 38

Jeden Sonntag: 1660

**Vornehmer Ball**  
Saal für Versammlungen u. Festlichkeiten aller Art  
Tel. Mittagslich, 3 Plätze 80 Pl.

**Konzerthaus „Roland“**

Morgen  
Sonntag: **Garten-Freikonzert**  
Ab 8 Uhr: **Der beliebte Roland-Ball**  
Montag, Mittwoch, **Garten-Freikonzert**  
Donnerstag

**Kurgarten / Kleinburg**  
Heute Sonntagabend:  
**Kurgartenball**  
Eintritt: **Garten-Freikonzert**

Behagliche  
Aufenthalt

Tägliche Ferien  
einen Tag im  
**SÜDPARK**  
RESTAURANT

Gute  
Küche

**Deutsches Haus, Oltaschin**  
Aufenthaltsort  
Fernruf 336 75

ausgezeichnete Saal für Familien und Vereine  
Großer Garten - Kegelbahn - Partellsaal

Jeden Sonntag: **TANZ**  
Parkhaus Oltaschin u. Oltaschin - Tel. 1660

**BRAUEREI und AUSSCHANK**  
**Zum großen Meersch**

Inh.: E. Vogel

Reuschestraße 28 - Telefon 506

Nur selbstgebraute Biere  
Anerkannt gute, preiswerte Küche  
Siphon- und Flaschenbier frei Haus

**Wasners Garten + Hundst.**  
Morgen Sonntag, den 12. Juli:

**Garten-Freikonzert u. T.**  
Neue Kapelle! Kapelle „Mimhaus Wien“  
Eintritt frei! Anfang 16 Uhr  
Der städtische Omnibus ab Wichelhaus-Allee  
verkehrt halbstündlich direkt bis vors Lokal

Wo treffen wir uns?  
Im Kaffeehaus Lanisch

Am Sonntag durch die Strachate nach  
**Restaurant „Schloßgarten“, Lanisch**

Großer, schattiger Garten - Gepflegte  
Gute Küche Dampferverkehr! R. Schloß

**Zum Jägerheim, Margan**  
Bes. J. Hindlisch Tel. Gr. N. 1660

Großer schattiger Garten mit neu erbauter Kasse  
und Fremdenzimmer, Parkett, Spielwiese,  
am Walde und der Oder gelegen. Für Vereine und  
vorzüglich geeignet. Dampferverkehr ab Friedländer  
1667 (Ohlauufer) sowie Autobus ab Linie 18.

**Erholung :: Woischw**  
Jeden Sonntag: **TANZ**

Den besten Garten und Vereinen empfehle  
schönen, schattigen Garten sowie den Saal zur  
von Vergnügungen jeder Art. Adoll Pflanz

**A. Jaskies Gasthof :: Woischw**  
Jeden Sonntag: **TANZ**

Empfehle meinen schattigen Garten, Saal und  
Zimmer 100 Gute Küche 100 Adoll Jaskies

## Nach zwölf Jahren

Wir im vorigen Sommer die Reise nach Südfrankreich stand es für uns fest, daß wir meine Quartierleute in die Besuche würden. Der Besuch war ja nur die eines oft geforderten und gegebenen Besprechens. Wir in die Lokalbahn Maubeuge—Bazas umgestiegen wurde mir doch seltsam zumute. Möglich fiel mir wieder ein, den wir auf der Rückzug 1918 in La Longue hatten. Abends waren wir angekommen, Artillerie und Munitionskolonnen suchten Quartier und lagen mit Trupps, die einfach „in den Sack gehauen“ hatten auf eigene Faust requirierten. Eine rote Fahne, schändlich auf eigene Banner der Revolution, war oft die einzige dieser Marodeure. Die Soldatenräte stellten die Posten aus. Deshalb kampierten dieses Trupps meist in den Ställen des Viehviehs. Wie sie dort hausten, sah man mit dem Seitengewehr abgemerkte Kühe lagen auf den Weiden. Die besten Ställe waren herausgehoben. Sie lagen taun sich auf den faulenden Resten gütlich. Meines ehemaligen Quartierwirts hatte sich Artillerie überfallen waren Soldaten mit irgendeinem heftigen den Ställen lag Stroh. An der Scheunentür hing die letzte Kuh. Im Stall und in der Scheune standen alle. Auf dem Hofe hungerten zwischen den Fahrzeugen die Gehenoten herum. Ordnungen suchten Schreibstube. Bekümmert stand die alte Großmutter zwischen den Tieren und sah, wie ein Stück nach dem andern, das sie vor den Requisitionskommando gerettet hatte, nun wurde. Meister Cognot tief unablässig aus dem Haus Hof, um Hof in die Scheune, von der Scheune in die als habe er auf seinem Anwesen noch etwas zu sagen. zur Begrüßung nur eine schmerzliche Grimasse. Nicht mehr „la guerre“ konnte er mehr sagen. Seine Frau Tochter saßen im kleinen Hofbau bei den Sommeren und weinten. Die Ungewissheit über die nächsten Stunden brachte sie zur Verzweiflung. Wir hatten es gesehen: zu beiden Seiten der Dorfstraße waren große Gräben und daneben lagen Granaten und Mienen. Wöhnte die Bäuerin auf dem Hof. Wir hörten aufgeschreckte gackern und dann die kurzen Todesstöße der Tiere. hielten das Versteck der letzten Hühner entdeckt. Als at ein Huhn unter dem Triumphgeschrei seiner Kameraden ein vorbei trug, verblüffte ich mich schnell. Was die Soldaten der gleichen Armee, die in diesem Hause wählten fünf Minuten vor Kriegsende so hauste, hier auf?

Lokalbahn froh wie eine Schnecke. Im Abteil saßen die aus den Fabriken um Maubeuge nach Hause fuhren. froh, daß kein mit aus dem Kriege bekanntes Gesicht war. Ich wollte an die Dinge denken, die uns — Soldaten und französische Bauernleute — im Kriege so schrecklich hatten. Ich erinnerte mich daran, wie mich die mit Lebensmitteln, die sie der karglichen Aktion des „amen américain“ abwarnte, gepflegt hatte, als mich schüttelte. Ich rief mir jede Nacht ins Gedächtnis, die Mutterlud auf der Weide brüllen hörten und mit hin ausseilen, um das Kälberchen zur Welt zu bringen, der Züchtungsleistung, verboten war, zur Nachtzeit die verlassen. Aber ich fühlte, daß auch meine Frau daran sie wir wohl jetzt, zwölf Jahre Jahre später, empfangen würden.

Ich wurde mir die nordfranzösische Weidelandchaft in militärischem Ueckungsgelände. Dort neben der zerme roten Ziegeldach wurde der Erjak „auf den Mann gekaunt dem Knabenalter entwachsene Jungen mühten und Dolch auf Puppen losgehen. Hinter den Puppen die Leute“, die vorzüglich mit dem Eskaliergewehr umant, und schlugen die Angreifer zurück. Aber die e hielten die jungen Menschen wie Hahnhunde in Hut. pen trugen französische Uniformen. Wäre es zu ver gewesen, wenn sich sah in die Herzen der Frauen und die täglich dieses bestialische Schauspiel sahen, getroffen sie wußten ja, wenn im Ernstfall die todbringenden Bebe und Dolchstöße galten.

Es war wirklich nicht froh ums Herz, als endlich der Zug eine Station einfuhr. Wortlos gingen wir die Straße hinauf und sahen oben von der kleinen Anhöhe aus den Marktplatz liegen. Dort zur Linken lag das Haus, die Frau wohnte, deren Mann drüben Serjeant war, die Soldaten immer mit Liebesanträgen verfolgten. Ich sah die Dorfbesitzer mit Fremden nach, bis wir Haus des Wäders Cognot einzutreten.

Im Hofe her kam uns eine Frau entgegen. Ich erkannte sie. Es war die Tochter. Sie trug im Kriege die Haare schneeweiß in langer Zöpfen, weil sie der heiligen Jeanne nach hatte, es so zu kalten, bis die Deutschen wieder das Malheur hatten. „Sie kennen mich wohl nicht mehr,“ fragte ich, um nur etwas zu sagen. Doch sie hatte gut erkannt: „Aber ja, mein Herr! Sie sind Korporal.“ Ich riefte meine Frau vor. „Bitte, treten Sie ein!“ Die Kaffee, bitte?“ Der Mann war gebrochen. Die Kaffeezeremonie war die gleiche wie im Kriege. Wenn die man nun gleich, die Kaffeeschalen und die Flasche Eau de Cologne setzte, würde sie sagen: „Bitte, nehmen Sie den Branntwein im Kaffee oder gesondert?“ Und schickte es so. Dann erzählte sie: „Gräbutter sei kurz im Kriege gestorben, und Mutter habe die Aufregung nicht überstanden. Ach, es sei eine schlimme Zeit gewesen. Ich Vieh mehr auf den Weiden, und die letzten Hühner ich geschlachtet. Bis nach Paris mußte man fahren, um zu kaufen. Wie zur Entschuldigung sagte die junge Frau: „Ja der Krieg ist keine lustige Sache, Madame!“ Und ihren Worten klang: „Ja, Sie, Madame, haben den vom Schuß erlegt!“

Im Hofe schrie Gustave, der kleine Junge: „Papa!“ Der Bauer kam vom Neffen heim. Er war Poilu gewesen. Nun und an der Sonne. Während wir Männer vom prachen, zeigten sich die Frauen die Bilder ihrer Kinder. In Meister Cognot nach Hause. Er war alt geworden und mich zuerst nicht wieder. Aber dann pafferte er lachend hin und Sie doch noch einmal ohne „pique-pique“ (Helmut) und auf einmal sprach er wieder mit mir in jenem Jargon, der dreiviertel Französisch, ein bißchen Deutsch bißchen Unfsinn, aber doch verständlich ist.

Wir saßen mir zusammen und tauschten Erinnerungen ab. Möglich, wie zur Entschuldigung, sagte Meister Cognot zu Frau: „Ah! Madame la guerre, Madame!“ Das Schicksal daß er über den Krieg nicht mehr sprechen wir machten photographische Aufnahmen. Ich mußte ein Abzüge zu schicken. „Sie müssen sie holen,“ sagte ich. Sie mit Ihrem Besuch an der Heihe!“ Er lächelte und sagte: „Sie brauchen keine Angst zu haben!“ Er lächelte. eswegen nicht. Aber wir sind Landleute und kommen in unserm Dorfe heraus. Sie müssen wiederkommen! Ich Beruf, zu reifen!“ Und der Abschied war genau so wie damals, als wir nach mangelndem Aufenthalt in munterenkompanie wieder ausrückten.

Geert Schreiner.

## Ausflug nach Kephissia

Kephissia ist der Ort, in den sich der reiche Athener zurückzieht, wenn es ihm in der Stadt zu heiß wird. Er fährt dann mit seinem eleganten Wagen die neue schöne Allee hinaus und läßt sich in einem der großen Hotels nieder, die ebenso gut an der Riviera oder in einem mondänen Seebade stehen könnten; wenn er nicht seine kleine Sommervilla draußen hat.

Für uns Proletarier wickelt sich diese Sache etwas anders ab. Wir pendeln an eine der Autobusstationen. Der Autobus ist in Athen ein sehr vieldeutiger Begriff. Es gibt schöne, moderne, bequeme Wagen, wie in jeder europäischen Großstadt, die mit einer linienhaften Regelmäßigkeit verkehren, es gibt aber auch andere. Und von diesen anderen ist jetzt die Rede. Man kann da Wagen sehen, für die selbst der alte Benz ein heteres Lächeln hat, wenn er aus dem Olymp der technischen Götter auf sie herniederblickt; und er würde darauf schwören, daß sie vor seiner Geburt schon da waren. Manche Leute behaupten, einst seien es die Krönungswagen des ägyptischen Königs Kames III. gewesen; aber das ist nun wirklich eine Übertreibung. Man sieht da alte Karren, die ihr Bestes mit einem erstaunlichen Talent zusammengepflegt hat. Alles, was denn ist: der Grieche hat für technische Dinge große Fertigkeiten — vielleicht weil er fast in seiner ganzen Produktion noch heute im Handwerk steht und mit dieser manuellen Selbstständigkeit an die technischen Probleme auch der modernen Maschine herantritt. Vielleicht auch ebenso aus der Not, die heute eher erfinden als beten lehrt. Jedenfalls, es ist erstaunlich, mit welchen Mitteln die Autos in Griechenland am Leben erhalten werden; es ist so erstaunlich, daß ich behaupte: wenn man einem begabten griechischen Monteur eine Bürostammer, eine alte Schraube und eine Konfervenbüchse schenkt, so fährt er nach drei Tagen in einem selbstgefertigten Wagen vor.

Aber damit ist das Kapitel Autobus noch lange nicht erschöpft. Nicht minder erstaunlich ist, was alles so ein griechischer Autobus mit sich schleppen kann. Kein Wagen fährt ab, bevor er nicht vollbekippt ist. Und vollgepackt heißt: die Hälfte mehr muß drin sein, als hineingeht. Neben dem Führer hat eine Person kaum Platz; aber stets sitzen zwei Personen dort, und der Führer klemmt sich halb auf die Tür — wenn nur noch sein Arm das Steuerrad und seine Füße die Hebel erreichen, dann ist's schon gut. Auf dem Trittbrett jongliert der Chauffeur, weiß ein halbwüchsiger Bub, der bei dieser Gelegenheit rechnen lernt. Außerdem ist das der Beginn zur glänzenden Laufbahn eines Chauffeurs. Im Innern des Wagens hat immer noch einer Platz. Aber außerdem wird der Wagen noch mit Körben und Säcken belad, wo auch immer ein Mädchen ist; auf den Kotflügeln, überm Motor, vorn, hinten, oben. Und dann geht's los. Bis zur ersten Banne. Aber im allgemeinen geht es überraschend gut. Jeder Chauffeur hat vor sich ein Heiligenbild oder am Kühleranschluß eine jener geweihten blauen Lugetn, die sonst die Pferde und Viel am Hals tragen, und es ist schon richtig, was die Griechen sagen: wann mit diesen alten Karren kein Anglud passiert, so ist das nur dem Heiligen zu verdanken.

Als wir fahren mit einer solchen Kiste billig, vergnügt und diszipliniert gen Kephissia. Wir kommen in das Gebiet schöner Gärten. Denn hier gibt es Quellwasser. In Mazusi bietet man uns frisches Wasser an, mit Recht, denn diese Quelle, nach einem Heiligtum der Göttin Artemis Uvarphia benannt, hat das beste Wasser in Attika, und in den athenischen Restaurants kann man statt des gewöhnlichen, nicht besonders guten Wassers eine Karaffe Marul bekommen, so man zwei Drachmen beizubehalten; das sind zehn Pfennige. Rechts am Wege liegt in einem Park das Schloß des Bankiers Syngras, eines heute schon fast sagenhaften griechischen Millionärs, der indessen durch reiche Stiftungen sich beim Volke, nachdem er es zunächst ausgebeutet hatte,

besteht zu machen wußte. Wobei anzumerken ist, daß die griechische Plutokratie ähnlich wie die amerikanische, sich verpflichtet fühlt, durch große Stiftungen der Allgemeinheit etwas von dem zurückzugeben, was sie dank ihrer kapitalistischen Macht von eben dieser Allgemeinheit erworben hat. Die meisten sozialen und kulturellen Unternehmungen in Griechenland sind Stiftungen reicher Leute. Wenn aber niemand etwas stiftet, so ist auch nichts da.

Kephissia selbst ist ein Dorf mit vielen schönen und minder schönen Villen. Sogar eine Bar gibt es dort, und dann oben, auf dem Plateau mit dem Blick nach dem Gebirge Pentelikon, die großen Hotels. Überall Gärten mit wundervollen Blumen. Schattige Laubbäume, eine Seltenheit in Griechenland. Grüne, safte Wiesen, ebensfalls eine Seltenheit. Sogar ein Bächlein fließt am Straßenrande. Das ist außerhalb der Regenzeit die größte Seltenheit. Irgendwo, unter mächtigen alten Bäumen, steht eine Kapelle; an einem der starken Bäume hat man kurzgerandete die Glode aufgehängt. (Siehe oben unter technischem Erfindungsgeist!) Hier entspringt in der Nähe die Hauptquelle des Kephissos; das ist der Fluß, an dem Athen liegt, und dessen Dasein weißt nur durch das ausgetrocknete Klüftchen erkennbar wird. Nur bei besonderen Gelegenheiten, in Regenperioden oder nach einem Gewitter pflegt er Wasser zu führen. Der größte Teil des Quells wird übrigens als Trinkwasser nach Athen geführt. Das ist ein wichtiger Erwerbszweig in dieser Stadt, die heute fast eine Million Einwohner hat; denn das Trinkwasser kauft man auf der Straße beim Wasserhändler in großen, braunroten, irdenen Krügen, in denen sicher schon die böse Kantipte, die Frau des weisen Sokrates, vor zweitausend Jahren ihr Trinkwasser ein-gesauft hat.

Im großen und noch recht leeren Garten eines Hotels nehmen wir Platz. Ein deutsch sprechender Kellner bedient uns: hallo, hier ist Europa! Wir trinken einen ausgezeichneten Tee, mit sehr gutem Gebäck in reichlicher Fülle. Und ach, wie billig! Insofern ist hier auch noch etwas Griechenland, und das ist sehr angenehm. Der deutsche Ingenieur, den ich zufällig getroffen habe, und der in der Inflation mit vielem Geld unter damaligen sozialdemokratischen Gewerkschaftsgruppe imponierte, soweit uns Geld überhaupt imponieren konnte, futtert mit einem Heißhunger, daß ich dringenden Verdacht habe, das ist sein Mittagessen. Es war wohl auch so; denn zum Abschied machte er noch einen Wump — und ward nicht mehr gesehen. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute — pleite!

Aber in diesem Augenblicke geht es ihm noch gut. Wir sitzen beieinander und plaudern von alten Dingen. Man hat einen schönen Blick auf das graue Massiv des Pentelikon mit seinen mächtigen Marmorbrüchen; ein weiter blauer Himmel spannt sich über die Landschaft, und es geht ein herrlicher kühliger Wind — man versteht, warum die reichen Athener lieber hier wohnen als in der heißen, lärmenden Stadt. Sie sehen mit Genug die Tradition der beherrschenden Klasse fort — denn schon im Altertum war hier die Kolonialzone der reichen Leute; hier hatte der ungeheuer reiche Herodes Atticus seine großen, prächtigen Festungen, auf denen Dichter und Lebewelt die Arbeit der Sklaven in mondäne Kultur umsetzten — der Dichter Aulus Gellius erzählt uns in seinen „Attischen Nächten“ davon. Heute kann man statt ständigerer Dichter einem Koffi-Rapce begegnen, der Leise und vornehm an den Gemüseädem vorbeifährt, auf denen die attischen Bauern in der Hitze ihres ewig blauen Himmels schlafen. Zweitausend Jahre scheinen nicht mehr viel in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft zu bedeuten. . .

Kolf Gustav Haebler.

## Das Martyrium der amerikanischen Indianer

Hauptlinge klagen an  
Von H. G. Werth

Der amerikanische Schriftsteller Dr. Robert Gessner hat die Verhältnisse der Indianer in den Vereinigten Staaten eingehend studiert und sagt, daß die Indianer des heutigen Amerika bedeutungsvoller seien als die Negers. Das schlimmste Unglück, das dem Indianer widerfahren konnte, ist wohl, daß er seine Freiheit verloren hat. Der Häuptling der Menominee-Indianer, Dschokh, sagt:

„Wir Menominee-Indianer waren noch 1782, als wir von Franzosen und Engländern entdeckt wurden, ein freies Volk. Wir hatten unser Lager am Keshewa-Fluß, und wir blieben dort, auch als andere Stämme vom Staat schon in abgegrenzte Gebiete verwiesen wurden, wo achzig Prozent von ihnen ihr Heim verloren. Unsere Nachbarn, die Winibago-Indianer und die Pottawatomi-Indianer, wurden nach Kansas und Nebraska gebracht. Wir hatten keine Lust, nach Westen zu ziehen und weißen Männern und Indianern aus dem Osten Platz zu machen. Man sagt, daß der Indianer faul sei. Aber wer trägt die Verantwortung? Ehe der weiße Mann kam, war der Indianer nicht faul. Er wußte, daß er verhungern mußte, wenn er der Faulheit verfiel. So lange das Indianerbüro in Washington ihn beschützt, wird es ihm schaden.“

Der Häuptling der Winibago-Indianer in Wisconsin, Mike White Eagle, ist ein Häuptling ohne Stamm. Er erzählt sich als Maler. Er sagt: Mein Volk ist in alle Winibagolungen zerstreut. Ehe der weiße Mann kam, waren wir reich, jetzt sind wir die armensten von allen Indianerstämmen. Wir haben kein Schutzgebiet und die Allen wissen nicht, wovon sie leben sollen. Im Winter müssen alle hungern. Die Staatsunterstützung von drei Dollars monatlich, die jede Person bekommt, reicht nicht weit.“

Als die Vereinigten Staaten Kalifornien annektierten, gab es dort nach Gessner zwischen einhundert bis einhundertfünfzigtausend Indianer. Die Weissen wollten das Land haben und 119 Indianerstämme unterzeichneten eine Abmachung, durch die festgelegt wurde, daß sie 7 500 000 Morgen Land behalten sollten. Aber der Staat weigerte sich, die Abmachung für gültig zu erklären und die Indianer bekamen kein Land, sondern mußten sich ohne jede Entschädigung in die Berge zurückziehen.

Die Wohnungsverhältnisse der Indianer sind elend. In den Reservationen leben sie wie in einem Gefängnis. Sie sind Gefangene und Bettler, die ihre Selbstachtung, ihren Ehrgeiz, ihre Initiative verloren haben und sind Fremdlinge in ihrem eigenen Lande. In den Wohnungen sind oft bis zu zwanzig Personen in einem einzigen Raum zusammengedrängt. Daß ein Volk, das viele Jahrhunderte lang in der freien Natur gelebt hat, durch diese Lebensweise ruiniert wird, ist verständlich.

Die Krankheitsrate unter den Indianern ist groß. Dazu trägt auch der halbverhungerte Zustand bei, in dem sie sich dauernd befinden. Die Indianer müssen oft jede Woche fünfzig Meilen weit reiten, um sich die Lebensmittel zu holen, die ihnen von dem Rationierungsbüro zugesandt werden, und zwar in der Hauptsache Speck, der so gelb und überfärbt ist, daß sie ihn kaum essen können. Außerdem essen sie getrocknetes Pfefferfleisch, das sehr häufig von verendeten Tieren stammt. Die Kinder sind in der Mehrzahl infolge der mangelhaften Kost unterernährt und

die Erwachsenen so geschwächt, daß sie für Krankheiten sehr anfällig sind. Man sieht überall gelbe Gesichter, schmale, kränkliche Füße und willenlose, schlappe Körper.

Die Missionare versuchen die Indianer durch Predigten von der Hölle einzuschüchtern. Es wird zwar kein Indianer direkt seines Glaubens wegen verurteilt, aber es ist ihnen verboten, ihre religiösen Feiern zu begehen und den Großen Geist anzubeten.

Die amerikanische Regierung hat Volksschulen für etwa 25 000 Indianerkinder eingerichtet. Mit sechs Jahren werden sie ihren Eltern fortgenommen und in entlegene Schulen geschickt, wo sie bis zum vollendeten achtzehnten Jahr bleiben müssen. In diesen Schulen müssen sie bei Wasser und Brot hungern und werden brutal behandelt. Es kommt vor, daß Knaben, die etwa versuchen, aus der Schule zu fliehen, an ihr Bett angekettert oder in einen Keller geworfen werden.

Sie müssen in überfüllten Schlafsälen schlafen. Epidemien sind in diesen Schulen nichts Seltenes. Den halben Tag werden sie mit Arbeiten beschäftigt, die oft ihre Kräfte übersteigen. Ein Besucher einer solchen Indianerschule inspierte die Kühe und fand dort alles mit Fliegen und Fliegenschwärmern bedeckt. Ein Arzt berichtet von einer anderen Indianerschule, daß die Kinder dort weder Milch noch Butter, Eier, frisches Obst oder Gemüse bekämen.

Als das amerikanische Rote Kreuz im Jahre 1924 die Volksschulen der Indianer und den Gesundheitszustand unter den dort befindlichen Kindern prüfte, wurde der erschütterte Bericht lange unterdrückt und erst 1928 dem Kongreß vorgelegt. Dann wurde eine Million Dollars verlangt, um der Hungersnot unter den Indianern zu steuern. Im folgenden Jahre verlangte Präsident Hoover weitere 500 000 Dollars. Damit wurden dann die Schul-kinder etwas besser ernährt.

Minister Morkard stellte seinerzeit fest, daß die Regierung den Pottawatomi-Indianern eine halbe Million Dollars schuldet. Zwanzig Jahre lang weigerte sich aber das Indianerbüro, diese Schuld anzuerkennen, und als das schließlich geschah, wurde das Geld der Indianer mit dem Ankauf wertlosen Bodens und schlechter Gebäude vertan. Der Indianerhäuptling, der doch das beste Stück Land bekommen hatte, konnte so seinen vierzig Morgen nur fünf bebauen und sein Haus war so schlecht gebaut, daß es fast lebensgefährlich war, darin zu wohnen.

Das Martyrium einer aussterbenden Rasse wird durch diese Berichte aufs neue in erschütternder Deutlichkeit gezeigt.

## Der Steinmetz

Von Hans Stricker-Strom

Tag für Tag, während seiner harten, anstrengenden mühevollen Arbeit im Bruch oder in der Werkstätte kann sich der Steinmetz Paul Wieland in Gedanken Träume von Steinen, Märchen und Gott zusammen. Der Klingklang-Gelag der niederknurrenden Hämmer, das dumpfe Gebraun der Bohrmaschinen, der helle Ton der Trompete, die ihn vor jeder Sprengung warnt und die dumpfen polternden Schläge, die das Gestein zerrissen: das alles war ihm zur Melodie seines Daseins geworden. Wenn die Sonne heiß und blendend aus den Granitblöcken lag, daß ihm schier die Augen schmerzten und der seine, silberne, gefährliche Gesteinsstaub in der Kehlen und Luft hing, wenn das Blut in Körper zu kochen schien, dann geschah es oft, daß Paul Wieland den Hammer sinken ließ und hinauf schaute nach dem Berge, wo schlanke, braune Rehe im Schatten dunkel-

grüner Tannen das klare, süße Wasser tranken, das in luftigen Sprüngen zu Tal hüpfte. Dann stieg ein heimlicher Meid in ihm auf: Wie gut hatte es doch das Getriebe des Waldes! Und wenn er gar die feinen, leicht gekleideten, eleganten Damen sah, die mit großen bunten Sonnenschirmen über den Schultern, von der nahen Stadt herüberkamen und deren lautes, lustiges Lachen man später noch von der Baude auf dem Gipfel des Berges her, mit Mühe gemischt vernehmen konnte, — da konnte er plötzlich die bestehende Weltordnung und Gott nicht begreifen! Einmal kam einer der Generaldirektoren der Gesellschaft, zu der der Steinbruch gehörte, mit dem Auto angefahren und parkierte in einem hellen Sommeranzug, die Zigarre zwischen den Zähnen, durch den Bruch „Mehr Leistung vom einzelnen“, hörte er ihn zum Betriebsführer sagen, als beide an ihm gruppos vorbeigingen. Da war alles bitter in ihm.

Wer Paul Wieland anah, mußte seine helle Freude an ihm haben. Er war groß, breit, goldblond, und hatte klare, ruhige, stahlblaue Augen, einen herben, schmalen Mund und ein energisches Kinn. Sein Gesicht war braun wie das eines Inders und seine Hände schmal, aber hart und mutig. Wieland stand in hohem Ansehen bei seinen Kollegen und selbst seine Vorgesetzten behandelten ihn, aus geheimer Angst vor seinem sicheren Blick, mit Achtung. Der Steinbruch war eine Herrennatur, die sich gegen jedes Unrecht empörte, ganz gleich, ob es sich gegen einen seiner Kollegen oder gegen ihn selbst richtete. Alle seine Kräfte legte er ein im Kampf für die Interessen der Arbeiterschaft, in deren endloser Kette er ein Glied bedeutete, gegen die Ausnützung und Ausbeutung durch das Kapital und die Arbeitgeber, durch Schandtarife und dunkelstes Pfaffenstum. Im Kampf ums tägliche Brot, zwischen Steinen und Steinen, hatte er sich frei gemacht von jener Kirche, die die Verweilung und Demütigung jener erzieht und dafür Kirchensteuern erhebt, um Kirchen zu bauen, während seine schwer arbeitenden Brüder und Schwestern in engen, dumpfigen, ungesunden Wohnungen hausten, oft Mann und Frau, und drei, vier oder mehr Kinder in einem einzigen Raume, der Küche, Wohnzimmer und Schlafzimmern zugleich war. Er hatte nichts wie Verachtung für die „Diener Gottes“, die da predigten: „Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“ — und „Geben ist seliger denn nehmen“ — was sie aber nicht hinderte, wegen den Kirchensteuern Pfändungen zu verordnen und für Taufen, Trauungen und Beerdigungen Apostelkreuze zu fordern, auch von den Armen und Aermsten; die da „Heiligscheit“ von den Kanzeln predigten und dabei Kriege proklamierten und die Waffen gegen die „in großer Verzweiflung“ „Christi Kirche“ mit Feuer und Schwert verbreiteten und vor den Götzenbildern ihrer „Heiligen“ beten, genau so beten, wie die heidnischen Völker vor ihren Götzen.

Paul Wieland war erst einige Jahre verheiratet und hing mit seiner ganzen Liebe an Friedel, seiner jungen Frau, die ihm die tagen Feierabendstunden und die Sonntage mit dem Licht ihres Lächelns erfüllte. Sie war immer heiter, fröhlich und sorglos. Gute lag in ihrer braunen Augen. Und in ihren kurzgeschnittenen dunklen Haaren schien selbst in den trübsten Tagen die Sonne zu flimmern.

Nur ein Fremdes lag, zunächst harmlos scheinend, zwischen den beiden Eheleuten. Aber dieses Fremde wuchs sich mit der Zeit zu etwas Drohendem, Ungeheuren aus, das das stille Glück der beiden zerstörte und die Tage dunkel machte.

Friedel hatte einen Vetter, der war durch die Hilfe und Protektion eines alten Erzpriesters Pfarrer geworden, und rebete oft und dringend auf seine Frau, deren Ehe mit dem „gottlosen, frechbrünnigen Proletarier“ er keineswegs billigte, ein dem Glauben und der katholischen Kirche treu zu bleiben und streng fromm zu leben. Als Paul Wieland aus der Kirche austrat, ließ seine Frau aus Rücksicht auf ihren „geistlichen“ Vetter, weiter in der Kirchengemeinde und Paul verwehrete es ihr nicht, da er ihrem Einwand glaubte und sich nichts nachteiliges für seine Ehe daraus versprach. Aber es kam anders, als er gehaut hatte. Friedel wurde plötzlich von Tag zu Tag stiller und unruhiger. Sie ließ bald täglich zur Kirche, um zu beten, sie sang fromme Lieder und vergaß die Wirklichkeit und ihren Gatten.

Diese Verwandlung ihres Charakters bereitete Paul viel heimlichen Kummer. Mit Ingrimm im Herzen sah er, wie sie beinahe alle Tage den Besuch ihres Verwandten empfing, der oft sogar einen Kollegen mitbrachte, um sie mit Drohungen vor der „ewigen Verdammnis“ und schuldigen Verirrungen auf eine „ewige Seligkeit“ immer mehr in seinen Bann zu ziehen. Immer mehr und mehr entzweite er sich von seiner Frau. Während er jählich und in ohnmächtiger Traurigkeit auf seine Steine einhieb, entsagte sich in seinem Herzen aus Trauer und Eifersucht gegen einen abstrakten Feind — den Frieden und Heim gehörenden religiösen Wahn — eine gerechte Empörung. Er sah das Gesicht dieses Pfarrers vor sich, er empfand das zwingende, höhnische Gleichen in dessen Augen und erkannte: „Das ist das wahre Antlitz eines „Diener Gottes“, der die Gattin dem Gatten entfremdet und die Harmonie einer Ehe zerstört, ein wahrer Nachfolger Davids, der den Urias töten ließ, um dessen Weib zu gewinnen!“

Ein Sonntag lag über der Erde, der Ostermontag. Die Welt war frühlingstreu und sonnig. Im Hofe, zwischen grauen Steinen, blühten Veilchen und rührten die Menschen, die in der Nähe wohnten, durch ihr frohes Blau und ihren Lebensmut. Doch nun hinst auf die Berge wandern, wir beiden ganz allein! hat Paul seine Frau. Die aber sah ihn mit überaus trübsten, müden Augen an, zog ein schwarzes Kleid an und sagte: „Ich muß in die Kirche gehen“, mein Vetter, der Pfarrer hat es befohlen!“ — Und sie ging.

Paul Wieland aber ließ allein hinaus in den Hoftrübsungstag. Quer durch den Wald, dem Steinbruche zu. Dort lagte er sich mitten in die Sonne und grübelte. Eine tiefe, unerlöste Not kam über den Mann. Eine Stimmlos kehrte in ihm laut und dröhnend: „Halbster als Kitzel! Wer wagt es, mich, einen freien Menschen dieser Erde zu erniedrigen, wer wagt es, meiner Frau zu befehlen und mich herauszubringen aus dem Herzen des Weibes, dem meine ganze Liebe gehört?“ Und er sprach zu sich selber, als könnte er: „Wer nimmst du dich für an, denn du bist mein Weib. Niemand sollst du anbeten und preisen, als das einzige, was wir haben: unser freies, süßes Menschentum! Daran nur sollst du glauben! Mir gehört dein Herz und deine Seele!“ — Schwach und entsetzt kam er sich vor.

Da ergriß er einen Eisenhammer, den irgend jemand im Bruch vergessen haben mochte, und härgte zur Kirche.

Der Gottesdienst war schon vorüber, als Paul Wieland, den Hammer in der Faust haltend, heftig und erregt in die dümmliche Kirche trat. — Rühle, von Weibens durchstrahlte Luft sprach ihm entgegen. Heiligensbilder sahen ihn an. — Da, ganz vorn, in einer Nische, vor dem hölzernen Standbild des heiligen Johannes laute seine Frau. Sie murmelte leise Worte. Und neben ihr stand der Pfarrer, ihr Vetter, und schweigend ein Kreuz. „Geh, daß du von diesem Feinde gehst, um deine Seele zu retten“, sprach er und hob das „Zeichen der Liebe“ hoch über seinen Schödel. — Mit einigen Schritten fand Paul Wieland vor ihnen. Mit einem wuchtigen Hammer Schlag zertrümmerte er das hölzerne Standbild, riß es mit einem Arm herunter vom Altar, schwing es hoch über seinen Kopf und schlug es dem erbleichenden Pfarrer auf den Schödel, daß er auf der Stelle tot zusammenbrach. „Mörder“, rief er, „Mörder meines Glödes, Mörder meiner Ehe! Diener des Satans!“ Und seine ohnmächtig palmarumstehende Frau nicht beachtend, zerließ er erhabenen Hauptes die Kirche. Bangsam, gerade vor sich hin, schritt er durch die Sonne, der Berge zu, die ihn und Himmel über dem Horizont ausstießen. Immer heiser und verhasst wurde seine Gestalt, bis sie im Gange des Waldes verschwand.

Einige Stunden später meldete sich in der Kreisstadt ein Mann bei der Polizei und sagte laut und deutlich: „Ich bin der Steinbruch Paul Wieland und habe heute in der Kirche meines Heimatortes das Standbild des heiligen Johannes zertrümmert und den Pfarrer damit erschlagen! Ich bin schuldig.“ — Der Mann...

## Ein Krankenauto wartet

Die Straße liegt ganz still da. Es ist in den frühen Vormittagsstunden, gleich nach acht Uhr. Man sieht ein paar Frauen, die mit Ledertaschen und Körben in der Hand einkaufen gehen. Man sieht einen Postboten, der von Haus zu Haus wandert, und einen Stroh guter oder schlimmer, gleichgültiger oder gestürzter Briefe unter den Menschen austeilte. Arbeiter schieden einen Karren mit Geräten vor sich hin, und einmal zottelt ein Pferdeshühmer über das Pflaster. Sonst ist es still. Beinahe ganz lautlos, nur ein Motorradfahrer macht in der Nebenstraße Krach. Aber auch der verschwindet bald wieder.

Wählich biegt in schneller, eiliger Fahrt ein großes, dunkles Auto um die Ecke. Hupt kurz, fährt noch einige Meter weiter und hält dann vor einer Haustür. Ein Krankenauto. Schon von weitem erlent man das weiße Kreuz auf rotem Grunde. Zwei Männer in Uniform steigen aus, schließen die breite Tür hinten am Wagen auf, ziehen eine Bahre heraus und verschwinden damit im Hause.

Das Auto steht da mit leise dröhnendem Motor. Die aufgeschlossene Tür ist offen geblieben, und man kann bequem in das Innere des Wagens hineinschauen, dessen weißer Anstrich blüht und schimmert. Man sieht die Schienen, auf denen die Bahre wieder hineingerollt wird; man sieht die Klappstühle für die begleitenden Samariter. Man sieht, daß alles sachlich und zweckmäßig ist. Nur die Blumen, die in einer Vase an der rechten Seitenwand stecken, geben der Zweckmäßigkeit etwas Verjöhrendes und tragen einen Schimmer Güte in die kalte Nüchternheit des Wagens.

Vangam sammelt sich unterdessen ein Häufchen Menschen um das Krankenauto. Vorübergehende halten den Schritt an und treten langsam näher. Ein Krankenwagen ist schließlich ein interessanter Gegenstand; man bringt der Neugier ein Opfer. Eine Frau mit einem Kinderwagen macht den Anfang. Dann gesellt sich noch eine dazu; auch ein paar Arbeitslose bleiben stehen. Kinder mit dem Spulstrangen auf dem Rücken, schnell noch in die Frühstücksemmel beißend, warten, selbst auf die Gefahr hin, den Schulbeginn zu veräumen.

Sofort entspringen sich leise Gespräche. Man distuliert über Krankheiten, und mancher schene Blick gleitet dabei über den Wagen. Schen und beinahe angstvoll. „Ist etwas passiert?“ fragt ein hinzutretender Neugieriger. „Alle jaden mit den Äpfeln. Freilich wird schon etwas passiert sein. Aber was?“

Immer mehr Menschen finden sich ein und stellen sich zu beiden Seiten der Haustür auf. Nun ist schon ein richtiger kleiner Menschaufmarsch daraus geworden, wie bei einer Hochzeit oder bei einem Begräbnis. Und nun warten sie alle auf die Hauptperson: auf den Moment, wo die Bahre mit dem Kranken herausgetragen und im Wagen verstaubt wird. Sie warten mit einer Ausdauer und Hingebendheit, die sicher einer besseren Sache würdig wäre.

So vergeht eine Viertelstunde. Vielleicht hat es auch noch länger gedauert, aber endlich sagt jemand: „Sie kommen!“ Im gleichen Augenblick erscheinen auch die Samariter mit der Bahre in der Haustür. Unter dem weißen Laten, von dem sie ganz bedeckt ist, erkennt man deutlich die Umrisse eines Menschen. Nicht mehr als die Umrisse, denn er ist ganz verumumt und man ahnt nicht, als man sieht. Nicht einmal den Kopf sieht man, und die Neugierigen können sich über seine Person nur in Vermutungen ergeben. Ist es ein Schwerkranker? Ein Berunglückter? Man weiß es nicht, und erkennt nur, daß ein Mensch unter dem weißen Laten auf dem Tragbett liegt.

Dann geht alles sehr schnell. Die Bahre wird von geübten Händen aufgehoben und rollt auf den Schienen in den Wagen hinein. Die Türen schließen sich. Der Motor beginnt zu dröhnen. Einige Sekunden später ist das Auto um die Straßenecke verschwunden und fährt seinem Ziel entgegen.

Die Menschen, die eben noch respektvoll auf die Bahre schauten, mit heimlichen Säueren, verlassen sich jäh, ohne einander noch einen Blick zu schenken. Bald liegt der Ort des Schauspielers wieder still und verlassen da, und das Leben auf der Straße, vorübergehend durch ein Ereignis gestört und beunruhigt, nimmt seinen Fortgang. Die Latenzuren klappen wieder auf und zu, die Menschen halten ihrem Tagewerk entgegen, und der Briefträger wandert unbefümmert und pflichtgemäß von einer Haustür zur anderen. . . .

## Doktor der Medizin

Von M. Soffienko

Der Zug hat zehn Minuten Aufenthalt. Das Publikum stürmt die Wagen. Ein altlicher Bürger mit einem Sad auf dem Rücken bahnt sich eiligen Schrittes den Weg durch die Menge. Mit hängenden Ohren und blauer Hautfarbe hat er das Aussehen eines Intellektuellen, der augenscheinlich wenig auf Gymnastik gibt und noch weniger auf regelmäßige Versammlungsbesuche. Der Sad auf seinem Rücken ist von beträchtlichem Umfange. Was er wohl darin haben mag? Sicher keine Lannenzapfen, sondern Reizen oder Speck, am ehesten wohl Mehl. Wahrhaftig, aus den Nähten sifert Mehlstaub.

Der Assistent des Stationsvorstehers läßt seinen Blick über die ihm anvertrauten Reisenden hinwegweifen und erlöhnt den Sadträger. Er gibt dem Geheimpolizisten einen Wink: „Hab Acht auf den da! Wieder ein Beweis dafür, daß Spekulant und Sadträger die Grutzzeit benutzen, um ihr Schächchen ins Trockne zu bringen.“ — Wierzig bis fünfzig Spekulant entziehen täglich dem Dorfe das kostbare Getreide“, sagt er zum Geheimpolizisten. „Es ist ein Jammer!“

Während hat der Intellektuelle seinen Sad in den Wagen lagern und unter der Bank verstaubt. Nun sitzt er da mit ungeschuldener Miene. Der Diensthabeende sagt zum Geheimpolizisten: „Wir ist, als hätte ich den Alten da schon mal gesehen. Ganz recht, in der vorigen Woche.“ Er verstaubte da irgendwelche Güte und Körbe im Ganse.

„Man muß seinen Ausweis fordern und sein Gepäd untersuchen“, sagt der Kriminalbeamte.

„Haben Sie die Güte, Ihren Sad aufzuladen und uns zu folgen“, wenden sich die beiden an den Passagier. Der wird weiß wie eine Leinwand. „Worum handelt es sich? Ich fahre nach Moskau. Hier sind meine Ausweispapiere. Ich bin Doktor der Medizin.“

„Natürlich! Alle seid Ihr Nationen! Doch gleichviel, haben Sie die Güte, ohne weitere große Redensarten auszufolgen!“

„Aber der Zug laub unterdessen abfahren.“

„Keine Ursache zur Bemerkung für Sie. Umso mehr, da Sie ohnehin wenig Aussicht haben, mit diesem Zuge zu fahren.“

Der Reisende atmet schwer, sagt sich aus Herz, an den Puls. Aber da hilft kein Aufwachen; er muß wohl mit. Er holt den Sad hervor, läßt ihn auf und geht hinter den anderen her.

„Man sollte den Spekulant, die die frühe Grutz ausführen, einen gehörigen Dostel geben; dann würde alles mit einem Schlage ein Ende haben. Nach mal den Sad da auf und laß sehen, womit er verpackt ist!“

„So schämt ihn das selbst auf, wenn Ihr wollt! Ich bin doch nicht Euer Handlanger. Ich muß mich überhaupt wundern, weshalb Ihr Euch ausgerechnet an mich gehängt habt.“

Der Sad wird ausgepackt. Krampfliche Köpfe, Unterhosen. Aus einer alten Decke kommt ein Instrumententasten zum Vorschein. Ein paar wissenschaftliche Bücher sind auch dabei. Das ist alles.

Die beiden Vertreter des Gesetzes ergeben sich in Entschuldigungen. „Wir pöden alles wieder ein. Zögern Sie, bitte, unbedenkt ab!“

Der Doktor der Medizin sagt: „Das alles ist überaus beleidigend für mich. Als Doktor der Medizin in der Hofkapelle der Kollektivwirtschaft dürfte ich alles andere beanspruchen, als aus dem Wagen gelockt zu werden und mein Gepäd durchwühlt zu sehen.“

Stoktruppe gefallen, als der Stationschef am ganzen älttern beginnt und sich in wiederholten Verbeugungen „Bitte gütigst zu entschuldigen; es war ein bedauerlicher Griff. . . Der Sad hat uns eben irre geführt.“

„Den Sad habe ich von den Bauern. Meine ebenfalls Doktor der Medizin ist, hat den Koffer Kollektivwirtschaft nach Moskau mitgenommen. Ich wegen der plötzlich ausgebrochenen Magenepidemie geblieben. Sie entsinnen sich wohl; ich half meiner Frau das Reisegepäck verstauben.“

„Ja, ja, ich entsinne mich schon.“

„In größter Hast wird alles wieder in den Sad gehäuft persönlich trugen die beiden ihn in den Wagen. Sorgen dem Intellektuellen einen Platz, drücken ihn fest an die Ecke, damit er, ermüdet und erschöpft von dem Anliehen, nicht zu sehr durchgerüttelt werde, reichen ihm und bitten noch einmal um Entschuldigung. „Wir bedürftig, einen Mann beunruhigt zu haben, der sich in abgelegte, die Leute zu heilen, und noch einen Monat in gefestigte Frist da bleibt wegen einer Magenepidemie, ist inständig um Verzeihung.“

„Na, schon gut. Sorgt nur, daß der Zug bald abfährt, dreht sich alles im Kopfe, herum von Eurem Ueberseien.“

Der Geheimpolizist und der Stationsvorsteher verneigen erbietig und verlassen den Wagen. „Auch in dieser Klasse sind nicht alle Hundeshöhne“, meinen sie zu einem gibt doch noch welche unter ihnen, die von Ort zu Ort um ihr Wissen und ihre Kraft dem Volke zu opfern.“

Der Zug setzt sich in Bewegung. Rechtszeitig Stationschef noch in höchstgelegener Person ein paar erstanden und reicht sie dem Reisenden durchs Fenster „Etwas zu lesen“, sagt er. „Die Zeit wird leicht lang.“

Das Signal ertönt. Der Stationschef und der Beamte greifen an die Mühle. Die Lokomotive gibt der Zug setzt sich in Bewegung.

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda W.)

## Die Sage von der Baumfabel

Von einem Meerestiere kennt man ein sonderbares Spiel. Ein mikroskopisch winziges Tierchen, eine Spore, setzt sich irgendwo fest und wächst sich zu einer Pflanze aus. Dies Pflanzenwesen fängt an, sich in sonderbarer Weise zu gliedern. Bald sieht es aus wie eine Reihe von Äugeln. Die Weisnachstugeln werden flach, schließlich förmig, und endlich machen sie sich ganz und gar selbstständig schwimmen einzeln davon. Sie sind zu Quallen geworden von diesen Quallen kommen wieder kleine Schwärme, die aber nicht in regier Manier ausmachen, sondern zu Pflanzen werden. Generationswechsel nennt man das Spiel, und es sieht beinahe so aus, als lösten sich Tier um in regelmäßiger Geschlechterfolge ab.

Es sieht aber nur so aus. — In Wirklichkeit gibt darartiges Durcheinander der beiden Naturreife des Pflanzengeschlechtes nicht. Das hindert jedoch nicht, lange Zeit hindurch versucht hat, einen leibhaftigen Zusammenhang zwischen hochstehenden Vertretern beider Konstruieren. Ich meine die Sage von der Vernidalgans, fast die einzige Sage von einem Fabeltier, die nicht im Altertum wurzelt, sondern erst im frühen Mittelalter in frommen Kirchenleuten aufstauht. Der Inhalt der Sage kurz zusammengefaßt, der, daß die Vernidalgans die anderen Vögel alle, aus Eiern entsteht, sondern Früchten eines seltenen Baumes. Natürlich gab die schnelle Kritik zu der Folgerung, daß man das Fleisch der an Fasttagen essen dürfte, da es sich ja eigentlich um ein sonderbares und bewegliche Baumfrucht handle. Später vermutete, die ganze Geschichte sei von kirchlichen Schriftgelehrten erfunden worden, um die Fasttagspeisenkarte um den Braten bereichern zu können.

Diese an und für sich gar nicht unlogische Ansicht doch als verfehlt zu betrachten. Der Entwicklungs Vernidalgans ist ein anderer und auch komplizierter bestimmende Grundansicht war, daß Vögel und Fische Fleisch seien — eine Annahme, die schon von Basil Großen und dem heiligen Ambrosius verurteilt wurde ohne bestimmte Bezugnahme auf gerade einen Vogel. Es war man nach den Lehren des Aristoteles davon überzeugt kleine lebende Tiere aus unliebter Substanz entstehen folgerichtig versuchte denn auch der gelehrte Dominikus Thomas von Chantimpre, der um 1210 bei Lüttich gelebt für die zu seinen Zeiten schon ausgebeutete und je Fabel auf antike Quellen zurückzuführen. Er behauptet frisch und frei, daß ja Aristoteles schon gesagt habe, die Vögel aus Bäumen. In Wahrheit hatte Aristoteles seiner Ansicht Erwähnung getan, daß im faulenden Insekten selbst entständen, aber das nahm man im alter nicht so genau; Vögel und Insekten galten einander da sie beide fliegen können.

Tatsächlich ist die Urquelle der Fabel aber wohl und nicht griechischen Ursprungs. Im „Sohar“ wird ein Rabbi Abba habe einen Baum gesehen, aus dessen Vögel abgeflogen seien. (Sehr gut möglich; nur waren die Baumfrüchte selbst.) Der Sohar aber muß teilweise das Jahr 500 entstanden sein.

Zu Zeiten des Thomas war den strengen Orden der von Vogelfleisch an Fasttagen (auf dem Konzil zu Rom schon untersagt worden. Doch damit begann erst der der Erklärungen für den pflanzlichen Ursprung der Vögel. Dabei ergab sich eine sehr interessante lokale Konzentration Nordwesten Europas. Der sagenhafte Baum, der Frage, sollte bald auf den Orkney-Inseln, bald in England auf den Färder-Inseln wachsen; mit der Geographie nahe eben auch nicht sehr genau; Bei der Suche nach ein mittelnden Wesen zwischen Baumfrucht und fertiger Baumglatte Vögel reifer Vögel aus den Früchten wollte man mehr erzählen — stieg man auf ein sonderbares Meer die logenante Entenmuschel, ein Ding, das nach allem Aussehen, in Wirklichkeit aber ein Krebs ist.

Spätester Gyrabus — im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts — schwört, die unreifen Vögel in allen Entenstadien gesehen zu haben. Das Ursprungsland ist für ihn Jacobus de Vitriaco will wenige Jahrzehnte später den Baum durchaus an die flandrische Küste gesetzt wissen, der Große bekämpft die ganze Fabel als gänzlich Dörricus von Bordenno findet trotzdem Weisheitlichkeiten osteuropäischen Pflanzenart. Allmählich aber wird immer mißtrauischer. Boethius, Kononius von Aberg die Baumgans entstehe nicht aus Baumfrüchten und Holz, sondern aus Würmern, die sich im Holz bilden, der recht phantastische Claus Magnus behauptet. Trotz der Sage damals schon erlobigt gewesen, wenn nicht der der Zoologie, Konrad Gesner in Zürich, bei der über die Geschichte des Gyrabus zu einen Geistlichen geraten wäre, der ihre Echtheit ohne große Strapazen.

Welche Mühle man sich gab, die alte Ueberzeugung neueren Erkenntnissen gewaltiam zu verzeihen, möge eine knappe Schilderung der weitläufigen Auseinandersetzung des sehr gelehrten Jesuiten Athanasius Kircher zeigen. „Sagt, es sei ja nicht zu befreiten, daß die Vögel Eier sind, ein Teil entstehe auch auf natürlichem Wege daraus, anderer Teil aber habe folgende Geschichte. Das Meer viele auf Eisshollen abgelegte Eier, deren Inhalt gewillt und auch treibende Holzstücke befruchtete, so daß im Holz und aus diesen später Vögel keimen müßten.“

Bei uns sind das ungetrennte Wesen. Die Gans Gans, der Baum ein Baum und die Entenmuschel ein sonderbarer Form. Eigentlich khade — der Baum, der Krebs reif werden, aus denen dann Ganslein entstehen, doch viel amüßlicher gewesen.